Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,09 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Frik Kreh. Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Dienstag, 16. August 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 191**

Ozeanflugrummel oder Massenkampf für Sacco und Vanzetti?

Halle, den 16. August.

Ich lese die Zeitung. Ozeanflug. Erste Seite. Dreispaltige Ueberschriften. Die ersten drei Spalten voll mit Meldungen über den Ozeanflugrummel. Auf der dritten Seite, irgendwo versteckt, sage und schreibe sechs Zeilen über die Folterqualen Vanzettis.

Welche Zeitung las ich? Wohl ein Blatt der deutschnationalen Hurrapatrioten oder den Generalanzeiger, der die Sensationssucht des im grauen Alltag dumpf dahinvegetierenden Kleinbürgers aufzupeitschen und zu befriedigen als seine heiligste Aufgabe ansieht?

Der Leser irrt sich. Die Zeitung, die dem Pleite-Ozeanflug der deutschen Bourgeoisie ihre erste Seite, und Sacco und Vanzetti sechs ganze Zeilen widmet, ist die Abendausgabe des Zentralorgans der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, des „Vorwärts" vom 14. August.

Kann man tiefer sinken?

*

Der Ozeanflug war natürlich kein von vornherein beabsichtigtes Ablenkungsmanöver, um den Massensturm gegen den Justizmord in Amerika aufzuhalten. Zweifellos ist aber, daß die deutschen Anbeter des Dollarimperialismus, an erster Stelle der „Vorwärts", den Ozeanflugrummel zum Zwecke eines schmachvollen Ablenkungsmanövers benutzen wollten.

Das ohrenbetäubende Geschrei, das die bürgerliche Presse schon anläßlich der Vorbereitungen zum Ozeanfluge erhob, gibt erst ein schwaches Bild davon, welches Siegesgeheul auf einen gelungenen Ozeanflug gefolgt wäre.

Ablenkung vom Klassenkampf überhaupt! Das ist der innere Sinn jedes bürgerlichen Sport- und Festrummels. Aber diesmal wurden nicht nur negative Ziele verfolgt. Das deutsche Volk soll auch Ideale haben! So ein Ozeanflug ersetzt in mancher Beziehung doch die Religion. Trotz des Bündnisses mit dem Zentrum wissen die Industriellen sehr gut, daß die Werktätigen für die himmlischen Entschädigungen des irdischen Elends nicht viel übrig haben. Man sucht nach einer neuen Religion, einer Religion des Trustkapitals.

Das ist die Anbetung der Technik! Das Proletariat hat das größte Interesse an einer Technik, die die Produktivkräfte der Menschheit entwickelt. Es kämpft aber gegen eine Welt, in der der Mensch der Technik und nicht die Technik dem Menschen dient. Nichts anderes als die Unterordnung des Menschen unter die Technik ist aber das Wesen des idiotischen Rekordrummels.

*

Dazu kommt die imperialistische Propaganda! Die schwarzweißroten Imperialisten in der Westentasche glaubten schon den Ozean zu erobern. Sie haben den technischen Fortschritt, der in der Bezwingung der Natur durch den Menschen liegt, im Gedanken schon umgebogen in eine Bezwingung der Franzosen, Engländer, Amerikaner durch die „deutsche" Technik.

Man muß die imperialistische Propaganda mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Sport und Kriegshetze werden nicht zum ersten Male verbunden. Auch die ersten Erfolge des deutschen Militärs im Jahre 1914 haben in Deutschland eine Stimmung ausgelöst, die eine Mischung von Kriegstaumel und sportlicher Begeisterung für die „Rekordleistungen" der deutschen Kanonen war.

Rekordflug — Rekordbomben — Rekordmord!

*

Es gibt auch bürgerliche Zeitungen, die inmitten des Fliegerrummels sich mit Sacco und Vanzetti beschäftigen.

Aber fragt mich nur nicht wie!

Die „Vossische Zeitung", das Leibblatt der demokratischen Intelligenz, hat die Gefahr der Sacco-Vanzetti-Bewegung begriffen. Die „Voss. Z." vom 14. August wagt gar nicht in Frage zu stellen, daß das Todesurteil ein Fehlurteil ist. Aber... man sollte nicht protestieren! Um Gottes willen, nur nicht protestieren! Denn die amerikanische Justiz wird dadurch in eine schwierige Lage kommen! Vor allem sollten die Kommunisten nicht protestieren. Wenn es den Kommunisten mit der Befreiung von Sacco und Vanzetti ernst ist, dann sollten sie überhaupt keine Demonstrationen und Streiks veranlassen. Das ist die Logik der deutschen Demokratie.

Die Arbeiter können aus den grenzenlos verlogenen Versicherungen der „Voss. Z." nur die Folgerung ziehen, daß sie ihre Protestaktionen weiter fortsetzen und steigern müssen. Die deutsche bürgerliche Intelligenz und die Sozialdemokratie haben Sacco und Vanzetti längst im Stich gelassen. Die revolutionären Arbeiter können nur durch die revolutionäre Arbeiterschaft gerettet werden.

Die Augen des Weltproletariats sind auf Amerika gerichtet. Aber nicht auf die Flughäfen, sondern auf die Todzuchtszelle, in der Vanzetti sich in Todesqualen windet, auf den elektrischen Stuhl, der seiner Opfer harrt.

Es kann weder dem inzwischen ins Wasser gefallenen Ozeanflug, noch der gesamten Ablenkungskampagne der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie gelingen, das Schauspiel, das dieses wahre Amerika bietet, aus der Welt zu schaffen.

Vanzetti zum Wahnsinn getrieben?

Entreißt Sacco und Vanzetti den Henkern!

Wenige Minuten, bevor die elektrischen Ströme die Körper unserer Genossen Sacco und Vanzetti durchrasen sollten, wenige Augenblicke, bevor das unerhörte Bluturteil vollstreckt werden sollte, wichen die Fuller, Thayer und Genossen zurück. **Der Schrei der ganzen Welt zur Rettung von Sacco und Vanzetti war nicht ergebnislos.** Die Millionen und Abermillionen, die im steten und steigenden Protest immer dringlicher und dringlicher die Rettung der beiden Unschuldigen, Sacco und Vanzetti, forderten, haben es erreicht: Die Henker mußten von ihren Opfern zunächst ablassen.

Noch 10 Tage sind ihnen Frist gelassen! In diesen 10 Tagen soll sich entscheiden, ob dem Wiederaufnahmeantrag der Verteidiger von Sacco und Vanzetti stattgegeben wird oder nicht.

Das Urteil ist nun noch nicht vollstreckt, aber die Verurteilung ist noch nicht aufgehoben! Noch ist das Leben der Beiden ebenso gefährdet wie bisher. Man fragt sich, ob nicht der neue Strafaufschub nur eine

neue Qual, ein neues Martyrium der schon 7 Jahre lang gequälten unschuldigen Opfer bürgerlicher Klassenjustiz ist?

Noch ist die bange Frage nicht entschieden, ob sich am 23. August jenes wahnwitzige Spiel mit dem Leben zweier Menschen nicht noch einmal wiederholt. Ob nicht wiederum kurz vor der Vollstreckung, nachdem bereits die Kappe zum elektrischen Stuhl auf dem Kopfe der beiden Verurteilten ausprobiert, ihre Kleider zur Zuführung des elektrischen Stromes schon aufgeschlitzt, ein neuer Strafaufschub bewilligt wird. Diese raffinierte Grausamkeit, mit der man die beiden revolutionären Arbeiterführer folterte, ist kaum noch zu überbieten. Schrieb doch selbst die nationalistische Pariser „Liberté":

„Man würde es nicht fassen können, wenn die Verurteilten, die die Schrecken einer Nacht vor der Verurteilung kennengelernt haben, diesem Grauen noch einmal ausgesetzt werden sollen."

Nein! Sacco und Vanzetti dürfen diesem qualvollen Martyrium nicht weiter ausgesetzt werden. Die Fuller und Konsorten haben der ganzen Welt offenkundig gezeigt, daß sie unsicher geworden sind, das selbst Fuller und seine Staatssekretäre Zweifel an der Schuld der Beiden bekommen haben.

Jetzt muß ein neuer, allgewaltiger Proteststurm die ganze Welt ohne Unterschied der Partei durchbrausen! Aus allen Betrieben und Werkstätten, aus den Kontoren, von der Drehbank, vom laufenden Band, vom Manne hinter dem Pflug, von Künstlern und Gelehrten, von allen, in denen der Funke der Gerechtigkeit lebt, müssen Proteste gefaßt und an die amerikanische Botschaft in Berlin und ihre Konsulate in Deutschland gerichtet werden.

Dem Kampf der Millionen der ganzen Welt ist es bisher gelungen, die Vollstreckung des Urteils aufzuhalten. Es wird und muß ihnen auch gelingen, Sacco und Vanzetti zu retten, wenn in den 10 Tagen, die uns noch gegeben sind, sich der gewaltige Proteststurm noch verzehnfacht.

Es gilt, den Fängen der Klassenjustiz ihre Opfer zu entreißen. Jener Klassenjustiz, die in Oesterreich im Schattendorfer Urteil mordende Faschisten freispricht und in Deutschland im Stuttgarter Prozeß gegen revolutionäre Arbeiter 44 Jahre Zuchthaus verhängt hat; jener Klassenjustiz, die ihr Werk mit Provokateuren und Cheka- und Pinkertongarden bei uns vollbringt und deren Opfer auch Sacco und Vanzetti sind. Den Kampf gegen diese Klassenjustiz zu führen, bedeutet, alles zu tun, Sacco und Vanzetti zu retten.

Selbst wenn die amerikanische Klassenjustiz unter dem allgewaltigen Druck der Oeffentlichkeit nicht wagt, den Mord zu vollführen, selbst wenn die hundertprozentigen amerikanischen Klassenrichter Sacco und Vanzetti zu Zuchthaus begnadigen, auch dann noch bleibt das Urteil an den beiden unschuldigen revolutionären Arbeitern ein klares Beispiel kapitalistischer Klassenjustiz.

Was ist jetzt zu tun?

Sacco und Vanzetti müssen leben!

Sacco und Vanzetti müssen befreit werden! Sacco und Vanzetti retten, heißt, der Klassenjustiz einen empfindlichen Schlag versetzen! Alle Kräfte dafür einzusetzen, die Kräfte noch zu verzehnfachen, das ist das dringende Gebot, das die Proletarier, die Werktätigen in Deutschland zu erfüllen haben.

Die Henker haben gezeigt, daß sie unsicher geworden sind. Sie sind zurückgeschreckt vor der Empörung der Millionenmassen. Jetzt darf nicht mehr um Gnade gewinselt werden, jetzt heißt es:

Heraus mit Sacco und Vanzetti!

Freiheit für Sacco und Vanzetti!

Proletarier, Werktätige in Deutschland!

Zu diesem Kampfe rufen wir Euch! Diesen Kampf müßt Ihr unter dem Banner der Roten Hilfe führen, der Organisation, die seit Anbeginn im Vordertreffen des Kampfes zur Rettung von Sacco und Vanzetti steht!

Helft der Roten Hilfe! Unterstützt ihr Wirken, und Ihr erfüllt Eure Pflicht als Proletarier zur Rettung Saccos und Vanzettis.

Rote Hilfe Deutschlands
Zentralvorstand.

Vanzetti geisteskrank?

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 16. August.**

Aus Boston kommt die Nachricht, daß Vanzetti durch die seit sieben Jahren dauernden Qualen einen Nervenzusammenbruch erlitten hat und Zeichen der Geistesgestörtheit aufweist. Er wurde in eine gepolsterte Tobsuchtszelle des Gefängnisses überführt. Sacco, der seit vier Wochen im ununterbrochenen Hungerstreik stand, ist am Ende seiner Kräfte angelangt und soll auf Bitten seiner Frau, des Verteidigers und des Arztes den Hungerstreik, vollkommen erschöpft, aufgegeben haben. Diese beiden Meldungen von dem Zustande der beiden verurteilten Revolutionäre Sacco und Vanzetti zeigen, daß die amerikanische Klassenjustiz auch ohne Rücksicht auf die juristische Entscheidung ihrem Ziele nahe ist, sie durch jahrelange Folterqualen körperlich und seelisch zu vernichten.

24stündiger Proteststreik
gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis

(WTB.) **Neuyork, 16. August.**

Der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei hat einen weiteren 24stündigen Proteststreik gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis für den 22. August, dem Tage, an dem die neue Frist abläuft, angesetzt.

Vor der Entscheidung der Klassenrichter

(Eig. Drahtm.) **Boston, 16. August.**

Nach den Dispositionen der Richter ist das Richterkollegium des Obersten Gerichtshofes im Staate Massachusetts für den heutigen Dienstag zusammentreten. Die Entscheidungssitzung ist einberufen und soll bis spätestens Donnerstag das Ergebnis der Beratungen mitteilen.

Klägliches Fiasko des deutschen Ozeanflugs

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 16. August.**

Der deutsche Ozeanflug, zu dem die Junkers-Flugzeuge „Europa" und „Bremen" am Sonntagabend gestartet waren, ist völlig gescheitert. Dem Flugzeug „Bremen" war es gelungen, mit einer einstündigen Verspätung über die vorausgerechnete Flugzeit über England und Nordirland an den Atlantischen Ozean zu fliegen. Wegen heftiger Gegenwinde und furchtbaren Wetters sahen sich die Piloten der „Bremen" gezwungen, den Rückflug anzutreten. Gestern nachmittag um 16.24 Uhr ist die „Bremen" nach ihrem Rückflug in Dessau gelandet.

Flucht einer montenegrinischen Kommunistin aus dem Gefängnis

(WTB.) **Belgrad, 14. August.**

Stoiana Markovitsch, die Schwester des montenegrinischen Kommunistenführers Dr. Sima Markovitsch, die wegen Teilnahme an mehreren politischen Attentaten zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist aus dem Frauengefängnis entflohen. Die Flucht wurde durch den zweiten Bruder der Stojana vorbereitet und mittels Automobils durchgeführt. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Verfolgungen blieben bisher erfolglos.

„Friedens"rüstungen

(WTB.) **Neuyork, 15. August.**

Nach Berichten aus Rapid City hat der Präsident das nächste Budget auf 3316 Millionen Dollar festgesetzt. Damit ist der Voranschlag, über den er sich in seiner Juntrede äußerte, **um 16 Millionen Dollar überschritten. Erhöht wurden insbesondere die Ausgaben für Armee- und Marineflugzeuge.** Innerhalb fünf Jahren sollen die Heeresflugzeuge auf 1800 und die der Marine auf 1000 vermehrt werden. Ferner werden Mittel bereitgestellt für die bereits bewilligten sechs großen Kreuzer sowie für die Renovierung der Linienschiffe „Nevada" und „Oklahoma". Im übrigen werden die Rüstungen nicht vermehrt. Die angeführten Posten stellen die Fortführung des mäßigen (!), schon früher beschlossenen Bauprogramms dar, das der Präsident in Erwartung der Marinekonferenz bisher nicht zur Durchführung gebracht hat. Neu ist lediglich die intensive Förderung der Flugschiffahrt. **Auch das Handelsamt erhält einen größeren Betrag zum Ausbau der Luftflotte für den Post- und Frachtverkehr.** Die Zeitungen nehmen an, daß die Unterstützung der Farmer und die Beihilfen für die Opfer der Mississippi-Ueberschwemmungen weitere Ansprüche an den Staatshaushalt stellen werden und daß dadurch die erwartete Steuerermäßigung erheblich verringert werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0001

Unerhörtes Verbot einer proletarischen Freidenkertagung

durch einen sozialdemokratischen Polizeipräsidenten

(Eig. Drahtn.) Dortmund, 12. August.

Der Dortmunder sozialdemokratische Polizeipräsident Lübbering hat den von dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung zum 4. September für Dortmund einberufenen Kulturtag, zu dem alle Arbeiterorganisationen von Rheinland und Westfalen ihre Beteiligung zugesagt hatten, verboten. Obwohl bereits am 7. Mai eine grundsätzliche Zusage für diese Kulturtagung vorlag, wurde diese Zusage jetzt zurückgezogen. Der bürgerliche „Dortmunder Generalanzeiger" berichtet zu diesem Verbot, daß es „offenbar auf Drängen der Zentrumspartei erfolgt sei", weil nämlich am 3., 4., 5. und 6. September in Dortmund ein Katholikentag stattfinden soll.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Lübbering verbietet eine große proletarische Freidenkertagung. Er übertrifft damit noch die schwärzesten bayrischen Zustände. Es ist klar, daß Herr Lübbering sein Verbot nur im Einverständnis mit dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun und dem Innenminister Grzesinski beschließen konnte.

Dieses Verbot, das gerade zum Verfassungstag erfolgt, zeigt der gesamten Arbeiterschaft, wie ihre „demokratischen Rechte" mit Füßen getreten werden. Als reaktionäre Oberscharfmacher, als Stiefellecker des Bürgerblocks von der erbärmlichsten Sorte, betätigen sich die SPD.-Vertreter mit dem Dortmunder Verbot. Sozialdemokratische Arbeiter, proletarische Freidenker! Das Dortmunder Verbot zeigt als krasses Beispiel die „Erfolge" sozialdemokratischer Koalitionspolitik.

Reichsbanner wird Benutzung des Rundfunk untersagt

Das Reichsbanner hatte von der Mirag (Mitteldeutschen Rundfunk A.-G.) in Leipzig gefordert, sie möge die Verfassungsfeier des Reichsbanners den Rundfunkhörern zugänglich machen. Die Mirag hat das Ansinnen abgelehnt mit der Begründung, daß das Reichsbanner mindestens solange als politische Organisation anzusehen sei, als der Gegensatz zwischen dem Reichsbanner und dem Reichskanzler Marx fortbestehe. Das Reichsbanner hat sich an die der Mirag übergeordnete Aufsichtsinstanz gewendet.

Was sagen die Reichsbannerarbeiter zu diesem erneuten Vorstoß der Reaktion? Er reiht sich „würdig" an die „republikanische" Rede des Professors Mener an. Dem Reichsbanner als Schutzorganisation dieser Republik wird die Benutzung der Einrichtungen derselben Republik unmöglich gemacht.

Das Reichsbanner als vaterländische Organisation

Die Zentrumsrichtlinien im Reichsbanner wirken. Auf der Tagesordnung steht die Annäherung an den Stahlhelm. Hieß es früher, daß das Reichsbanner eine Organisation zum Schutze der Republik sei, so tritt jetzt bei der Reichsbanneragitation ein neuer Gedanke in den Vordergrund: Das Reichsbanner als vaterländische Organisation. Das Vorstandsmitglied des Reichsbanners in Württemberg, Dr. Bauer, proklamiert das neue Reichsbannerprogramm:

„Wenn somit das Reichsbanner einen wesentlichen Anteil an der ruhig fortschreitenden Entwicklung des Staatswesens gehabt hat und noch hat, so sind seine Verdienste in bezug auf die Vertiefung und Verbreiterung des vaterländischen Gedankens noch größer ... Wer hat Hunderttausende von Arbeitern, die früher als vaterlandslose Gesellen verschrien waren und sich notgedrungen an die Internationale anklammerten, das Vaterland zurückgegeben? Das Reichsbanner."

Die sozialdemokratische Presse druckt diesen vaterländischen Erguß des Reichsbannerpfaffen Bauer kommentarlos ab. Denn er entspricht der neuen Schwenkung, die die Reichsbanner-Politik mit dem Austritt Marxens genommen hat. Immer enger an den Stahlhelm und an den Bürgerblock, immer weiter weg von der Arbeiterklasse.

Feststellungsklage Ehrhardts gegen den Reichswehrminister

(WTB.) **Berlin**, 15. August.

Das Reichswehrministerium hat einer Korrespondenz zufolge an den Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt ein Schreiben gerichtet, in dem es diesem mitteilt, daß durch den Kapp-Putsch, an dem Ehrhardt an führender Stelle teilgenommen habe, dem Reiche ein sehr erheblicher Vermögensschaden erwachsen sei, für den Ehrhardt in voller Höhe verantwortlich sei.

Der Reichsfiskus zeichnet daher mit seiner Schadenersatzforderung gegen die Erhardt zustehenden Pensionsansprüche, soweit sie der Pfändung unterliegen, auf. Der Schaden sei entstand dadurch, daß General v. Lüttwitz eigenmächtig und rechtswidrig vom 1. März 1920 an die Reichswehrzulage um 2 Mark täglich und den Löhnungszuschuß um 45 Mk. monatlich erhöht habe. Durch diese und eine weitere Verordnung sei dem Reiche **ein Schaden von 100 Millionen Papiermark oder 6,3 Millionen Goldmark** entstanden, für die General v. Lüttwitz, Major Bischoff und Ehrhardt in gesamtschuldnerischer Haftung in Anspruch genommen würden.

Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt hat hierauf, wie eine Korrespondenz meldet, seinen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Bloch, beauftragt, **gegen den Reichswehrminister die Feststellungsklage einzureichen. Er bestreitet, daß er in führender Stellung am Kapp-Putsch teilgenommen habe und beabsichtigt, nunmehr auch seine rückständige Pension in Höhe von 12 000 Mk., die er bisher nicht angefordert habe, in Anspruch zu nehmen.** In der Klageschrift wird im übrigen die Tatsache hervorgehoben, daß der Reichswehrminister **erst jetzt, sieben Jahre nach dem Kapp-Putsch**, mit dieser Maßnahme hervortrete, die auch mit der gegen die Teilnehmer am Kapp-Putsch erlassenen Reichsamnestie nicht in Einklang zu bringen sei.

„Ich hab es getragen sieben Jahr", möchte man nach einem bekannten Gedicht zitieren, wenn man sieht, mit welcher „Bravour" die Republik gegen die Kappisten vorgeht. Nicht etwa, daß diese Hochverräter bestraft würden, nein, sie sollen den angerichteten Schaden wieder gutmachen. Daß diese Leute natürlich kein Geld und Vermögen haben, darüber ist sich auch die Reichsregierung klar, aber es soll dem arbeitenden Volke vorgemacht werden, als ob der Bürgerblock eine andere Politik durchführe, als 1920 die Kappisten, obwohl auf der Hand liegt, daß der jetzige Bürgerblockkurs nur eine Fortsetzung der damaligen kappistischen Bestrebungen mit anderen Mitteln ist.

Geheimes Rundschreiben des Polizeipräsidenten Oexle

beweist die Absicht der Bürgerblockregierung, alle Wirtschaftskämpfe der Arbeiter niederzuschlagen.

Fieberhaftes Rüsten aller imperialistischen Staaten

beweist das Bestehen der Gefahr neuer Kriege.

Notwendiger Kampf gegen Bürgerblock und Kriegsgefahr erfordert Stärkung der Kampfeskraft der Arbeiterschaft

Darum unterstützt den Antikriegsfonds der KPD.

Schlesische Gebirgsmarine

(W. a. A.) **Breslau**, 14. August.

Manchem Wanderer, der in diesen Tagen das Riesengebirge durchstreift hat, wird in irgendeiner Bergschlucht ein Trupp Männer begegnet sein, der durch seine Kleidung merkwürdig mit der Umwelt kontrastierte. Es handelt sich um eine Anzahl Leute in Matrosenuniform. Bei näherem Zusehen erfährt man, daß es nicht etwa wandernde Flottenvereinler sind, die sich in Ermangelung von Touristenanzügen in ihre Vereinsluft gehüllt haben, sondern Angehörige der Reichsmarine, und zwar des Linienschiffes „Schlesien", die unter Leitung eines Offiziers und zweier Unteroffiziere durch das Riesen- und das Glatzer Gebirge spazieren geführt werden.

Im Schweidnitzer „Brautkommunegarten" wurde der Gebirgsmarine-Abteilung ein feierlicher Empfang bereitet, wobei auch ein Vertreter der Stadt seine Lippen zum Preise unserer Kriegsflotte in Bewegung setzte. Der leitende Offizier gab bei dieser Gelegenheit die Aufklärung, daß die Reise zu dem Zwecke unternommen worden sei, die Mannschaft des Schiffes mit dem Landesteil in Fühlung zu bringen, dessen Name es trage.

Unsere Marine ist eben eine sehr vielseitige Institution. Da nicht alle Schiffchen Geßlers den Sommer auf den Ozeanen herumgondelnd verbringen können, schickt man die Besatzung der Heimatflotille ins Gebirge zur Sommerfrische. **Alles für unser Geld!**

Neue Grubenkatastrophen in Sicht

Berlin, 11. August.

Im Preußischen Landtag hat die kommunistische Fraktion eine größere Anfrage eingebracht, die den erheblichen Umfang der Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion vom 12. Februar 1925 auf der Zeche „Minister Stein", die 136 Opfer forderte, darauf zurückführt, daß die Betriebsleitung der Zeche die bergpolizeilichen Vorschriften bezüglich der Bekämpfung von Kohlenstaub- und Schlagwetterexplosionen in geradezu unverantwortlicher Weise außer acht gelassen habe.

Da die schuldigen Zechenbeamten nicht zur Verantwortung gezogen, sondern noch in Schutz genommen worden seien,

herrschten, so wird weiter ausgeführt, auf der Zeche noch dieselben Zustände wie vor jenem Unglück. **Schlagwetter stünden dauernd vor vielen Betriebspunkten, ohne daß sie sofort beseitigt würden. Ein Betriebsratsmitglied, das von Schlagwettergefahren mehrfach Meldung erstattet habe, sei beschimpft und sogar entlassen worden.** Es wird gefragt, warum die Strafprozesse gegen die schuldigen höheren Zechenbeamten eingestellt worden seien und was das Staatsministerium zu tun gedenke, um Leute, die in unverantwortlicher Weise mit Bergarbeiterleben spielten, aus der Grube zu entfernen und weiter das entlassene Betriebsratsmitglied, das nur seine Pflicht erfüllt habe, wieder einzustellen.

Das Marxsche Kapital

Ein Erinnerungsblatt zum Abschluß des 1. Bandes des „Kapital" am 16. August 1867

Von **Hermann Duncker**

Es gibt wenige Bücher, in die der Leser mit solchem Wissenseifer und solcher Andacht herangeht, wie an das „Kapital" von Karl Marx. In den Gefängnissen aller Kulturstaaten, in den sibirischen Verbannungsorten zur Zarenzeit, in Krankenhäusern und Volksbibliotheken, aber auch in Dachkammern und armseligen Hinterstuben saßen und sitzen Proletarier, junge und alte, tiefgebeugt vor dem 1. Band des „Kapitals", die Arme trotzig aufgestemmt, mit einer verbissenen Arbeitswut, sich in die nicht immer leichten Gedankengänge vergrabend.

Ja, es ist die „Bibel des Proletariats", wie das „Kapital"-Werk schon früh getauft worden ist. Hier findet sich das umfassendste theoretische Waffenarsenal zum Kampfe der modernen Arbeiterschaft gegen alle Apologeten des Kapitalismus, alle Verteidiger der bürgerlichen Gesellschaft, aber auch gegen alle humanitären Quacksalber und reformistischen Pfuschenbrüder, die an der kapitalistischen Produktionsweise herumflicken möchten und ihr doch nicht wehtun wollen. Marx gab die eingehendste und radikalste Analyse, die das kapitalistische System je erfahren hat. Niemand kann mehr an eine Erforschung kapitalistischer Erscheinungen herantreten, ohne sich mit Marx auseinandergesetzt zu haben.

Karl Marx hat seinem Hauptwerk den Untertitel: „Kritik der politischen Oekonomie" beigefügt, denn das Buch ist zugleich eine Gesamtabrechnung mit der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre. Ingrimmig wird da die Hohlheit und Seichtheutelei der geistigen Kapitalslakeien gegeißelt, aber es werden auch wertvolle theoretische Erkenntnisse der alteren „Klassiker" der politischen Oekonomie, so von Smith und Ricardo, herausgehoben und nach gehöriger kritischer Bereinigung mit in den Marxschen Riesenbau germauert. Wir kennen auf keinem Wissensgebiet ein solches Standardwerk wie das „Kapital", das die Bilanz zieht aus der gesamten wissenschaftlichen Forschung und gleichzeitig eine völlig neue Fundamentierung der ganzen wissenschaftlichen Disziplin gibt. Mit diesem Buch war eine wahrhaft kopernikanische Umwälzung der Gesellschaftslehre vollzogen. Hatte die bürgerliche Wissenschaft bis dahin nur den Kapitalisten gesehen als den Mann, um den alles wirtschaftliche Geschehen kreist, so rückt Marx den Arbeiter oder vielmehr die ganze Arbeiterklasse in den Mittelpunkt der sozialen Betrachtung, wie er das Proletariat auch als den Träger der entscheidenden revolutionären Umwälzung erkennt. Und freilich für diese Umwälzung ist auch das Buch geschrieben worden. Schon 1845 hatte der junge Marx ausgesprochen: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern." Das ganze Schriftium von Marx ist Dynamit für die proletarische Revolution. Von der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (1843) bis zum Kommunistischen Manifest (1848) und bis zum „Kapital" (1867) erwuchs ein gewaltiger soziologischer Kritizismus, in dem Marx sich in weit universellerer Weise als ein Kant als „Alljermalmer" beweist und wo nicht nur im rethorischen Ueberschwang wie bei Nietzsche „mit dem Hammer philosophiert wird".

Das Kapital ist das literarische Lebenswerk von Karl Marx. Von 1847, als Marx den Entwurf für seine Vorträge über „Lohnarbeit und Kapital" verfaßte, bis 1867 ist das „Kapital" unter unsäglichen Mühen und Opfern, zwischen praktisch-revolutionärer Arbeit und schweren Krankheitsanfällen entstanden. In einem Brief aus dem Jahre 1867 schreibt Marx darüber:

„Ich mußte jeden arbeitsfähigen Moment benutzen, um mein Werk fertigzumachen, dem ich Gesundheit, Lebensglück und Familie geopfert habe... Ich lache über die sogenannten „praktischen" Männer und ihre Weisheit. Wenn man ein Ochse sein wollte, könnte man natürlich den Menschheitsqualen den Rücken kehren und für seine eigene Haut sorgen. Aber ich hätte mich wirklich für unpraktisch gehalten, wenn ich gestorben wäre, ohne mein Buch, wenigstens im Manuskript, ganz fertigzumachen."

Und mit Recht durfte Marx sagen: „Es ist vielleicht nie ein Werk der Art unter schwierigen Verhältnissen geschrieben worden." Daß das Werk überhaupt fertig geworden ist, verdankt die Welt neben der Geistesenergie des Verfassers vor allem auch der unermüdlichen materiellen und geistigen Beihilfe von Friedrich Engels. Das hat Marx in dem denkwürdigen Brief an Engels vom 16. August 1876 — als spät nach Mitternacht der letzte Druckbogen fertig korrigiert vor ihm lag — in ergreifenden Zeilen ausgesprochen. Das Manuskript selbst war schon im März abgeschlossen worden. Unter dem 27. März 1867 meldet ein Brief an Engels: „Ich hatte mir vorgenommen, Dir nicht zu schreiben, bis ich Dir das Fertiglein des Buches anzeigen konnte, was jetzt der Fall ist." Marx spricht dann gleich den Wunsch aus, die Reinschrift selbst nach Hamburg zum Verleger zu bringen. Und der Fortgang des Briefes läßt wiederum einen tiefen Blick tun in die ökonomische Misere, in der das „Kapital" entstanden ist:

„Ich muß nun zunächst meine Kleidungsstücke und Uhr, die im Pfandhaus wohnen, herausnehmen. Ich kann auch kaum meine Familie im jetzigen Zustand verlassen, wo sie ohne einen Pfennig ist und die Gläubiger täglich unverschämter werden." (Engels schickte übrigens umgehend 700 Mark.)

Zu Marx' Zeiten ist bekanntlich nur der 1. Band des „Kapital" veröffentlicht worden. Von Marx selbst noch in einer zweiten Auflage (1873). Nach dem Tode von Marx gab dann Engels den 2. Band (1885) und die zwei Teile des 3. Bandes heraus (1894). Nach Engels Tod veröffentlichte Kautsky 1905 bis 1910 einen letzten Abschnitt des Kapitalwerks, als „Theorien über den Mehrwert". Bis auf den heutigen Tag ist noch nicht alles zugängig gemacht worden, was Marx literarisch hinterlassen hat. Die Neuausgabe des Moskauer Marx-Engels-Instituts wird da noch manche Ueberraschungen bringen.

Der im Jahre 1867 vollendete 1. Band des „Kapital" überragt aber doch alle späteren Teile in seiner grandiosen Geschlossenheit, mit der er den kapitalistischen Ausbeutungsprozeß historisch und theoretisch aufdeckt. Die dort entwickelte Wert- und Mehrwerttheorie gibt auch heute noch den Schlüssel zur Erfassung des Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit. Und es gehört die ganze Unverfrorenheit und Unwissenheit des deutschen Reformismus dazu, zu erklären:

„Die Marxsche Mehrwerttheorie heute als Baustein für den praktischen Sozialismus aufrechterhalten zu wollen, ist nicht nur unnötig, sondern auch schädlich."

Das hat — zur ewigen Schmach sei es hier wiederholt! — vor fünf Jahren der ADGB. in einem Heft „Volkswirtschaftliche Vorträge" dem deutschen Proletariat zu verkünden gewagt. Nun — unabsehbar ist der Friedhof der Marx-Vernichter. Marx aber lebt, denn sein Werk steht unerschüttert. Und wenn in den sechzig Jahren seit 1867 auch der Kapitalismus noch sein besonderes imperialistisches Gesicht erhalten hat, was Marx im „Kapital" analysierte, ist so grundlegend für das ganze System, daß es für alle Phasen des Systems gilt. Und nicht zum wenigsten für die Periode, in der wir jetzt leben.

Also ans Werk, Proletarier, auch für Dich hat Karl Marx geschrieben! In der Vorrede (1872) zur französischen Uebersetzung des „Kapital" stehen die beherzigenswerten Worte von Marx:

„Es gibt keine breite Heerstraße zur Wissenschaft, und nur jene dürfen erwarten, ihre lichtvollen Gipfel erreichen zu können, die nicht vor der Mühe zurückschrecken, ihre steilen Pfade zu erklimmen."

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Preußen

Alle Lasten den Gemeinden

Der ständige Ausschuß des Preußischen Landtags hatte sich in seiner letzten Sitzung mit der Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu beschäftigen. Die Tendenz, soziale Aufgaben von größter Bedeutung, auf die Länder und von diesen auf die Gemeinden abzuwälzen, ohne den Gemeinden die zu ihrer Erfüllung notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, kamen auch hier wieder voll zur Geltung.

Genosse Schwenk führte dazu folgendes aus:

Nach der Regierungsvorlage soll die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten den Stadt- und Landkreisen als Selbstverwaltungsangelegenheit übertragen werden. Diesen Standpunkt können wir nicht teilen, so sehr wir für eine Erweiterung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden eintreten. In diesem Falle, wo es sich zweifellos um keine kommunale, sondern um eine allgemeine Staatsaufgabe handelt, bedeutet die vorgeschlagene Regelung nichts anderes, als Abwälzung der Verantwortung vom Staat auf die Gemeinden, einzig zu dem Zweck, auch die ganz erheblichen Kosten den Gemeinden aufzubürden. Wer die außerordentlich finanzielle Notlage der Gemeinden kennt, weiß, daß schon jetzt die wichtigsten sozialen und kulturellen Aufgaben von den Gemeinden nicht erfüllt werden können. Jede neue Aufgabe muß an dem finanziellen Unvermögen der Gemeinden scheitern. Indem die Regierung nun auch die Lasten der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten den Gemeinden aufbürden will, dokumentiert sie, daß sie ernstlich an die Durchführung des Gesetzes gar nicht denkt. Man kann die Verordnung daher eher als ein Gesetz zur Verhinderung einer wirksamen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bezeichnen. Aus diesem Grunde fordern wir, daß die Durchführung des Gesetzes als Auftragsangelegenheit betrachtet wird und die Kosten vom Staate getragen werden.

Um eine wirksame Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durchführen zu können, soweit das ohne eine vernünftige Lohn- und Wohnungspolitik überhaupt möglich ist, müssen wir uns auch dagegen wenden, daß den Gemeinden und Gemeindeverbänden ein Rückforderungsrecht an die Kranken oder ihre Unterhaltungspflichtigen zugestanden wird.

Einen weiteren wesentlichen Mangel erblicken wir darin, daß nichts über die Behandlung geschlechtskranker Insassen von Strafanstalten bestimmt ist. Mit Ausnahme von Sachsen und einigen Landesversicherungsanstalten geschieht nichts.

Bemerkenswert war das Verhalten der Sozialdemokraten. Sie vertraten zwar auch die Auffassung, daß es sich um eine Auftragsangelegenheit handele, stimmten aber den kommunistischen Antrag nieder. Und hinterher verschanzten sie sich hinter Selbstverwaltungsangelegenheit, um die Uebernahme der Kosten auf den Staat abzulehnen, obgleich auch sie die Gemeinden finanziell für unfähig erklären mußten, die gewaltigen Ausgaben selbst zu tragen. Sie lehnten auch die Einbeziehung der geschlechtskranken Anstaltsinsassen ab.

Das Gesetz wurde schließlich mit den 15 Stimmen der Koalitionsparteien angenommen. Die Kommunisten stimmten aus den obenangeführten Gründen dagegen.

Das Rumänien-Geschäft der deutschen Stahlindustrie

Die deutschen Schwerindustriellen sind eifrig auf der Suche nach neuen Interessensphären. Eine der wichtigsten Anlagen in fremden Ländern ist der Eisenbahnbau. Nicht nur, daß dabei Millionengewinne erzielt werden. Bei solchen Geschäften springen meist auch politische Vorteile heraus, die sich später wiederum in neue geschäftliche Vorteile umwandeln.

Seit längerer Zeit schweben Verhandlungen über umfangreiche Lieferungen von Eisenbahnmaterial nach Rumänien. Diese Verhandlungen sind jetzt zum Abschluß gekommen. Es soll sich um eine Lieferung im Werte von 45 Millionen Mark handeln. Davon sind etwa 32 Millionen Mark für Oberbaumaterialien (in erster Linie für Schienen), die übrigen 13 Millionen Mark sind für leichtes Zugmaterial, auch für Waggons usw. bestimmt.

Die Vereinigten Stahlwerke, die Gute Hoffnung-Hütte und Krupp werden die Nutznießer des Abkommens sein. Es ist interessant, festzustellen, daß natürlich auch das Finanzkapital bei dieser Aktion beteiligt ist. Die Deutsche Bank (die sich schon vor dem Kriege durch ihren Drang nach Bagdad unrühmlichst hervortat) wird auch an diesem rumänischen Geschäft ihren Profit abschöpfen.

Ueber die Art der Bezahlung ist der Oeffentlichkeit nichts bekannt geworden. Man hatte lange darüber verhandelt, diese Lieferungen auf Reparationskonto zu übernehmen. Die Lieferungen, die schon im Herbst dieses Jahres einsetzen werden, hätten die Reparationssumme, die Rumänien bekommt, für mehrere Jahre aufgebraucht.

Nach einer zweiten Lesart wollte die rumänische Regierung in Deutschland einen Kredit von 200 Millionen Mark aufnehmen. Dieser Plan hat sich aber vorläufig zerschlagen. Dafür verhandelt Bratianu in Paris, ohne vorläufig zu einem besseren Pumpresultat zu kommen als in Deutschland.

Die deutschen Kapitalisten halten die Finanzierungsfrage absichtlich im Dunkeln, um die Oeffentlichkeit irrezuführen. Der große Schienenauftrag zeigt aber die Expansionstendenzen des deutschen Imperialismus in Reinkultur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0002

Die Ergebnisse des Vereinigten Plenums des ZK. und der ZKK. der KPSU.

Das Vereinigte Plenum des ZK. und der ZKK. der KPSU. hat etwas weniger als zwei Wochen, vom 29. Juli bis 9. August, getagt. Es hat die wichtigsten Fragen prüfen können, die nicht nur allein für die Arbeiterklasse der Sowjetunion, sondern auch für die Werktätigen der ganzen Welt von großer Bedeutung sind. Die Hauptfragen der Tagesordnung waren: 1. die internationale Lage; 2. Die Kontrollziffern der Volkswirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1927/28; 3. Die Tätigkeit der Arbeiter- und Bauneninspektion; 4. Das Vorgehen der Opposition und 5. Die Frage des Parteikongresses.

Auf Grund der sorgfältigen und allseitigen Prüfung der internationalen Lage kam das vereinigte Plenum zum Schluß, daß sie sich durch die militärische Intervention des Imperialismus in China und durch die Organisierung eines neuen Krieges gegen die Sowjetunion kennzeichnet. In der Resolution lesen wir:

„Die Gefahr eines konterrevolutionären Krieges gegen die Sowjetunion ist das aktuelste Problem der gegenwärtigen Periode."

Das Vereinigte Plenum hat die Richtigkeit der beharrlichen Politik und des beharrlichen Kampfes um den Frieden, die von der Sowjetunion verfolgt werden, unterstrichen, die zur Verteidigung der Sowjetunion unternommen worden sind. In der Resolution heißt es: „Der Appell der Partei und der Sowjetmacht zur allseitigen Vorbereitung der Verteidigung des proletarischen Landes hat wärmsten Widerhall in der Arbeiterklasse der Sowjetunion gefunden, die während der Verteidigungswoche ihre Geschlossenheit, ihre Fähigkeit, die Bauernschaft zu führen und den Mittelpunkt der internationalen Revolution gegen die Angriffe des Imperialismus zu schützen, gezeigt hat." Die Resolution über die internationale Lage enthält einen besonderen Punkt, der die chinesische Revolution behandelt. In diesem Teil stellt die Resolution die Richtigkeit der Linie der Komintern in allen Entwicklungsphasen der chinesischen Revolution fest. Die Resolution hebt hervor, daß die Komintern den Uebergang von einer Phase in die andere rechtzeitig voraussah und alles, was in ihrer Macht stand, tat, um die Massen auf den bevorstehenden Uebergang vorzubereiten. Die relative Jugend der KP. Chinas und die opportunistische Einstellung der Spitzen der chinesischen Kommunistischen Partei verhinderten oftmals die rechtzeitige und richtige Durchführung der Direktiven der Komintern. Dieser ganze Teil der Resolution ist vollends durchdrungen von zuversichtlichem revolutionärem Optimismus und von tiefer Ueberzeugung, daß die chinesische Revolution mit allen schweren Prüfungen fertig werden und ihre historische Aufgabe erfüllen wird.

Die Resolution über die wirtschaftliche Lage zählt die wichtigsten Anzeichen der Entwicklung des wirtschaftlichen Aufbaues im laufenden Jahre auf. Dieses Verzeichnis, das von außerordentlicher Wichtigkeit ist, bringen wir vollständig:

1. **Steigerung der Produktion der Staatsindustrie** in acht Monaten im Durchschnitt um 20 bis 21 Prozent; 2. **Ausgaben** für **Kapitalanlagen** auf dem Gebiete der **Industrie und der Elektrifizierung** in der Höhe von über einer Milliarde und Inangriffnahme solcher Anlagen, wie die Dnepprostroi und die Semiretschensk-Eisenbahn; 3. **Erhöhung des Reallohnes** in den verflossenen neun Monaten gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres durchschnittlich um 11,5 Prozent, bei gleichzeitiger Steigerung der Arbeitsproduktivität; 4. Umschwung zum **Preisabbau** der Industrieerzeugnisse; 5. **Stabilität der Getreidebeschaffungspreise** im Laufe des ganzen Jahres und Herabsetzung der Getreideverkaufspreise; 6. **Erweiterung der Anbaufläche** spezieller Staaten im Jahre 1927; 7. **Beherrschung des Marktes** durch die **Genossenschaften** und den **Staatshandel** auf Kosten des verdrängten Privathandels; 8. Erzielung einer **aktiven Bilanz des Außenhandels**, die in acht Monaten 102 Millionen Rubel erreichte, gegen die passive Bilanz in den letzten zwei Jahren; 9. Erfolgreiche Durchführung des **Staatsetats**, ungeachtet des beträchtlichen Fehlbetrages im Eisenbahnetat; Steigerung der Kaufkraft des Rubels.

Es ist selbstverständlich, daß das vereinigte Plenum alle jene Mängel und Schwierigkeiten, auf die der sozialistische Aufbau stößt, der sorgfältigsten Prüfung unterzogen hat. Auf Grund der Gegenüberstellung der günstigen und ungünstigen Momente hat das Plenum den Schluß gezogen, daß „die allgemeinen wirtschaftlichen Ergebnisse des laufenden Jahres, soweit sie aus den vorläufigen Angaben zu beurteilen sind, sich günstig erwiesen haben."

Die Resolution über die Tätigkeit der Arbeiter- und Bauerninspektion enthält eine klare Analyse der Leistungen der Partei und der Sowjetmacht im Kampfe gegen bureaukratische Verstümmelung. Es ist bekannt, welch außerordentliche Bedeutung Lenin diesem Organ beigemessen hat. Er schrieb deutlich, daß „es bei uns mit dem Staatsapparat so traurig, um nicht zu sagen gräßlich steht, daß wir wiederum nachdenken müssen, auf welche Weise seine Mängel zu bekämpfen sind." Die Resolution des Vereinigten Plenums zeigt, daß die Partei überaus ernst diese Direktive Lenins befolgt und alle Kräfte anspannt, um den Sowjetapparat mit den Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in Einklang zu bringen. Die Resolution stellt fest, daß dieses Werk nur dann erfolgreich zu Ende geführt werden wird, wenn breite proletarische Massen am Kampfe gegen jegliche Mängel und Verstümmelungen des Sowjetapparates aufs aktivste teilnehmen werden.

Das Vereinigte Plenum hat der Opposition in der KPSU. enorme Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Diese Opposition setzte, ungeachtet des eigenen feierlichen Versprechens vom 16. Oktober 1926 und der entscheidenden Direktive des 15. Parteitages, ihre fraktionelle parteifeindliche Tätigkeit fort, die in den letzten Monaten ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Zentralkontrollkommission der KPSU. war gezwungen, in voller Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des 10. Kongresses der KPSU., dem vereinigten Plenum die Frage über den Ausschluß der Genossen Sinowjew und Trotzki aus dem Zentralkomitee wegen ihrer offenkundig desorganisatorischen Tätigkeit zu unterbreiten. Erst nachdem das Vereinigte Plenum sich für den Ausschluß genannter Genossen aus dem ZK. ausgesprochen hatte, faßte die Opposition angesichts des unmittelbar drohenden Ausschlusses **eine neue Erklärung** ab, die mehr oder weniger ausweichende Antworten auf die vom Plenum gestellten deutlichen Fragen enthält. Zugleich hat das Vereinigte Plenum im Interesse der Einheit und im Hinblick auf den Rückzug der Opposition und auf ihr **erneutes Versprechen**, „sämtliche Beschlüsse der KPSU. und ihres ZK. zu erfüllen", beschlossen, die Frage des Ausschlusses der Genossen Sinowjew und Trotzki zurückzuziehen und sich auf die Erteilung eines strengen Verweises zu beschränken. Es erübrigt sich, zu beweisen, daß dieser strenge Verweis die **letzte Verwarnung der KPSU.** an die Opposition, die jeden Halt verloren hat, ist. Das Schicksal der Opposition, die aus Generalen ohne Armee besteht, liegt in ihren eigenen Händen. Sie hat die volle Möglichkeit, jetzt in den Schoß der Partei zurückzukehren, wenn sie es will. Muß sie jedoch ihre desorganisatorische Arbeit fortsetzen und immer weiter in den Sumpf des Menschewismus hinabsinken, so wird sie sehr bald außerhalb der proletarischen kommunistischen Bewegung stehen. Der Kongreß der KPSU. wird am 1. Dezember eröffnet. Dieser Kongreß soll die Bilanz des gewaltigen Kampfes des reichhaltigsten Jahrzehntes der menschlichen Geschichte ziehen und jene neuen Aufgaben festlegen, die vor dem ersten sozialistischen Staat stehen.

Zum Schluß sei bemerkt, daß die Versammlungen der aktiven Parteimitglieder in Leningrad und Moskau sich voll und ganz den Beschlüssen des vereinigten Plenums angeschlossen haben. Man kann sicher sein, daß die Resolutionen des vereinigten Plenums des ZK. und der ZKK. der KPSU. weitesten Widerhall unter den revolutionären Arbeitern aller Länder finden werden.

D. Bennet.

Die Moskauer und Leningrader Funktionäre hinter dem ZK.

(Inprekorr.) **Moskau**, 12. August.

Die Versammlung der Aktivmitglieder der Moskauer und der Leningrader Parteiorganisationen, erstere auf Grund des Berichtes des Genossen Rykow, die zweite auf Grund des Berichtes des Genossen Bucharin, billigten einmütig sämtliche Beschlüsse des Vereinigten Plenums des ZK. und der ZKK. der KPSU. Die Resolution, die von der dreitausendköpfigen Versammlung des Moskauer Parteiaktivbestandes einstimmig (bei einer Stimme gegen und einer Stimmenenthaltung) angenommen wurde, schließt sich voll und ganz den Beschlüssen des Plenums an, die die Linie des Leninismus in den Grundfragen der internationalen und der inneren Politik richtig zum Ausdruck bringen. Die Resolution hebt besonders die Wichtigkeit der Beschlüsse des Plenums hervor und stellt fest, daß das Auftreten der Oppositionsführer auf dem Plenum in den Fragen der Landesverteidigung, der chinesischen Revolution und des wirtschaftlichen Aufbaues der Sowjetunion, den völligen ideologischen Zusammenbruch des Trotzkismus aufgedeckt haben. Die Resolution billigt restlos die Beschlüsse des Plenums, der strengen Verweis und Verwarnung Sinowjews und Trotzki erteilt und betrachtet diesen Beschluß als einen letzten Versuch, den innerparteilichen Kampf möglichst schmerzlos beizulegen. Der Versuch entspricht dem Wunsche, die Parteieinheit herzustellen. Die Resolution warnt, daß eine Lähmung dieses fürwahr letzten Versuches, der Opposition ehrlichen Rückzug und Annäherung an die Partei zu ermöglichen, nicht anders als Spaltertum und als Wunsch, mit der Partei zu brechen, eingeschätzt werden kann. Die Resolution gibt der Entrüstung Ausdruck über die sogenannte Plattform der 15 — Sapwonow, Smirnow und anderer —, die inhaltlich noch parteifeindlicher ist, als die Plattform der 83 und die im Grunde zu offenem Menschewismus hinabgleitet. Die Resolution fordert die ZKK. auf, gegen die Unterzeichner Sanktionsmaßnahmen der Partei, bis zum Ausschluß aus der Partei, zu ergreifen.

An der Debatte zum Referat des Genossen Rykow nahm nur ein Oppositioneller, Genosse Iwan Smirnow, teil, der den Sachverhalt so darzustellen versuchte, daß der Partei die Gefahr drohe, in eine „Wolfsgrube" zu stürzen und daß die Opposition diese Gefahr signalisiere. Die Ausführungen Smirnows haben lediglich Gelächter und Entrüstung ausgelöst. Die Versammlung war eine glänzende Demonstration der endgültigen und völligen Isolierung der Opposition.

Die Versammlung des Leningrader Parteiaktivs wünschte nach Entgegennahme des Berichtes des Genossen Bucharin keinerlei Debatten und nahm mit allen Stimmen gegen sechs eine Resolution an, die die Beschlüsse des Plenums des ZK. und der ZKK. gutheißt und die einen Tag vorher auf der Plenarsitzung des Gouvernementskomitees und der Gouvernement-Kontrollkommission nach lebhaften Debatten einstimmig angenommen wurde. Einer der sechs Oppositionellen, die der Versammlung des Parteiaktivs beiwohnten, legte einen anderen Resolutionsentwurf vor, der Behauptungen hinsichtlich der Unrichtigkeit der Linie des ZK., der Rechtmäßigkeit der Opposition und gar der thermidoristischen Entartung der Parteiführung enthielt. Die Versammlung beantwortete diese Behauptungen mit stürmischem Entrüstungsausbruch und weigerte sich, trotz dem Antrag des Präsidiums, den Text der Resolution bis Ende anzuhören. Die Leningrader Organisation betrachtet die Verwarnung, die das Plenum des ZK. und des ZKK. den Oppositionsführern erteilte, als letzte, und fordert alle Genossen, die sich der Opposition angeschlossen haben, auf, mit ihr zu brechen und in die leninistischen Reihen der Partei zurückzukehren. Die Leningrader Organisation verspricht dem ZK. der Partei ihre vollste Unterstützung zum Schutze der Parteieinheit gegen die spalterische Tätigkeit des Oppositionsblocks und erachtet die Weiterführung des entschiedenen Kampfes gegen jedweden Fraktionismus und gegen jegliche Uebertretungen der von der Partei übernommenen Verpflichtungen für notwendig.

Keine Teilnahme Rußlands an der Verkehrskonferenz

Meldung der Schweizer Depeschenagentur

(WTB.) **Genf**, 15. August.

Die Sowjetregierung hat dem Sekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß sie sich an der dritten allgemeinen Verkehrs- und Transitkonferenz nicht beteiligen werde. In einem Briefe vom 26. Juli hatte der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheit berichtet, die russische Regierung werde auf der Konferenz vertreten sein unter der Voraussetzung, daß Rußland den Mitgliedern der Verkehrs- und Transitorganisation gleichgestellt werde. Für innere Angelegenheiten der Organisation, die nur Mitglieder betreffen, sind jedoch nur diese selbst zuständig. Zwei derartige Fragen stehen unter anderem auch auf der Tagesordnung der Konferenz, und aus diesem Grunde hat nun die Sowjetregierung auf ihre Teilnahme verzichtet.

Militärische Demonstration Englands gegen die Sowjetunion

(Eig. Drahtm.) **London**, 16. August.

Der englische Luftfahrtsminister ist gestern mit vier großen englischen Kampfflugzeugen in Oslo eingetroffen. Die Reise gilt angeblich in der Hauptsache einem Besuch der aeronautischen Ausstellung in Kopenhagen. Der Hauptzweck dieser Propagandareise dürfte jedoch der damit verbundene Rundflug über das Baltische Meer sein. Diese neue militärische Demonstration Englands im Baltischen Meer ist ein Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion.

Der Indianeraufstand dehnt sich aus

(Eig. Drahtm.) **London**, 16. August.

Die letzten Berichte aus Bolivien, aus dem Aufstandsgebiet der bäuerlichen Indianerbewegung, sprechen davon, daß der Aufstand einen noch nie gekannten Umfang angenommen hat. Ueber 200 000 gut bewaffnete Aufständische seien entschlossen, die Forderungen der unterdrückten bäuerlichen Indianerbevölkerung durchzusetzen. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in ihren Händen. Die weiße Bevölkerung strömt panikartig ins Innere der großen Verwaltungsbezirke, wo die Truppen der Regierung konzentriert sind. Die Regierung spricht nach bekanntem Muster selbstverständlich davon, daß der Aufstand von den Kommunisten angezettelt worden ist und die Aufständischen sich unter kommunistischer Führung befinden. Sie spricht aber nicht davon, daß die jahrzehntelange aufgespeicherte Erbitterung eines bis aufs Blut gepeinigten Volksstammes notwendigerweise zu diesem Aufstande führen mußte. Die bisher zur Unterdrückung des Aufstandes entsandten Regierungstruppen wurden zurückgeschlagen. Nach den letzten Meldungen hat der Indianer-Aufstand auch bereits auf das benachbarte Chile übergegriffen.

Der Gefangene von Potsdam

14]

Von **Heinrich Wandt**

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin

Alle Rechte, besonders die des Nachdruck und der Uebersetzung vorbehalten

Und über beiden Bildern brüllten große grelle Buchstaben in die Welt hinaus: „Méfiez-vous des Allemands!" *)

Zahllos waren die Mahnungen: „Erinnert Euch!", die den Deutschenhaß schüren und wachhalten sollten.

Sie schrien einem überall entgegen: von den Wänden der Kaffeehäuser, aus den Schaufenstern der Läden und auf den Umschlägen der Briefe, die zur Frühstückszeit in das Haus gestattet kamen.

Es hatte sich eine ganz neue Industrie aufgetan, die aus dieser Gott sei Dank meist nur auf dem Papier stehenden Deutschenfeindlichkeit lauteres Gold zu schaffeln versuchte.

Wer genug Selbsterhaltungstrieb besaß, durfte es noch nicht wagen, unsereinem, Wilhelms des Geürmten ehemaligen Untertanen, auch etwas Freundliches nachzusagen.

Und er konnte es sich noch weniger getrauen, sich etwas zu kaufen, das offenkundig aus unserer Heimat stammte.

Englisch und abermals englisch und nur englisch war Trumpf.

Aber dieser Trumpf war auch verdammt teuer, und dieser Trumpf war obendrein noch nicht einmal echt.

Wenn der Käufer das „britische" Erzeugnis näher prüfte, das er für schweres Geld glücklich erstanden hatte, so entdeckte er gewöhnlich den wirklichen Ursprungsvermerk: „Made in Germany"!

Und dann ging ihm ein Licht auf, daß er „über den Löffel barbiert" worden war, und daß man ihm im Vertrauen auf seinen belgischen Patriotismus, dem er mehr oder weniger freiwillig huldigte, mächtig „auf den Arm genommen" hatte.

Das „englische" Fabrikat, das ihm angedreht worden war, hätte er nämlich um volle zwei Drittel billiger haben können, wenn er es selbst dort gekauft hätte, wo es herstammte: im besetzten Rheinland!

„Business is business!" **) war eben noch immer und jetzt gerade erst recht der Wahlspruch des großen Alliierten jenseits des Kanals, der doch wahrhaftig nicht für die schönen Augen des kleinen, aber heldenmütigen Belgiers allein in den größten und furchtbarsten aller Kriege marschiert war.

Aber das schöne Geschäft florierte nur das erste Jahr lang, denn von einer „Vaterlandsliebe", die das Wohl des Geldsacks beeinträchtigt, wird der Bourgeois sehr rasch kuriert.

*) „Mißtraut den Deutschen!"

**) „Geschäft ist Geschäft!"

Und auch die belgischen Kaufleute waren schlau genug, um schließlich auf die Boykottierung deutscher Waren zu pfeifen, die einzig und allein dem sehr gesunden Magen John Bulls bekömmlich war.

Die „Ofenröhre"

An einem Sonntagnachmittag, als ich es in meinem Genter Zufluchtsort vor lauter Langeweile nicht mehr aushielt, ging ich frech wie Oskar in das bekannte Lichtspielhaus „Oud Gent", das sich gegenüber der Zuidstatie, also an dem belebtesten Platze der Stadt, befindet.

Der einst von unseren Soldaten so gern besuchte „Kientopp" war damals noch nicht umgebaut.

Die Zuschauer saßen noch immer an den schmalen Tischen und genossen, während sie gespannt nach der Leinwand blickten, die consommation obligatoire *), die aus einem kalten oder warmen Getränk bestand.

Auch Herr Strony, der kurzgestaltige, rundliche und dicknäsige Besitzer, hockte gleichfalls noch auf seinem gewohnten Platz beim Eingang, von dem er mit dem einen Auge nach dem Büfett und mit dem andern nach dem Film schielen konnte.

Und auf den Stühlen der beiden Längsgalerien florierte noch immer der übliche Fleischmarkt. Aber das Angebot überstieg jetzt ganz bedeutend die Nachfrage, und die Taxe, die die Khakifarbenen für ein Venusopfer entrichteten, war wesentlich niedriger als diejenige, die ehedem die Feldgrauen berappt hatten.

Ich schlich mich ein, als die Vorstellung schon begonnen hatte und es im ganzen Saal dunkel war.

Es gelang mir, hinter einem der Pfeiler einen leeren Platz zu erwischen, auf dem ich, wenn ich die nötige Vorsicht walten ließ, gegen unerwünschte Sicht ganz gut gedeckt war.

Es rollte gerade einer jener tendenziösen französischen Filme ab, die noch in der Kriegszeit hergestellt waren, und auf denen der deutsche Krieger in der eisigen Entsetzen um sich breitenden Art dargestellt ist, die den bekannten niederländischen Zeichner Louis Raemaekers, den Ehrendoktor von vier alliierten Universitäten, zum Schöpfer hat, und die in dem berüchtigten Kriegsgreuelbilderbuch „Les atrocités allemands" dominiert.

Was da in „Oud Gent" dargeboten wurde, war eines jener sehr geschickt inszenierten und leider so erfolgreichen Machwerke der Entente-Propaganda, die man dank der vornehmen Gesinnung der Brüsseler Regierung schon im Jahre 1920 nicht mehr im Gebiete des befreiten Belgiens „bewundern" konnte.

Aber mich interessierte alles Derartige mehr, denn ich hatte die Absicht, über antideutsche Literatur, Filme, Theaterstücke, Plakate u. ä., soweit ich sie aus eigener Anschauung kennen zu lernen vermochte, ein besonderes Buch zusammenzustellen.

Und aus diesem Grunde war ich ganz Auge und vergaß darüber schließlich die Behutsamkeit, mit der ich mich bei meinem Eintritt gewappnet hatte.

Ich beugte, um alles richtig sehen zu können, meinen Kopf weit hervor, so daß er nicht länger durch den Schatten des Pfeilers geborgen war.

Und ich verblieb auch, noch ganz in Gedanken versunken, in dieser für mich so gefährlichen Haltung, obwohl inzwischen die Zeit der üblichen Pause gekommen und der ganze Raum des Cinemas von einer blendenden Helle erfüllt war.

Noch bemerkte ich nichts davon, daß ich mich selbst dem Erkanntwerden preisgegeben hatte.

Aber plötzlich fühlte ich einen forschenden Blick auf meinem Gesicht brennen, und wie ich den meinen wandte, begegnete er einem stechenden Augenpaar, das mich unverwandt fixierte.

Es gehörte einem großen und hageren Mann aus dem Volke an, der mir sehr bekannt vorkam.

Er hatte „eene groote pint" Bier vor sich stehen, in die er allem Anscheine nach zuviel hineingeguckt hatte, denn seine beiden langen Schnurrbartenden hingen zerzaust und voller Schaumtropfen über seinen Mund herunter, und es fiel ihm nicht ein, sein auch sonst etwas sehr derangierte Aeußeres ein wenig in Ordnung zu bringen.

Ich brauchte nicht lange in meinem Gedächtnis danach zu suchen, bei welcher Gelegenheit und auf welche Art ich schon einmal mit diesem Menschen zusammengekommen war.

Als er nämlich meinen Blick gewahrte, hob er drohend die Faust und brüllte über all die Tischreihen hinweg, so laut er nur konnte: „Ja, guck' nur her, Du verdammter Smeerlapp, heute sollst Du mir nicht mehr meine „hooge buis" *) zusammensitzen!"

Ich dachte, mich laust der Affe!

Ja, es war wirklich so: ich hatte diesem angesoffenen Klotz einmal seine „hooge buis" zusammengesessen.

Das war am Abend eines Sommersonntags und just in „Oud Gent" geschehen. Im Jahre 1916.

Da besuchte ich dieses „Kino" zum erstenmal, und die Vorstellung hatte auch schon angefangen.

Ich tastete mich im Dunkel nach einem leeren Stuhl und fand ihn neben einem Manne, der alle Augenblicke lang den Inhalt einer „Halben" in seinen Schlund hinunterkippte und dazwischen hinburch alle Umstehenden wissen ließ, daß er am selben Nachmittag auf dem Friedhof an der Brugschen Poorte seine Schwiegermutter bestattet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ofenröhre, Scherzname für Zylinderhut.

*) Das Getränk, zu dessen Bestellung jeder Besucher verpflichtet war.

Arbeiter-Sport

Ring- und Borkämpfe auf dem Stadion

Germania-Zellenleik siegt im Ringkampf — Achilles Sieger im Boxen

Die hallischen Schwerathleten gaben am vergangenen Sonntag auf dem Stadion ein Stelldichein. Wenn man auch in Anbetracht des bekannten guten Sportes auf etwas mehr Beteiligung des Publikums gerechnet hatte, so dürfte doch das teilweise überstehende unbeständige Wetter als Entschuldigung. Die gestalten Kämpfe, die programmgemäß nach dem aufgestellten Doppelprogramm, bestehend aus Ring- und Borkämpfen, abliefen, fanden die Befriedigung des Publikums. Die Ringkämpfe eröffneten die Klassen beider Vereine und Waldemar (G.-F.) und Rothe (A.) lieferten sich im Fliegengewicht einen ziemlich ausgeglichenen Kampf, der in zwei Gängen unentschieden endete. — Nicht wenig Mühe kostete es Hebel (Achilles) im Bantamgewicht, um gegen Spenzler (G.-F.) als Sieger herauszukommen. — Als technisch sehr gut konnte der Kampf im Federgewicht bezeichnet werden, wo sich Erich Meye und Landgraf (Achilles) einen blendenden Kampf lieferten, der unentschieden endete. — Im Leichtgewicht entpuppte sich Wittner (G.-F.) als ausdauernder Kämpfer, indem er Kronke (Achilles) in beiden Gängen auf die Schultern legte. — Menig zu bekennen hatte im Leichtmittelgewicht Bolm (Achilles) gegen Walter Meye (G.-F.), da dieser die Ueberlegenheit Meyes durch je eine Niederlage in zwei Gängen anerkennen mußte. — In der Schwermittelgewichtsklasse reichten sich Weiß (G.-F.) und Rehring (Achilles) die Hände; während der erste Gang so gut wie ausgeglichen war, brachte es Weiß im zweiten Gang fertig, einen weiteren Sieg und Punkte zu erringen. Die erhoffte Entscheidung im Schwergewicht lief auch diesmal resultatlos ab. Schieffer (G.-F.) als Sieger bezeichnen. — Als technisch sehr gut konnte der Kampf im Federgewicht bezeichnet werden, wo sich Erich Meye und Landgraf (Achilles) einen blendenden Kampf lieferten, der unentschieden endete. — Im Leichtgewicht entpuppte sich Wittner (G.-F.) als ausdauernder Kämpfer, indem er Kronke (Achilles) in beiden Gängen auf die Schultern legte. — Menig zu bekennen hatte im Leichtmittelgewicht Bolm (Achilles) gegen Walter Meye (G.-F.), da dieser die Ueberlegenheit Meyes durch je eine Niederlage in zwei Gängen anerkennen mußte. — In der Schwermittelgewichtsklasse reichten sich Weiß (G.-F.) und Rehring (Achilles) die Hände; während der erste Gang so gut wie ausgeglichen war, brachte es Weiß im zweiten Gang fertig, einen weiteren Sieg und Punkte zu erringen. Die erhoffte Entscheidung im Schwergewicht lief auch diesmal resultatlos ab. Schieffer (G.-F.) als Sieger bezeichnen. — Als technisch sehr gut konnte der Kampf im Federgewicht bezeichnet werden, wo sich Erich Meye und Landgraf (Achilles) einen blendenden Kampf lieferten, der unentschieden endete. — Im Leichtgewicht entpuppte sich Wittner (G.-F.) als ausdauernder Kämpfer, indem er Kronke (Achilles) in beiden Gängen auf die Schultern legte. — Menig zu bekennen hatte im Leichtmittelgewicht Bolm (Achilles) gegen Walter Meye (G.-F.), da dieser die Ueberlegenheit Meyes durch je eine Niederlage in zwei Gängen anerkennen mußte. — In der Schwermittelgewichtsklasse reichten sich Weiß (G.-F.) und Rehring (Achilles) die Hände; während der erste Gang so gut wie ausgeglichen war, brachte es Weiß im zweiten Gang fertig, einen weiteren Sieg und Punkte zu erringen. Die erhoffte Entscheidung im Schwergewicht lief auch diesmal resultatlos ab. Schieffer (G.-F.) als Sieger bezeichnen. — Als technisch sehr gut konnte der Kampf im Federgewicht bezeichnet werden, wo sich Erich Meye und Landgraf (Achilles) einen blendenden Kampf lieferten, der unentschieden endete. — Im Leichtgewicht entpuppte sich Wittner (G.-F.) als ausdauernder Kämpfer, indem er Kronke (Achilles) in beiden Gängen auf die Schultern legte. — Menig zu bekennen hatte im Leichtmittelgewicht Bolm (Achilles) gegen Walter Meye (G.-F.), da dieser die Ueberlegenheit Meyes durch je eine Niederlage in zwei Gängen anerkennen mußte. — In der Schwermittelgewichtsklasse reichten sich Weiß (G.-F.) und Rehring (Achilles) die Hände; während der erste Gang so gut wie ausgeglichen war, brachte es Weiß im zweiten Gang fertig, einen weiteren Sieg und Punkte zu erringen. Die erhoffte Entscheidung im Schwergewicht lief auch diesmal resultatlos ab. Schieffer (G.-F.) als Sieger bezeichnen. — Als

einen Punktsieg. — Einen ebenfalls glatten Punktsieg erzielte Bachmann (Achilles) im Bantamgewicht über Mustballa (G.-F.). — Im Federgewicht trafen sich Müller (Achilles) und Nolte (G.-F.), ebenfalls unentschieden. — Nicht minder interessant war das Treffen im Leichtgewicht zwischen Iller (Achilles) und Hinze. Was Iller an Schlagkraft voraushatte, ersetzte Hinze durch tadellose Technik und Schnelligkeit und siegte mit einem halben Punkt Vorsprung, wogegen der Ringrichter den Kampf als unentschieden gab. — Das Weltergewicht brannte Sander (Achilles) und Losse (G.-F.) zwischen die Seile. Nur durch Aufgabe rettete sich Losse vor der sicheren k. o.-Niederlage, nachdem Sander seinen Gegner bereits in der vorhergegangenen Runde mehrmals zu Boden geschlagen hatte. — Schwarze (Achilles) und Hoffmann (G.-F.) lieferten sich einen harten Strauß im Mittelgewicht. Hoffmann fand einen Gegner, welcher ruhig und technisch durchdacht seine Angriffe ausführte und durch diese Kampfesweise einen glatten Punktsieg errang. — Ein vorhandenes Ende fand der Kampf im Halbschwergewicht, wo Eichel (Achilles) den schlagharten Kraut (G.-F.) gegenüberstand. Kraut setzte seinen Gegner in der ersten Runde bereits so zu, daß der Ringrichter den Kampf wegen allzugroßer Ueberlegenheit Krauts zugunsten des letzteren abbrach.

Der Bericht lief gestern nach Redaktionsschluß ein.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Gau 17, Bezirk 12. Den Ortsgruppen nochmals zur Kenntnis, daß am Sonntag, dem 21. August, unser Bezirksfest in Niemberg stattfindet. Der Empfang der Ortsgruppe muß bis 2 Uhr beendet sein. Fernet haben sämtliche Ortsgruppen nur eine Reigenmannschaft zu entsenden. Dieselbe muß bis Sonnabend, den 20. August, beim Genossen Göke, Canena, angemeldet sein. Pünktlichkeit.

Spielberichte aus dem Bitterfelder Bezirk

Vormärts Niemegk 1. — Mfv. Holzweißig 1. 4:3 (2:3). Protestspiel. Dieses Spiel fand auf dem Vormärts-Platz in Niemegk statt. Nach einem abwechslungsreichen Spiel blieben erstere mit 4:3 verdienter Sieger. Zum Spiel selbst: Wenige Minuten nach Anfang geht H. in Führung. Doch ist die Freude nur von kurzer Dauer. Niemegk zieht gleich und geht kurz darauf durch Elfmeter in Führung. Noch einigem Mittelfeldspiel wird ein für H. gegebener Elfmeter glatt verwandelt, so daß der Gleichstand wieder hergestellt ist. Kurz vor Halbzeit stellt H. durch unhaltbaren Schuß das Resultat auf 3:2. Nach Halbzeit dasselbe Bild, nur ist Niemegk mehr im Vorteil. **63 Bitterfeld 1. — Kleinwittenberg 1. 3:1 (1:0). Ecken 11:4.** Dieses rückständige Serienspiel fand in Bitterfeld statt. Zum Spiel selbst: Pleßerix mit starkem Ersatz hat von vornherein wenig Hoffnung, dies Spiel zu seinen Gunsten zu entscheiden. 63 kann bis zur Pause nur einen Treffer anbringen. Nach Wiederanstoß ist Bitterfeld vollkommen überlegen, was sich in zwei weiteren Treffern auswirkt. Pleßerix holt sich kurz vor Schluß das Ehrentor. Die besten Leistungen zeigte der Torhüter Pleßerix, seiner blendenden Abwehr war es zu verdanken, daß das Resultat nicht zweistellig wurde. Schiedsrichter gut. — 30 2. — Pleßerix 2. 0:3 (0:1).

2. Kreis, 6. Bezirk. Sonntag, den 21. August, vormittags 1/10 Uhr, findet im Bade des Freien Wassersportvereins am Hettstedter Bahnhof, Eingang Rennbahn, die Prüfung im Schwimmen statt für die, welche bei der Vorturnerprüfung, im Gerätturnen, mit „Gut" bestanden haben und bei der letzten Bezirksvorturnerstunde bekanntgegeben sind. Bei Unfarbarkeiten über das Resultat bitte bei dem zuständigen Gruppenturnwart anzufragen. Alle Kampfrichter bei der Vorturnerprüfung haben sich ebenfalls der Schwimmprüfung zu unterziehen. Bitte pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Friedr. Menzel, Bezirksturnwart.

Sonntag, den 21. August, auf dem Stadion
Internationales Fußballspiel
Rußland (Leningrad) — Deutschland (Halle)

Geschäfts-Eröffnung!

Nach 20jährig. Tätigkeit bei der Firma Reinicke und Andag, Möbelfabrik, Große Klausstraße, habe ich mich selbständig gemacht und ein eigenes Geschäft

Poststraße 9–10
(gegenüber dem Kaiser-Denkmal)

eröffnet. Ich bitte das geschätzte Publikum um Unterstützung meines jungen Unternehmens und halte mich für alle vorkommenden Innen-Architekturen Entwürfe usw. bestens empfohlen

Alfred Andag Innenarchitekt

Komplette Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-Möbel Küchen, Polstermöbel, Klein-Möbel, Gardinen, Teppiche usw.

ALLES GREIFT

2144

Gesunde wohlschmeckende **Eier** 11 ₰
Delikater Kochschinken (Prager Art) 1/4 Pfd. 50 ₰
Kleeblatt-Butter in unübertroffener Güte und Frische

F. H. KRAUSE
IN ALLEN FILIALEN

Hausfrauen
welche in der Küche tüchtig sind
prüfen sofort
sobald sie das Fleisch gesehen haben, die ganz vorzügliche prima Qualität meines allerersklassigsten unübertroffenen
Hammelfleisches Reklamepreis 78 ₰
1 Pfund nur
Rücken u. Keule 88 ₰
Das Fleisch wird platzfrisch für den Transport gut eingefroren, der ganz vorzügliche reine Geschmack übertrifft ganz bestimmt Ihre Erwartungen
Ia Schweine-Leber à 95 ₰
sowie
Schweine-Nieren
2181 1 Pfund nur
A. Knäusel, Butter, Wurst Fleischwaren

Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle u. Umg.
Geschäftsstelle: Landsberger Str. 13
Am Mittwoch, dem 24. August, abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Restaurationssaal des „Volkspark"
Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Beschlußfassung über Einlagung des Vereins, Satzungsänderung, Vorstandswahl
Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches
2150 **Der Vorstand**

Walhalla
Tel. 28585
Heute 8 Uhr:
Premiere
Gastspiel Paul Beckers i. seiner Glanzrolle!!!
Der Schusterprozeß
Burleske mit Musik in 3 Akten

Jaroslav Hasek
Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk
Ein Werk, das von der Kritik der ganzen Welt begeistert gelobt wurde. Der Kampf des naiven Menschen gegen die Infamie des Krieges, gegen die Idiotie des alten österreichischen Regimes. Ein Buch, das sich das Hetz jedes fortschrittlichen Menschen durch seinen einzigartigen Humor erobern muß
Zu beziehen durch die Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 und sämtliche Filialen: Halle: Volksbuchhandlung, Hafz 42 44; Ammendorf: Hallesche Str. 9; Bitterfeld: Burgstraße 40; Eisleben: Rathausstraße 7; Merseburg: Markt 7; Weißenfels: Marienstr. 46; Wittenberg: Judenstraße 29; Zeitz: Karl-Liebknecht-Straße 4

Jahlbare billige Preise in Bildern und Spiegeln
auf Teilzahlung.
Beachten Sie mein Schaufenster
Heinr. Germo
Bilder-, Rahmen- und Spiegelfabrik
Halle a. S., Fabrik Äußere Delitzscher Str.
Ladengeschäft Poststr. 1

Hausfrauen,
kauft nur bei unseren Inseraten!

Neu eröffnet!
Lederausschnitt
billigst bei Nr. 340
Wilh. Kranig
Alte Promenade 14

Möbel
in bekannt guten Qualitäten
ARTMANN
Bitterfeld, Bismarckstr. 56
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

Ernte-Kranz
Schleifen, Fahnen, Wappen, Harken, Sensen, Sträußer, Gedichtbücher
empfiehlt in den neuesten Mustern
Albin Hentze
24 Schmeerstraße 24

schönes Schlafzimmer
nur Mk. 410,—
elegante lasierte Küche
nur Mk. 249,—
Speisezimmer billig
Auch Teilzahlung
Zetzsche, Triftstraße 22

Familien-Nachrichten

Danksagung
Zurückgekehrt vom Grabe unseres Vaters und Schwiegervaters sagen wir allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank den Kameraden des RfB., Untergau Bitterfeld, sowie dem Genossen Borrmann für seine trostreichen Worte am Grabe
Familie Gründner
2322 Zscherndorf

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Bekanntmachung
Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 30 541 bis 33 660 (Pfandscheine in braunem Druck) wird vom 6. September von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.
Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. Die ersteilen Ueberschüsse können in der Zeit vom 26. September 1927 bis 25. September 1928 abgehoben werden. *272
Halle, den 16. August 1927. **Das Leihamt der Stadt Halle.**

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein.

Spendet für die Rote Hilfe

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Vernickeln und Emaillieren
von Motor- u. Fahrrädern
sowie alle einschlägigen Reparaturen
liefert sauber und preiswert
W. Ziesche
Niemegk
Galvanische Anstalt

Markenfahrräder auf Teilzahlung
Nähmaschinen-Fahrrad-Vertrieb
Bitterfeld, Mühlstr. 4

Leder-Ausschnitt!
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Gummiabsätze
billigst
Reinhold Hannibal
Bitterfeld
Hallesche Straße

Grammophone — Schallplatten
stets das neueste
Nähmaschinen- und Fahrrad-Vertrieb
Bitterfeld, Mühlstr. 4

Kinderwagen
Fahrräder
billig und gut
M. Schneider
Bitterfeld
Wasserschläuche · Nähmaschinen
Reparaturen

Torpedo-Fahrräder
Nähmaschinen — Kinderwagen
Alex Jackoski
Bitterfeld, Bismarckstr. 67
Grammophone — Schallplatten
Zahnrad-Reparaturwerkstatt

Schulartikel
Schreibwaren
politische u. schöngeistige Literatur
kauft man billig in der
Volksbuchhandlung
Bitterfeld, Burgstr. 40

Möbel
erhalten Sie bei geringster
An- und Abzahlung im
Bitterfelder Möbel-Kredit-Geschäft
O. Krug
Wiesenstraße 4

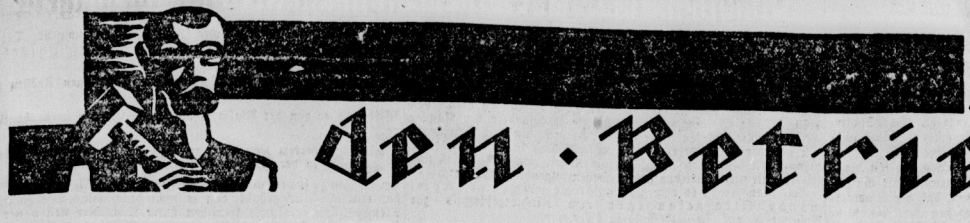
Herren- und Knaben-Konfektion
Herren-Artikel, Schuhwaren
Kaufhaus
Hermann Henze
Bitterfeld, Aathenaustr. 1
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze!

Weiß-, Brot- und Feinbäckerei
Gustav Hofmann
Beiersroda, Amt Roitzsch
Täglich frisches
Kaffee- u. Teegebäck
Mehl- und Hefe-Verkauf

August Henze
Salamander-Schuhhaus
Bitterfeld
1877 50 1927

Lest den

Klassenkampf



Aus den Betrieben

Der Verzweiflungskampf der Bubiag um den Zwölf-Stunden-Tag

A.-K. Zu den letzten Vorgängen auf der Grube Emanuel sei zusammenfassend noch berichtet: Vollbesetzt bis auf den letzten Platz war der Zeichensaal. Dr. ha zie Geiger sprach! Sprach von der Notwendigkeit der Beibehaltung der alten zwölfstündigen Arbeitszeit. Sprach davon, daß das zum Wohle der Belegschaft notwendig sei. Nach seinen Ausführungen Diskussion. Das, was man bisher auf der Bubiag nicht für möglich hielt, trat ein. Es fanden sich fünf Arbeiter, die offen gegen die Wohltaten der Werksleitung auftraten. Einer hatte sogar den Mut, in echt proletarischer Weise den Direktor Dr. ha zie Geiger zu überzeugen, daß er, der Arbeiter, weniger verdiene als Geiger. Indem er ihm die Lohntüte zeigte, fragte er, ob er auch mit 25 Mark wöchentlich auskomme. Da hatte er aber die richtige Stelle getroffen. Hochrot im Gesicht, am ganzen Körper vor Aufregung zitternd, fauchte der Getroffene etwas von „Ich habe studiert, und das jahrelang, und habe mir das „verdient". Na ja, Proletenschwein, da hast du's, du Lackel, elendiglicher Kamerad von Geiger, für dich sind 25 Mk. genug, du dreckiger Arbeiter, mehr verdienst du dir nicht.

Gleich kommt's: Ein Arbeiter, der dem hohen Herrn klarmachte, daß er durch Aufsicht von vielen Motoren große Verantwortung trage, und somit sein Lohn zu gering sei. Er bekomme auch bei Sonntagsschichten und Ueberschichten nur 25 Prozent, während die Werksvereinler 50 Prozent bekommen. Dem sagte Geiger: Nicht nur Werksvereinler bekommen 50 Prozent, sondern äußerst hervorragende und tüchtige Arbeiter. Da Sie das noch nicht bekommen, gehören Sie nicht zu den „Tütigen". So, nun habt ihr's, ihr faulen Arbeiter. Wenn ihr wirklich arbeiten würdet, dann könnte man euch auch mehr bezahlen. Daß ihr nicht arbeitet, daß ihr faul seid, ist dadurch bewiesen, daß in jedem Betriebe noch mehr als ein Arbeiter beschäftigt werden muß.

Wir kommen zur Abstimmung!

Wer dafür ist, daß wir die bisherige Arbeitszeit beibehalten, der erhebe eine Hand.

O, welch ein Schreck! Zählen Sie mal, Herr Hielscher, aber bitte genau.

Zerknirscht kommt über dessen Lippen: Sechs, Herr Direktor!" Also doch richtig.

Direktor Geiger: „Meine Herren Kameraden! (Die faulen Arbeiter sind auf einmal seine Kameraden.) Ich glaube, Ihr habt mich nicht richtig verstanden. Herr Hielscher, erklären Sie doch noch mal!"

Herr Hielscher erklärt.

Nochmal Abstimmung.

Hand hoch, wer für die alte Arbeitszeit ist. Fünf Hände sind es bloß noch.

Aengstlich sahen sich die Arbeiter an, sie glaubten, die ganze Erde stürze zusammen, denn nur dann kann das Gesicht eines Menschen so lang werden, als die der Herren jetzt waren.

Und fürwahr, **den Herren stürzte ihre Welt zusammen.** Denn die Mitglieder des Werkvereins, ihres Produktes, das ihnen ihre Welt bedeutete, ließen sich nicht mehr länger mißbrauchen, sie sagten ihm an diesem Abend den Kampf an und führen diesen Kampf noch heute, vielleicht unterliegen sie nochmal, doch werden sie daraus stark werden und den Werkverein verlassen.

Geiger hatte eine Niederlage erlitten, die ihm zu denken gibt. Aber er gibt es noch nicht auf, gegen die jetzige Arbeitszeit zu Felde zu ziehen. Er ändert nur seine Taktik. Einige Tage später geheime Abstimmung, die ihn nicht befriedigt; dann Werkvereinsversammlung, die nur von acht Mann besucht war. Nun hatte sich ein „Arbeiter" Seydlitz gefunden, der mit der Liste von Mann zu Mann ging.

Ergebnis: gleich den anderen, ungenügend. Da muß eben die Macht angesetzt werden. Man legt die Listen bei Schichtwechsel aus und postierte Betriebsleiter und andere Beamte bei den Stempeluhren, um die Arbeiter einzeln zu den Listen zu bringen und ihnen begreiflich zu machen, daß es für sie doch besser ist, wenn man den Betrieb nicht liquidieren braucht. Denn was sollte dann aus den Arbeitern werden, wenn es keine Arbeit in unserer Gegend gibt usw. usw.

Obwohl noch davon kein Resultat vorliegt, ist es für uns klar, daß die Belegschaft der Emanuel-Grube sich noch mal betören lassen wird. Wir wollen hoffen, daß es das letztemal ist, daß sich die Arbeiterschaft die freie Zeit stehlen läßt. Daß sie sich selbst zu Sklaven macht. **Sie hat die Macht, sich freizumachen** von einem Geiger, wie es die Belegschaft getan hat, die Geiger vordem mit seiner Person beehrt hatte. Dort mußte er bei Nacht und Nebel ausrücken, und mit knapper Mühe und Not gelang es ihm, sein wertvolles Genie für die hiesige Arbeiterschaft zu retten.

Für Sacco und Vanzetti

Der Betriebsrat der Dietrichschen Papierfabrik, Weißenfels, nahm in der Sitzung am 12. August folgende Entschließung einstimmig an:

„Die heutige Betriebsratssitzung der Dietrichschen Papierfabriken (Belegschaftsstärke 950 Mann) nimmt Kenntnis von der Verschiebung der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti und fordert sofortige Freilassung der beiden durch die amerikanische Klassenjustiz unschuldig verurteilten Proletarier.

Weißenfels, 12. August 1927. Der Betriebsrat."

Eisengießerei Magdeburg und Werther, Halle

Die Mißstände bei dieser Firma müssen wieder einmal in aller Oeffentlichkeit geschildert werden. Da ist zunächst die Gießerei. Obwohl die Wege vorschriftsmäßig zwei Meter breit sein müssen, sind diese derartig verbaut, daß es wirklich ein Wunder ist, daß hier nicht schon viel mehr Unfälle passiert sind. Die vorhandenen Brausen im Va'der'aum reichen noch nicht einmal für zwei Drittel der Belegschaft aus. Es sind ganze zwölf Brausen für eine Belegschaft von 300 Mann vorhanden. Die Aborte befinden sich in einem schauderhaften Zustande. Die Reinigung derselben geschieht alle Woche höchstens einmal, in mancher Woche auch gar nicht. Der Betrieb ist angeblich nicht rentabel genug, um derartige Mängel abzustellen. Daß aber die Arbeitsleistung gegenüber der vor zwei Jahren um 70 Prozent gesteigert worden ist, wird natürlich nicht gesagt. Den Kernmacherinnen hat man einfach drei Pfennig Lohn abgezogen. Auch hat man hier einen neuen Meister heran-

Betriebsmord!

Drei schwere Unfälle im Messingwerk Hettstedt

Beim Ausladen von Maschinenteilen auf dem Messingwerke fiel dem Arbeiter Otto Deutsch aus Gräfenstuhl eine Schiene auf den Fuß. Er trug einen Bruch der großen Zehe und Quetschungen davon. — Am rechten Schulterblatt, Oberarm und Unterschenkel erlitt der Arbeiter Kurzuma aus Großörner auf der Bessemerei dadurch erhebliche Brandwunden, daß aus dem Kübel eines über ihm schwebenden Krans flüssiger Spurstein herausspritzte. — Dem Arbeiter Paul Stein aus Burgörner fiel auf dem Messingwerke beim Walzen von Messingstreifen ein Eisenkasten auf den rechten Fuß. Er wurde mit dem Bruch eines Mittelfußknochens und erheblichen Quetschungen in das Knappschaftskrankenhaus gebracht.

Königsmühle in Merseburg

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntagvormittag gegen ½9 Uhr in der Königsmühle. Eine junge, etwa 17jährige Arbeiterin, Minna L., war mit dem Putzen einer Papiermaschine beschäftigt. Da diese dabei, entgegen den Unfallverhütungsvorschriften, sich in Bewegung befand, geriet das Mädchen dabei mit der rechten Hand in das Getriebe, das ihm den kleinen Finger, Ring- und Mittelfinger aus den Gelenken herausriß. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde es in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die junge Arbeiterin ist zum Krüppel geworden. Der Profit geht deswegen ruhig weiter.

geholt mit der ausgesprochenen Absicht, daß dieser die Akkordarbeit einführen soll. Dieses Ansinnen ist von den Kolleginnen abgelehnt worden. Die Firma hat wahrscheinlich nach dem Grundsatz gehandelt, daß ein Antreiber mehr wert sei, wie zehn Arbeiter. Dem neuen Meister sei an dieser Stelle gesagt, daß wir als Arbeiter auch von den Vorgesetzten Höflichkeit zu beanspruchen haben. Wenn wir auf sein Verhalten des morgens beim Betreten der Bude hinweisen, wird er schon wissen, was damit gemeint ist. Es wird auch Zeit, daß er sich den Kasernenhofton gegenüber den Kolleginnen abgewöhnt. Wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, daß sich die Belegschaft auffrafft und energisch für die Abstellung der aufgeführten Mängel kämpfen wird.

Die Steinsetzfirma König & Ilge in Naumburg

A.-K. Das ist ein Musterbetrieb, in den hineinzuleuchten wirklich sehr notwendig ist. Diese Firma, erst kurze Zeit bestehend, hat natürlich auch insofern „Glück", daß sie auf Grund bekannter Naumburger Schmarrerkmethoden" auch städtische Arbeiten ausführen durfte, über deren Qualität sich alte Fachleute streiten. Doch darüber soll anderen Ortes noch geredet werden. Diese Firma hat nun auch die Umpflasterung des Marktplatzes erhalten, der in aller Eile wegen der kommenden 900-Jahrfeier der Stadt Naumburg ein besseres Gesicht bekommen soll. Da man diese Arbeit nicht wie andere zu zweien ausführen kann, werden noigedrungen einige Arbeiter eingestellt und siehe da, auf einmal sind König und Ilge Arbeitgeber.

In dieser ihrer neuen Unternehmerwürde entpuppen sie sich als die gerissensten und brutalsten Scharfmacher ihres Gewerbes. Besonders Ilge, welcher nebenbei noch lohnkellnert und **eifriges Mitglied der SPD. und des Reichsbanners ist,** fühlt sich so recht als Arbeitgeber und muß als solcher natürlich auch tüchtig fluchen und schimpfen, tüchtig antreiben und streng darauf bedacht sein, aus den Knochen seiner Arbeiter hohe Profite zu schinden.

Wenn sich ein Arbeiter bei dieser schweren Steinearbeit unter der Sonnenglut einmal aufrichtet, um zu verschnaufen, dann hagelt es Redensarten, die selbst „höheren Orts" mißbilligt wurden. Zum Beispiel: „Ihr denkt wohl, Ihr sitzt auf dem Rathause!" Oder: „Ihr arbeitet genau so wie beim Magistrat." Vom Ausstreten während der Arbeitszeit wollen die „Herren" Arbeitgeber nichts wissen. Die tägliche Notdurft sollen die Arbeiter entweder vor oder nach der Arbeitszeit verrichten. Für die Benutzung des Klosetts müssen jedesmal 10 Pf. entrichtet werden. (Ist städtische Bedürfnisanstalt. D. Ber.) Furchtbar wild wird aber Ilge, wenn einer seiner Arbeiter von Vorübergehenden angesprochen wird. Sogleich brüllt er: „Hier gibt es keine roten Frontkämpferversammlungen" usw.

Einem jungen Mann, welcher seinen dort beschäftigten Vater eine eilige Mitteilung bringen mußte, bedrohte dieser Ilge mit folgenden Worten: „Wenn Du Lausejunge nicht weiter gehst, dann klebe ich Dir eine!" Besonders liebt er es, die Arbeitslosen, die er nur als Bummler und Lumpenproletarier bezeichnet, zu beschimpfen.

Eines Tages entließ Ilge drei ältere Arbeiter wegen angeblichen Arbeitsmangel. Eine plumpe und feige Ausrede deshalb, weil er am selbigen Tage drei andere Arbeiter einstellte. In Wirklichkeit wurden diese Arbeiter deshalb entlassen, weil sie zur roten Front standen **und Tarifloha forderten.**

Ilge hat nachträglich selbst erklärt, **rotes Gesindel nicht zu beschäftigen,** trotzdem er deren Fleiß anerkannte. Das also ist der wunde Punkt? **Ilge als strammer Sozialdemokrat duldet keinen Kommunisten in seiner Bude!** Das brutale und beschämende an den Handlungen Ilges ist aber, daß er lange erwerbslose Familienmit 6 bis 8 Kindern wegen ihrer politischen Gesinnung entläßt und an deren Platz junge und in allen Beziehungen indifferente Leute einstellt.

Wir werden Gelegenheit haben, diesen schwarzrotgoldenen Musterbetrieb König und Ilge noch näher zu beleuchten, um diesen Ilge in seinem Meisterglanze ordentlich strahlen zu lassen.

Berichtigung über Unfall auf Alwiner Verein, Bruckdorf

Bei der Notiz über den Unglücksfall des Zimmermanns Erich Müller aus Cröllwitz auf dem Bau „Alwiner Verein" sind wir bedauerlicherweise einer falschen Berichterstattung zum Opfer gefallen. Wir schrieben von einer Schuld des Vorarbeiters Köt schau. Wie uns von der Belegschaft übereinstimmend mitgeteilt wird, kann hiervon absolut keine Rede sein. Kollege Kötschau, der erst seit wenigen Tagen auf dem Bau in Bruckdorf beschäftigt ist, hat bisher in keiner Weise die Kollegen angetrieben und ist auch völlig schuldlos an dem bedauerlichen Unglücksfall von Müller. Dieser ist vielmehr auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Beim Abreißen des Gerüstes trat Müller auf ein Brett, das nicht mehr befestigt war, und stürzte infolgedessen ab.

Neues aus dem Leuna-Zuchthaus

Unerhörte Schikane — Verweigerte Badescheine — Vom „Konfirmanden" aus Bau 77

Noch einmal der berüchtigte Dobermann

A.-K. „Leuna-Zuchthaus" wird das Ammoniakwerk Merseburg genannt. Betritt man das Werk, um seine Tagesfron zu beginnen, so fühlt man sich schon gefangen und abgeschlossen von der Welt. Auch wird in den einzelnen Bauten alles getan, um jeden Arbeiter zu erinnern, daß er sich im Zuchthause befindet. So ist man in neuester Zeit in den meisten Bauten daran gegangen, den Kollegen zu verbieten, früher aufzuhören, d. h. sie müssen speziell in der Tagesschicht die neunstündige Arbeitszeit einhalten. Hat nun ein Kollege mal etwas zu besorgen, so ist er gezwungen, schon zu Mittag aufzuhören oder überhaupt nicht zu kommen.

Nun werden die sozialen Einrichtungen immer in den Vordergrund gestellt. Leider sind die Kollegen nicht in der Lage, diese Einrichtungen (Bäder) zu benutzen; denn hier reicht die Zeit durch die Ueberfüllung der Bäder nicht aus, wenn man seinen Zug noch bekom[illegible] will. Durch die Vergrößerung des Werkes und die Verstärkung der Belegschaft auf nahezu 20 000 Mann sind die Bäder und somit auch die Umkleideräume viel zu klein, so daß kaum die notwendigsten Gänge zwischen den Spinden vorhanden sind. Hierdurch sind die Kollegen gezwungen, wenigstens Sonnabends eine halbe bis eine Stunde früher aufzuhören, um sich mindestens einmal in der Woche gründlich zu reinigen. Um nun in das Bad zu gelangen, braucht man vom zuständigen Betrieb einen sogenannten Badeschein. Ohne diesen Schein hat man während der üblichen Badezeit keinen Zutritt zu dem Bade.

Die schon anfangs erwähnte neue Verfügung gestattet nun das frühere Aufhören nicht mehr. Leider reicht nun ebenfalls der Lohn nicht aus, um sich auch nur einen halben Tag Ruhe zu leisten. Die Proleten werden somit gezwungen, die neunstündige Arbeitszeit einzuhalten, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, durch Verstoß gegen die Zuchthausordnung auf die Straße zu fliegen.

Diese Zustände lösten nun am vergangenen Sonnabend in der Spenglerei Me. 77 einen Sturm der Entrüstung aus. Auch hier wurde verschiedenen Kollegen der Badeschein verweigert. Dazu kommt noch, daß man in der Spenglerei den staubigsten Arbeiten ausgesetzt ist, so daß eine gründliche Reinigung geradezu Bedürfnis ist.

Nach der Entlassung des korrumpierten Betriebsleiters Römer, Florian Stranzki, wurde der Techniker Bräutigam, von den Kollegen „Konfirmand" genannt, stellvertretender Betriebsleiter. Dieser hat nun das Bestreben, sich die Stelle des Betriebsleiters voll und ganz zu erwerben. Doch dazu werden wohl die Kenntnisse dieses Herrchens nicht ausreichen.

Nach der Verweigerung des Badescheines durch den Meister, welcher den Dienst an der Stechuhr verrichtete, wandten sich ungefähr 40 Kollegen sofort an den genannten Herrn Bräutigam, um Protest zu erheben. Die Entrüstung der Kollegen wuchs, als auch dieser Herr unter zynischem Lächeln den Badeschein verweigerte. Die Kollegen betrachteten dies als Freiheitsberaubung, welches auch kräftig zum Ausdruck gebracht wurde, so daß der „Konfirmand" es doch mit der Angst zu tun bekam und durch den verhandelnden Betriebsrat den Kollegen die geforderte Freizeit gewährte.

Diese Protestaktion ließ erkennen, daß auch die Kollegen der Spenglerei sich nicht mehr lange dem Joch beugen wollen und aus sich herausgehen, um sich bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Doch durch diese Einzelaktion wird absolut nichts erreicht. Es muß versucht werden, in allen Bauten solche Proteststürme ins Leben zu rufen, damit die Chemiekönige endlich wieder merken, daß wir Proleten nicht nur billige und sich duckende Arbeitssklaven sind, sondern wir ebenfalls berechtigt sind, als Mensch ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Deshalb, Kollegen, rufe ich Euch zu: Setzt das Werk fort, mobilisiert und aktivisiert die Reihen der Chemieproleten, damit sie sich einreihen in die Einheitsfront aller Werktätigen, zum Kampfe gegen das vertrustete Unternehmerkapital.

Ein sich besonders hervortuender Unternehmerknecht ist der schon unlängst einmal skizierte Meister Dobermann. Dieser gehört nicht als Meister in die Spenglerei. Seine besondere Aufgabe scheint darin zu bestehen, die Kollegen bis zum Weißbluten zu schikanieren. Dieses Subjekt nennt sich noch aufgeklärt; sein Wunder, denn er gehört doch der alleinseligmachenden Aucharbeiterpartei, der SPD., an. Hier werden ja solche Elemente erst großgezogen. Es ist auch nicht anders zu erwarten, da die Führer ja ebenfalls so sind. Wie man mit den Kollegen umspringt, davon einige Beispiele.

Die Klempnerei hat auch verschiedene Arbeiter eingestellt. Diese wurden zum Teil an den Maschinen, Exzenterpressen und Scheren beschäftigt. Hier mußten diese Kollegen auch im Akkord schuften. So ist es vorgekommen, daß an der Schere sich zwei Mann die Finger quetschten. Hier würden vernünftige Meister als Betriebsleiter jeden Akkord verbieten. Nachdem wurde wieder ein Arbeiter darangestellt. Dieser ließ sich natürlich die Schikanen des Dobermann nicht gefallen und er verlangte Versetzung in einen anderen Bau. Die Antwort darauf war, daß man diesen Kollegen aufforderte, seine Papiere zu holen, denn er hatte sich einige Tage vorher krank gemeldet. Auf den Einspruch beim Betriebsrat wurde diese Entlassung zurückgezogen. Dieser Dobermann ging sogar soweit, daß er Arbeitern den Auftrag gab, Blech unter der Schere hervorzuholen, während andere Kollegen schnitten, so daß die Arbeiter Gefahr liefen, von den herunterfallenden Blechstücken getroffen zu werden. Verweigert nun ein Kollege diese Arbeit, so wird er schikaniert bis dort hinaus. Es könnten noch mehr dieser Sachen angeführt werden, doch sei es mit diesem genug. Das eine verdient noch festgehalten zu werden, daß der Dobermann den ganzen Betrieb verrückt macht, so daß auch unser Konfirmande schon mit angesteckt ist.

Kollegen der Spenglerei, sorgt für eine restlos organisierte Belegschaft. Dieses ist die einzig richtige Antwort auf die Schikanen dieser Herren. Kämpft für die Beseitigung des Reformismus, damit die freien Gewerkschaften wieder die Kampforganisationen der Arbeiterklasse werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

Nur der Kampf aller Werktätigen kann Seydel stürzen

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — dies besagt das amtliche Schreiben, das über den Regierungspräsidenten an den hallischen Magistrat und durch diesen in die Presse gelangt ist. Das Staatsministerium hat die Wiederwahl des Bürgermeisters Seydel nicht bestätigt, aber nur aus formalen Gründen, die eigentlich selbstverständlich sind: weil eben das Disziplinarverfahren gegen ihn läuft, dessen Ausgang noch niemand kennt. Der Innenminister Grzesinski, Sozialdemokrat, sagt in dem Schreiben, **daß der Stadtverordnetensitzung volle Bewegungsfreiheit gegeben sei, die Neubesetzung der Stelle bis zum Abschluß des Disziplinarverfahrens hinauszuschieben.** Der Bürgerblock hat dadurch also völlig freie Hand. Und die reaktionäre Presse, die in den kritischen Tagen, da der Stadtbankskandal aufgedeckt wurde, selbst schrie, Seydel müsse gehen, klaubt jetzt alle Gründe auf, die ein Dableiben Seydels gewährleisten könnten. Für die gesamte bürgerliche Presse ist Seydel plötzliche der Makellose, der Reine, der Fähige. Dieses schamlose Scheinheiligsein für Seydel ist besonders deshalb ein starkes Stück, weil auch gerade in bürgerlichen Kreisen der hallischen Bevölkerung die Erregung ungeheuer stark war. In den Mitgliederversammlungen der Deutschen Volkspartei, der Hausbesitzerorganisation usw. wurden die bürgerlichen Stadtverordneten wegen ihres Eintretens für den Bergermeister geradezu heruntergeputzt. Ihre freche festgesbewußte Haltung aber zeigt, daß die Bürgerblockfraktion auf dem hallischen Rathaus es auf einen Kampf ankommen lassen wird, einfach um ihr Prinzip durchzusetzen.

Und deshalb ist es so hirnverbrannt geschlich, wenn das „Volksblatt" in eine Jubelhymne nach der anderen verfällt ob der Entscheidung im preußischen Innenministerium. Sie tun dort, als ob sie den Sieg gegen Seydel schon in der Tasche haben. Aber es ist nichts weniger als ein Sieg, und es heißt, den jetzt in eine neue Phase tretenden Kampf abschwächen und unterbinden, wenn wegen eines ministeriellen Federstrichs, der aus formalen Gründen geschah, schon Sieg gejubelt wird. Für die werktätige Bevölkerung kommt es jetzt mehr denn je darauf an, den Kampf aufzunehmen gegen alle Schliche des Bürgerblocks und besonders den Regierungsinstanzen auf die Finger zu sehen — — denn von dem Disziplinarverfahren hat man ja noch immer nichts gehört.

Im Gegenteil, das „Volksblatt" selbst mußte sich revidieren, weil es von Grünner zur Ordnung wurde. Während seine erste Meldung auf dem Titelblatt prangte, brachte man die Revidierungsnotiz auf einer versteckten Seite, wo sie manch einer übersehen mußte. Aber in dieser Notiz muß das „Volksblatt" peinliche Dinge zugeben. Es zieht seinen Angriff gegen den Leiter des Untersuchungsverfahrens, Freiherrn von Stockmar, zurück. Sehr schön heißt es:

„Ebenso teilt uns der Regierungspräsident mit, daß dem die Untersuchung führenden Regierungsrat, Freiherrn v. Stockmar, kein Vorwurf gemacht werden könne, daß er vielmehr gerade dieses Verfahren in vorbildlichster Weise geführt hat."

Grünner stellt sich also hinter den reaktionären Beamten, und das „Volksblatt" fällt gleich um, und dem Freiherrn von Stockmar vor Liebe und Vertrauen um den Hals. Ein schönes Bild. Und es bietet die Lösung für die von uns aufgeworfene Frage, wer denn der Auftraggeber dieses Herrn sei. Durch Grünners Mund wird es selbst klar: **ein sozialdemokratischer Regierungsbeamter trägt die völlige Verantwortung dafür.** Aber dazu gibt das „Volksblatt" natürlich nicht zu, wie es denn auch nicht wagt, in diesem Punkte auf den „Klassenkampf" einzugehen. Es schreibt zwar eine pompöse Ueberschrift: „Was die hallische Presse zur Nichtbestätigung Seydels sagt", aber zur hallischen Presse rechnet es nur die bürgerlichen Zeitungen, und das sieht ja der Politik in der SPD. vollkommen ähnlich. Die Presse der revolutionären Arbeiterschaft darf für dieses SPD.-Blatt, das in halle ganze 1500 Abonnenten hat, nicht existieren.

Zwei wichtige Punkte sind also festzuhalten. Die Verantwortung für das Verfahren gegen Seydel liegt bei den sozialdemokratischen Regierungshäuptern, und wenn das „Volksblatt" von einer Ohrfeige spricht, so weiß man nur, daß es sich selbst eine gegeben hat. Die zweite Frage ist die, daß Seydels Wiederwahl nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben ist. Das kann sie nur werden, wenn die gesamte werktätige Bevölkerung zum Generalangriff gegen den Ordnungsblock und das System Seydel übergeht.

Grausige Studentenscherze

Der in Berlin erscheinenden „Welt am Abend" entnehmen wir nachstehenden ungeheuerlichen Tatsachenbericht, der geeignet ist, die „Edelsten der Nation", die Erziehungsprodukte der Menzer usw. zu beleuchten. Die Jünglinge dürften ja doch das Publikum bilden, das fähig ist, Menzers Gedankengängen über den Geist der Universität, über Begriff und Idee, über Kultur und Sittlichkeit zu folgen:

Auf dem Bahnhof in Halle wurde dieser Tage ein 18jähriges Mädchen in völliger geistiger Umnachtung aus dem Expreßzug Leipzig—Halle gehoben und mußte sofort in eine Irrenanstalt überführt werden. Die Unglückliche war das Opfer eines grausigen Studentenscherzes, den sich ein paar freche Jüngelchen geleistet hatten, geworden.

Im Nebenkupee fuhren diese gebildeten Herrschaften, die während der Fahrt sehr eifrig einer Likörflasche zusprachen und bereits den ihnen gewohnten Zustand der Besoffenheit erreicht hatten. Zu dieser Zeit kam einer von den Dreien, der Medizíner war, auf folgende „großartige" Idee: Er führte seinen präparierten Totenkopf bei sich und wollte mit diesem Gräßlichen seinen Mummenschanz aufführen. Die jungen Leute verjahen den Totenschädel mit einem Turban und spießten ihn auf einen Stock.

Während der Fahrt durch einen Tunnel hielten sie ihn vor das Fenster des Nachbarkupees, in dem sich das 18jährige Mädchen befand. Dieses stieß bei dem furchtbaren Anblick einen gellenden Schrei aus, der das Dröhnen des Schnellzuges noch übertönte und brach ohnmächtig zusammen. Als es wieder zu sich kam, verfiel es in Tobsucht und konnte nicht mehr beruhigt werden, so daß die Ueberführung in die Irrenanstalt notwendig war.

Es gelang, die studentischen Rohlinge zu ermitteln, der Staatsanwalt hat eine Untersuchung wegen schwerer Körperverletzung eingeleitet, die hoffentlich zu einer exemplarischen Bestrafung dieser Edelinge, die glauben, sich alles herausnehmen zu können, führen wird. Gleichzeitig erhebt der Vater des Mädchens Schadenersatzklage gegen die Täter.

Gewerkschaftsvorstand und Festkommissionsmitglieder. Am Freitag, dem 19. August, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5 bis 6, eine Sitzung der Festkommission und der Gewerkschaftsvorstände statt, in welcher die letzten Angelegenheiten zum Gewerkschaftsfest erledigt werden sollen. Die Mitglieder der Festkommission, der Kartellvorstand und die zu den Arbeiten genannten Gewerkschaftsfunktionäre werden zu dieser Sitzung eingeladen. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht!

Der Kartellvorstand, Ortsausschuß des ADGB.

Organisationen unterstützen die IAH. Funktionäre des RFB. sammelten bei dem Gautreffen in Eisleben für die Kinderhilfe der IAH. 106,08 Mk. Bei allen proletarischen Veranstaltungen muß die IAH. gefördert werden.

Städtische Güter als Ausbeutungsstätten für Gefangene

Von einem Landarbeiter werden uns so haarsträubende Dinge von dem städtischen Gut Beesen mitgeteilt, daß man sie beinahe nicht glauben möchte. Es dürfte bekannt sein, daß in der hallischen Stadtverordnetenversammlung die Vertreter des Großgrundbesitzes erklären ließen, daß die geforderten Pachtsummen zu hoch seien, und daß man diese unter allen Umständen herabsetzen müsse. Diese Stellungnahme bekräftigte insbesondere der Pächter des Stadtgutes Beesen, Herr Arnicke, dadurch, daß er sich weigerte, den geforderten Pachtpreis zu bezahlen. Daß in Wirklichkeit die Pächter mit dem städtischen Eigentum Riesenprofite einheimsen und selbst damit nicht zufrieden sind, beweisen folgende Vorgänge:

Seit Monaten ist es dem Pächter Arnicke gelungen, ein Kommando Strafgefangener vom Kirchtorgefängnis zur Außenarbeit auf „seinem" Gute zu bekommen.

Fünfzehn Gefangene müssen dort unter den schändlichsten Bedingungen die Profitrate des Herrn Arnicke steigern helfen.

Obgleich der Strafvollzug ganz klar vorschreibt, daß für Gefängnisgefangene nur eine neunstündige Arbeitszeit und für Zuchthausinsassen eine zehnstündige Arbeitszeit in Frage kommt, werden die Gefangenen auf dem Rittergut Beesen zwölf und fünfzehn Stunden am Tage beschäftigt. Von den bestellten Gefangenenaufsehern wird verlangt, daß sie die notwendige Energie aufbringen, um die Ausbeutung der Gefangenen vollkommen zu machen. Dies wird damit bewiesen, daß

ein Oberwachtmeister abgelöst

wurde, weil dieser Beamte nach Meinung des Herrn Arnicke vielleicht doch etwas Menschlichkeitsgefühl besaß und sich nicht in so rigoroser Form zu Antreiberdiensten für den Agrarier hergab. Die Gefangenen werden unter der jetzigen Aufsicht, und zwar unter der des Wachtmeisters Grünhagen, der im Kirchtor als der „Kriminalspieß" bezeichnet wurde, weil er nicht allein die Gefangenen, sondern auch die Beamten beim Direktor denunziierte, so drangsaliert, daß es allerhöchste Zeit wird, diesen Mann schnellstens an eine Stelle zu setzen, wo er seine schikanösen Handlungen an Gefangenen nicht mehr ausüben kann. Seine Taten sind wirklich wert, daß er sofort aus dem Staatsdienst entlassen wird.

Grünhagen glaubte durch Versprechen von einem Päckchen Tabak die Gefangenen zu Ueberstunden bewegen zu können. Wer den Strafvollzug kennt und das Verlangen der Strafgefangenen, sich hier einige Extraleistungen zu verschaffen, wird wissen, daß dieses Anerbieten nur zu leicht Menschen findet, die mit allen Verschlechterungen einverstanden sind. Die neuerliche Maßnahme dieses seltenen Beamten geht nun dahin,

daß die Arbeitszeit von früh 5 Uhr bis abends 10 Uhr ausgedehnt wird.

Das gelieferte Essen muß als unter aller Würde bezeichnet werden, **so daß die Gefangenen, wie schon im vergangenen so auch in diesem Jahre**

vor Erschöpfung wie die Fliegen umfallen.

Wir stellen an Herrn Grünhagen die Frage, ob er nicht gewisse Vorteile von Herrn Arnicke genießt, die dieses menschenunwürdige Verhalten rechtfertigen.

Ein besonderer Vorgang ist deshalb erwähnenswert, weil man daraus ersehen kann, wie leichtsinnig der Wachtmeister Grünhagen mit der ihm anvertrauten Waffe (Karabiner) umgeht. Der auf dem Rittergut beschäftigte vierundzwanzigjährige Inspektor stellte den Antrag,

mit dem Karabiner des Wachtmeisters Grünhagen Krähen zu schießen.

Weil er aber von der Waffe absolut keine Ahnung hatte, hantierte er

mit ungesichertem Karabiner zwischen den Gefangenen und den in der Nähe befindlichen Frauen umher,

um Krähen zu suchen, auf die er schießen konnte. Dieser junge Mann hat wirklich Glück gehabt, daß er nicht durch seine Leichtsinnigkeit Menschenleben auf dem Gewissen hat. Auch hier stellen wir die Frage: Wie kommt der Wachtmeister Grünhagen dazu, seinen Karabiner in fremde Hände zu geben? Vielleicht gibt uns die Strafanstaltsdirektion freundlicherweise Antwort.

Wenn Redensarten von diesem vorzüglichen Ordnungshüter gebraucht werden, wie: „Wenn Ihr keine Ueberstunden machen wollt, dann werdet Ihr abgelöst und geht wieder zurück auf den Ochsen", so glauben wir sehr wohl, daß sich der Herr Rittergutspächter Arnicke über einen derartigen Beamten freuen kann. Die Früh-, Mittags- und Vesperzeit wird derartig gekürzt, daß den Leuten nicht einmal die Zeit bleibt, ihre karge Mahlzeit zu essen. Von früh 6 Uhr bis zum späten Abend erklingt dauernd das: „Los, los, los, mehr arbeiten" des rittergutsfreundlichen Beamten Grünhagen. Die Gefangenen haben buchstäblich nicht Zeit, sich den Schweiß abzuwischen und die Nase zu putzen.

Ein Vorgang verdient ebenfalls noch festgehalten zu werden. An einem Tage, als es regnete, und die Gefangenen deshalb nicht auf dem Felde beschäftigt werden konnten, mußten sie auf dem Hofe ihres Quartiers Holz hacken. Als es abends sechs Uhr war und die Gefangenen Feierabend machen wollten, war es wiederum Grünhagen, der aus Völlarbeit die Gefangenen zwang, auch diesmal Ueberstunden zu machen, und zwar mit den Worten: „Wer hier nicht länger arbeitet, der wird am Sonnabend abgelöst. Diese Redensart ist die Peitsche, mit der die Gefangenen gezwungen werden, auch das Letzte an Kräften herzugeben, damit die Pächter ein Schlemmerleben führen können. Wer berücksichtigt, daß die Gefangenen jahrelang unter vollkommen unzulänglichen Ernährungsmöglichkeiten hinter Kerkermauern abgeschlossen sind und nunmehr auf Außenkommando in solch schamloser Weise ausgebeutet werden, der wird ohne weiteres anerkennen müssen, daß dieser Strafvollzug als mittelalterlich bezeichnet werden kann. Und unsere Strafvollzugsprominenten sollten sich nicht in hochtönenden Worten gefallen, die deutsche Republik als den zivilisiertesten Staat auch in der Frage des Strafvollzugs anzupreisen.

Wir fordern, daß sofortei ne Untersuchung gegen den Wachtmeister Grünhagen eingeleitet wird mit dem Ziele: Entfernung aus dem Staatsdienst wegen vollkommener Unfähigkeit, mit Menschen umzugehen.

Des weiteren wird sich die Stadtverordnetenversammlung in Halle mit diesen unglaublichen Zuständen zu beschäftigen haben, damit die breiteste Oeffentlichkeit informiert wird, was auf den städtischen „Mustergütern" für herrliche Zustände herrschen, für die allein die Bürgerblockreaktion der Stein-brück-Hirsch-Minner verantwortlich zeichnet.

Der Werbetag für Verkehrsdisziplin und öffentliche Reinlichkeit

wird, wie uns der Magistrat mitteilt, am Mittwoch, dem 17. August 1927, wiederholt. Wenn die bisherigen Werbetage auch eine gewisse Besserung in der Reinlichkeit der Straßen herbeigeführt haben, ist doch **noch nicht die Sauberkeit des Stadtbildes erreicht, die man in einer Großstadt vom Range Halles erwarten darf.**

Der Kampf gegen Schmutz und Staub ist in diesem Sommer von der Tiefbauverwaltung durch Neupflasterung und staubfreie Straßendecken, von der Straßenreinigung durch Anwendung neuer Reinigungsverfahren und Vergrößerung ihres Maschinenparkes mit gutem Erfolge geführt worden. Die Straßenreinigung hat in letzter Zeit eine Reihe neuer Fahrzeuge zum Waschen und Sprengen der Straßen sowie zur Abfuhr des Straßenkehrichts in den Dienst gestellt, u. a. eine elektrische Waschmaschine, einen elektrischen Sprengwagen, elektrische Kehrichtkarren und einen Kraftsprengwagen.

Eine wesentliche Ursache des Staubes war die bisherige unzweckmäßige Art der Müll- und Ascheabfuhr, die grobe Verunreinigung der Häuser, Höfe und Straßen verursachte. Hierin wird voraussichtlich schon im Laufe dieser Woche eine Besserung eintreten durch die städtische Müllabfuhr, deren erstes Fahrzeug demnächst seinen Dienst aufnehmen wird. Müll und Asche werden dann in dicht schließende Tonnen vom Orte ihres Anfalles aus der Stadt entfernt, ohne daß die Tonnen nochmals geöffnet werden, so daß jede Staub- und Geruchsbelästigung ausgeschlossen ist.

Arbeit für die Feuerwehr. Am 15. August gegen 7.45 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Kiesgrube in der Trothaer Straße aus, Wo ein Pferd gestürzt war und sich selbst nicht wieder erheben konnte. Die Feuerwehr brachte das Tier wieder auf die Beine.

(Fortsetzung des lokalen Teiles auf Seite 8.)

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und 4½ bis 4½ Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde

Heraus aus der Universität!

Von Rudolf Leonhard

Wir unterbrechen heute die Artikelreihe über den Fall Menzer und bringen statt dessen einen kurzen Abschnitt aus einem bisher unveröffentlichten Buche von Rudolf Leonhard: „Heraus aus der Universität", das in den Jahren 1916 bis 1921 entstand und Aufsätze, Dokumente und Aufrufe der Göttinger revolutionären Studentenschaft enthält. In dem von uns veröffentlichten Abschnitt wird der Fall Vaihinger, auf den wir gestern eingegangen sind, berührt. (Redaktion des „Klassenkampf")

Die ganze imperialistische Feigheit, der ganze niedrige Chauvinismus der Professorenschaft verstummte plötzlich im November 1918. Jetzt, da die Konjunktur wieder nach rechts weist, herlerten sie wieder mit den pappenen Theatergesten der letzten Zeit, mit rauschenden Vollbärten und rasselnden Worten.

Auch Bessere lassen sich verblüffen und hinreißen. Professor Vaihinger hat an Lloyd George nach Spaa ein Telegramm geschickt, in dem er ihn bat, dafür zu sorgen, daß für die deutsche Arbeiterschaft eine erhöhte Arbeitszeit festgesetzt werde. Daß er dafür des versuchten Landesverrats beschuldigt wurde, ist absurd, obwohl er selbst das formelle Recht dieser Beschuldigung zugibt. Daß er dafür von bürgerlichen Interviewern ausgequetscht wurde, geschieht ihm recht. Einer von diesen, der die Gelegenheit benutzt, die vielberufene Solidarität der Hand- und Kopfarbeiter wieder einmal zugunsten der Kopfarbeiter zu vermissen, läßt Vaihinger sagen: jeder Mensch, der an den Segnungen von Kunst und Wissenschaft Anteil haben wolle, müsse ihn sich selbst verdienen. Die Ueberproduktion sei es, die Kulturwerte schaffe. Der Handwerker, der diese Kulturwerte für sich nutzen wolle, könne die Berechtigung dazu nur durch eine Mehrleistung erlangen, sonst werde er zu einem „Ausbeuter der menschlichen Kultur". Schon die gewundne bürgerliche Terminologie verrät die verfahrne bürgerliche Ideologie. Selbst wenn — was wohl nicht richtig ist — die Ueberproduktion Kultur schüfe (sie würde eben eine wuchernde, auslaugerische, unlebendige Alterskultur schaffen), wenn nicht Kultur nur auf einer gesunden Produktion, gerade auf der Harmonie von Produktion und Konsum, von Produkt und Kraft beruhte, wenn nicht der kulturelle Produktionswahnsinn so verderblich wäre wie der materielle — selbst dann bliebe die Frage an den Herrn Professor: wie sollte der überarbeitete Arbeiter, für den — eine alte Erkenntnis, Herr Professor! — alles auf Zeitgewinn ankommt, Zeit haben für Teilnahme an dieser Kultur? Wenn er nun verlangte, daß die kulturgenießenden Kulturarbeiter, deren Arbeit schon ein Kulturgenuß ist, erst einmal an der materiellen Produktion, die diese Kultur begründet, helfen sollen? Aber nein, Kultur beruht unter anderm auf der Arbeitsteilung (um gleich von ihr gefährdet zu werden), nicht wahr; sie beruht, Herr Professor, auch auf der Zeiteinteilung. Und Kulturgenuß ist produktive Arbeit. Sie scheinen von der Existenz des Handarbeiters wenig zu wissen; sonst wüßten Sie, wie er sich das bischen Teilnahme an der reichlich verdrechten Kultur erarbeiten muß und erarbeitet, mit seinen verarbeiteten Händen das ausgearbeitete Monopol der Bildung mühsam aufbrechend?

Bürgerliche Terminologie, bürgerliche Ideologie, bürgerlicher Materialismus, zugrundegehende Bürgerlichkeit: das ist die Universität von heute. Und wenn ein „Vaterlandsdank an die akademische Jugend" begründet wird, um die Hochschulen, „früher das Goldland sonnigsten Frohsinns", den „besseren Kreisen" zu retten — dann sind es eben nicht die besseren Sondern die bürgerlichen Kreise, denen der Zutritt zur Universität gerettet werden soll. Nicht „diejenigen Kreise würden von unseren Hochschulen verschwinden, deren wissenschaftliche Leistungen, deren Pflichtbewußtsein und deren idealer Begeisterung wir so manches in der Vergangenheit zu danken haben" — das haben wir auch andern —, sondern das Monopol der Bildung soll gewahrt werden. Das und nur das ist der Sinn, wenn nicht die Absicht. Die proletarisierte Hochschule soll den Proletariern möglichst verschlossen bleiben; sie soll die bürgerliche Anstalt bleiben, die sie seit ihrer Dekadenz ist.

Die reaktionäre Masse der Studenten kämpft um ihre bürgerliche — buchstäblich und in jedem Sinne: ihre bürgerliche — Existenz. Wer sie gewinnen will, muß sie aus der bürgerlichen Anstalt der Universität erlösen. Der revolutionäre Student ist in der Universität nur, um sich in ihr, auch mit den Waffen des Feindes und gewiß mit den Produktionsmitteln, ihr Erbe zu verwalten, zu rüsten, und um zu werben. Dorthin zu werben, wohin ihn sein revolutionärer Elan schon trug: heraus aus der Universität.

Wie sie dem Kerker entflohen

wird an Beispielen historischer Ausbrecher in der neuesten „AJZ." gezeigt. In den Tagen höchster Erregung über die Folterung Saccos und Vanzettis wird diese Schilderung überall größtes Interesse finden.

Rumänien und seine korrumpierte Dynastie schildert eine glänzende Uebersicht.

Anläßlich des soeben geschlossenen Pariser Kongresses der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale bringt die „AJZ." verschiedene interessante Bilder, die die Bemühungen zur Herstellung der internationalen Gewerkschaftseinheit beleuchten.

Die gewaltige Antikriegsdemonstration der Berliner Arbeiterschaft am 4. August zieht in der „AJZ." erneut an uns vorüber.

Das Wirken der Internationalen Arbeiter-Hilfe in allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes wird in Bild und Wort gezeigt.

Wie sich die Arbeiterschaft erholt, schildern das „lustige Wochenende", die beiden Rundfunkseiten; die „Planschwiesen für Kinder" und die vorzüglichen Bilder vom Arbeitersport.

Für die werktätige Frau wird diesmal Berufskleidung gebracht. **Die neue „AJZ." ist wiederum zum Preise von 20 Pf. zu haben.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0006

Massenstreik gegen den Krieg!

10. Jahrestag des ersten Antikriegsstreiks von 1917

Demonstrationsstreiks

Ein ruchloses Spiel mit Menschenleben

„Die Wühler innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, die zum Teil selbst vor landesverräterischen Handlungen nicht zurückschrecken, haben ja schon wiederholt kleinere Streikbewegungen zum Zwecke des Protestes gegen den Krieg angezettelt. Für den 15. August jedoch hatten sie etwas Großes geplant. Nachdem schon seit einiger Zeit die Rede davon gewesen war, entfalteten ihre von ihnen betörten Werkzeuge — sie selbst halten sich ja vorsichtig im Hintergrund — während der letzten Tage eine besonders rege Tätigkeit hierfür, teils durch mündliche Mitteilungen, teils auch durch die Verteilung kleiner Handzettel, auf denen zu lesen stand:

Zur Erringung des Friedens
Generalstreik in Deutschland
am Mittwoch, dem 15. August.
Lesen! Weitergeben!

Und das geschah allenthalben überall, wo diese unverantwortlichen Wühler glaubten, ein gutes Feld für ihre Tätigkeit finden zu können.

Es war also etwas Großes geplant. Was ist aber daraus geworden? Soweit jetzt schon zuverlässige Nachrichten vorliegen, hat diese Propaganda wohl zu Streiks in verschiedenen Städten geführt, doch nirgends haben sie einen größeren Umfang angenommen, und von einem Generalstreik kann schon überhaupt keine Rede sein."

So stand es zu lesen am Nachmittag des 16. August 1917 in der „Volksstimme", dem damaligen rechtssozialistischen Organ für die Provinz Sachsen. Diese Sätze waren die Einleitung eines infamen denunziatorischen Schimpfartikels, der fast eine ganze Seite des kriegsbegeisterten SPD.-Blattes füllte. — Was war geschehen?

Am 16. August 1917 erlebte Deutschland tatsächlich den ersten Höhepunkt der elementaren Streikbewegungen gegen den Krieg. — Drei Jahre Weltkrieg, drei Jahre Blutopfer, Hunger und Not hatten endlich im Jahre 1917 großen Massen von Industriearbeitern zum Bewußtsein gebracht, daß nur durch ihre Aktivität die massenmordende Bourgeoisie geschlagen werden kann. Marktkrawalle, Stürme auf die Brotläden und Fleischereien waren schon seit Jahr und Tag in zahlreichen Städten Deutschlands an der Tagesordnung. Liebknechts Ruf: „Nieder mit der Regierung, nieder mit dem Krieg", hatte seine erste sammelnde Wirkung ausgeübt. Die elementaren Mutausbrüche hungernder Frauen und bis auf die Knochen ausgemergelter Männer fanden allmählich eine Zusammenfassung. Die Fäden zwischen den oppositionellen Elementen der verschiedenen Bezirke waren durch die Arbeit des Spartakus-Bundes und die Gründung der USPD. fester geknüpft worden. Noch fehlte aber eine entschlossene, zielklare, mit den Massen verbundene Führung, die den Bewegungen der Massen hätte einen einheitlichen Willen, ein geschlossenes Auftreten und ein klarumrissenes Ziel geben können. Die besten Kräfte saßen hinter Zuchthausmauern oder waren in die Schützengräben geschickt. Nur in wenigen Großstädten konnte deshalb dem Massenwillen nach gemeinsamen Aktionen Ausdruck verschafft werden. Ueber den weitaus größten Teilen des Proletariats lag wie ein Alpdruck die Organisationsmaschinerie der burgfriedlichen Rechtssozialisten und der sozialverräterischen Gewerkschaftsführer, die bei jedem Aktionsversuch nicht nur zur politischen und organisatorischen Bekämpfung dieser Aktionen, sondern zum gewöhnlichsten Verrat, zur gemeinsten Denunziation fähig und bereit waren.

Ueber die trotz alledem schon in den ersten Monaten des Jahres 1917 ausbrechenden regellosen Streiks von größerem Ausmaß heißt es in einem Flugblatt, das Anfang April 1917 in Leipzig verbreitet wurde:

„In Magdeburg streikten 50 000 Arbeiter, in Braunschweig am Gründonnerstag wieder 3000, in Nürnberg, Hamburg, Barmen traten die Arbeiter für ihre Rechte ein. In Kiel streikten in der Woche vor Ostern 35 000 Mann auf den Werften und in den Fabriken."

So stieg die Gärung in zahlreichen Industriestädten und drängte zum gemeinsamen Ausbruch.

Da gab im April 1917 die kriegswütige Bourgeoisie, das Kriegsamt der Bethmann Hollweg und Groener, durch neue grimmige Schläge auf den Magen der deutschen Proleten selbst den Stichtag für die erste größere gemeinsame Streikaktion. Zum 16. April war durch Regierungsverordnung eine erhebliche Kürzung der Brotrationen angeordnet worden. Die Anordnung wurde so kurzfristig erlassen, daß nur für einige der größeren Städte im Inneren Deutschlands eine teilweise Verständigung über einen gemeinsamen Gegenschlag möglich war. Die Schwerarbeiter der Munitionsbetriebe bildeten die Vorhut. Sie fühlten trotz der sogenannten Schwerarbeiterzulage unter dem grauenhaften Antreibesystem die neue Hungermaßnahme am meisten. Sie waren aber auch der verhältnismäßig bestorganisierteste Teil des städtischen Proletariats. Sie brauchten sich als begehrteste Arbeitskräfte am wenigsten vor den Drohungen der Militärdiktatur zu fürchten, wenn es nur gelang, einheitlich und geschlossen in die Aktion zu treten. So kam es nach kurzer Verständigung am 16. April 1917, am Tage der Kürzung der Brotration, zu den **ersten gemeinsamen Streikbewegungen** der Munitionsarbeiter verschiedener Städte.

Am stärksten setzte die Bewegung in **Leipzig** ein, wo unter oppositioneller Metallarbeiterführung über 30 000 Industriearbeiter am ersten Streiktag auf die Straße gingen. Auch in **Magdeburg** gelang es, schon am 16. April 1917 fast alle großen Betriebe der Metallindustrie zu einer gemeinsamen Streikbewegung zusammenzuschließen. In **Berlin** beteiligte sich eine kleine Anzahl von Betrieben, diese aber geschlossen, zusammen mit etwa 10 000 Arbeitern, an dieser ersten Streikaktion. Auch aus **Braunschweig, Hanover** und **Dresden** wurden Teilstreiks gemeldet. Die Bewegung nahm, obwohl sie erst mit Lebensmitteleinschränkung zum offenen Ausbruch kam, sofort überall politischen Charakter an. Die Regierungsgewalten, insbesondere die Generalkommandos waren sich der politischen Bedeutung dieser ersten größeren Streikaktionen auch durchaus bewußt. Sie konnten aber nicht verhindern, daß sich die Streikmeldungen von Stadt zu Stadt fortpflanzten, und daß überall der Wille auftauchte, eine nächste Bewegung in kürzester Zeit in noch größerem Ausmaße zu organisieren.

Besonders in den sich gerade in der Kriegszeit in gewaltigem Ausmaß entwickelnden mitteldeutschen Industrierevier regten sich neue Kampfesstimmen. Der gewaltige

Leuna-Betrieb

stellte noch in seinen ersten Neubauten. Etwa 6000 bis 7000 Arbeitskräfte, meist Reklamierte, waren dort beschäftigt. Am 16. April beantworteten sie die Brotrationskürzung zunächst nur in einzelnen Abteilungen des gewaltigen Bauunternehmens mit der **Verweigerung der Ueberstunden.** Ständige Beschwerden und Beunruhigungen führten dann zur Bildung eines Ernährungsausschusses. Besonders radikal gestimmte Arbeitergruppen einzelner Neugruppen erstreckten sich besondere Lohnzulagen durch kurze Streiks, die meist mit einem drohenden Aufmarsch dieser Gruppen vor das Verwaltungsgebäude verbunden waren. Eine große allgemeine Lohnbewegung der Bau- und Metallarbeiter kam in Gang. Der Metallarbeiter der **Rüstungsbetriebe von Halle und Umgegend.** Die Metallindustriellen schleppten die Verhandlungen mit den zahmen Gewerkschaftsführern über Wochen und Monate hin. Auch bei den hallischen Metallarbeitern stand die Forderung nach Beseitigung der Ueberstundenschufterei mit entsprechendem Lohnausgleich im Vordergrund. Aber gerade in der Frage der Arbeitszeitverkürzung leisteten die Unternehmer, von den Militärbehörden mit allen Mitteln gestützt, den hartnäckigsten Widerstand.

Als nun gegen Ende Juli bekannt wurde, daß mit dem 16. August eine neue **Verkürzung der Fleischrationen** eintreten sollte, setzten sich einige Genossen der hallischen Bezirksleitung der USPD. mit führenden Genossen der oppositionellen Bewegung der Bezirke Leipzig, Magdeburg, Braunschweig und Thüringen in Verbindung. In einer kleinen Konferenz, die in Halle stattfand, herrschte sofort völlige Uebereinstimmung über den 16. August als besonders geeigneten Termin für gemeinsame Antikriegs-Streiks, wobei auch die Aufstellung wirtschaftlicher Forderungen als selbstverständlich angenommen wurde. Die Zusammenfassung dieser Forderungen

Zieht die Lehren des ersten Antikriegsstreiks!

Unterstützt mit allen Kräften den Antikriegsfonds der Partei

Kauft Marken! Heute, nicht morgen!

erfolgte nach einem Entwurf, den die **Leipziger** auf Grund ihrer Erfahrungen, die sie mit ihrem April-Streik gemacht hatten, vorlegten. Der Entwurf lautete:

Resolution

Die Versammelten beauftragen die Ortsverwaltung der Metallarbeiter Leipzigs, unter Hinzuziehung von Vertretern der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei eine Delegation an den Reichskanzler abzuschicken und an die Reichsregierung folgende Forderungen zu stellen:

1. **Ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln und Kohlen.**
2. **Eine Erklärung der Regierung zur sofortigen Friedensbereitschaft unter Verzicht auf jede offene oder versteckte Annexion.**
3. **Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur.**
4. **Sofortige Aufhebung aller Schranken des Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrechtes.**
5. **Sofortige Aufhebung des schädlichen Arbeitszwangsgesetzes.**
6. **Sofortige Befreiung der wegen politischer Vergehen Inhaftierten und Verurteilten, Niederschlagung der politischen Strafverfahren.**
7. **Volle staatsbürgerliche Freiheit, allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht zur Wahl für alle öffentlichen Körperschaften im Reich, in den Bundesstaaten und in den Gemeinden.**

Der Deputation an den Reichskanzler bleibt es überlassen, weitergehende Forderungen, die sich aus der politischen Situation ergeben, im Namen der Versammelten zu erheben.

Die Versammelten fordern die gesamte Arbeiterschaft auf, sich diesen Forderungen anzuschließen.

Zur wirksamen Vertretung der Arbeiterinteressen fordern die Versammelten alle Berufsgruppen auf, Vertreter zu entsenden, um mit den Vertretern der Metallarbeiter und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei einen Arbeiterrat zu bilden.

Die Versammelten geloben, die Arbeit nicht früher aufzunehmen, als bis von der Regierung befriedigende Zugeständnisse gemacht worden sind.

Es ist allerdings — abgesehen von Leipzig — in anderen Orten infolge schärfster Polizeimaßnahmen nicht gelungen, solch ausführliche Resolutionen ausdrücklich zur Abstimmung zu bringen. Aber diese Zusammenfassung wirtschaftlicher und politischer Forderungen wurde doch überall versucht. Und gerade das reizte die SPD.-Presse in ihrem Artikel vom 16. August zu einem neuen Mutausbruch. Sie schrieb:

„Die Bewegung der Arbeiter um Arbeitszeitverkürzungen und die hierbei hervorgerufene große Erregung der beteiligten Kreise, sie sind von den politischen Wühlern für ihre besonderen Zwecke benutzt und zu einer

politischen Aktion

umgenützt worden. Wie sich das im einzelnen verhält, darüber können wir leider vor der Oeffentlichkeit keine Mitteilung machen, aus Gründen, die auf der Hand liegen. Man mag uns aber glauben, wenn wir sagen, daß diese ganze Demonstration wohl organisiert und bewußt zu der Absicht umgestaltet war, die Bewegung der Metallarbeiter hierfür zu mißbrauchen. Nur wurde das freilich lediglich am Anfang zugestanden, als die Arbeiter selbst dagegen protestierten, soweit sie über den wirklichen Zweck irregeführt worden waren und als die Warnung des Generalkommandos vor solchen Demonstrationsstreiken erschien, da hielt man es doch für klüger, die ganze Aktion wieder auf das Gleis der Bewegung um Arbeitszeitverkürzung zu schieben. Damit schlug man sich zwar selbst ins Gesicht, aber bestehen blieb deshalb doch, daß man die Arbeiter auf die Straße gebracht hatte, und zwar auf die Straße gebracht zu ausgesprochen politischen Zwecken. Das jedoch ist ein Streich, der nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann."

Aus jeder Zeile spricht der brutale Geist des Arbeiterverrats, der imperialistischen Kriegsbegeisterung und des schäbigsten Denunziantentums. Aber gleichzeitig hat dieses SPD.-Blatt doch für die Geschichte die große Bedeutung der damaligen Aktion festgehalten. — Jawohl, die Arbeiter sind zu zehntausenden in für politische und wirtschaftliche Forderungen auf die Straße gegangen. Während Leipzig und Magdeburg im August nicht so massenhaft und geschlossen wie im April den Aufmarsch vollziehen konnten, standen in Halle tatsächlich für zwei Tage alle Metall- und Baubetriebe still. Im Leuna-Werk, das mit dieser Bewegung zum erstenmal in die Front des revolutionären Klassenkampfes eintrat, nahm fast die ganze Belegschaft an dem Demonstrationsstreik teil. Und diese Zehntausende marschierten auf, trotz aller Drohungen der Militärdiktatoren, in deren Besitz man noch am Tage vorher mit aller Brutalität gesagt kannt machung noch am Tage vorher mit aller Brutalität gesagt war, daß die geplanten Streiks in Rüstungsbetrieben rücksichtslos niedergeschlagen werden würden. Der terroristische Aufruf der regierenden Generale, der am Abend vor dem Streik an den Anschlagsäulen und in den Zeitungen prangte, ist ein Schanddokument besonderer Sorte, dessen Wortlaut man genießen muß:

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf sich wieder bemerkbar machende Versuche, die Arbeiter in einen

Streik

hineinzuhetzen, sehe ich mich veranlaßt, eine

Warnung an die Bevölkerung

zu richten, um sie unter Umständen vor großem persönlichen Schaden durch unbedachte Handlungen zu bewahren. Mehr kann es bedeutet in der jetzigen Zeit eine

Arbeitsniederlegung

einen Verrat an der Sache des Volkes und des Vaterlandes, einen Verrat an unseren Brüdern draußen im Schützengraben, die dafür büßen müssen.

Jede, **auch nur vorübergehende Arbeitseinstellung** bedeutet eine **unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft,** und damit fällt der Streik in dieser Zeit unter den § 89 des RStGB.

Landesverrat

begeht, wer die Arbeit in der Rüstungsindustrie einstellt, weil er dadurch der feindlichen Macht Vorschub leistet. Er kann, wenn nicht mildernde Umstände zugebilligt werden, mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, unter Umständen mit dem Tode bestraft werden.

Wissen muß es das Volk, daß sich in dem Kreise der Arbeiter selbst mit feindlichem Gelde bestochene Agenten befinden, die zur Arbeitseinstellung auffordern, um unsere Verteidigungskraft zu lähmen.

Ich erwarte von allen einsichtigen Arbeitern, daß sie alles tun, um diese Feinde unseres Volkes zu entlarven und ihren ganzen Einfluß auszuüben, um Unbedachtsame von Handlungen zurückzuhalten, durch die sie sich zeitlebens unglücklich machen können.

Verwiesen sei auch darauf, daß der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und die führenden Männer der deutschen Gewerkschaften unsere Verteidigungskraft in Frage stellende Arbeitseinstellung auf das schärfste verurteilen.

Ich lasse keinen Zweifel darüber bestehen, daß diejenigen, die zur Arbeitseinstellung auffordern und sich daran beteiligen, von der ganzen Schwere der Gesetze betroffen werden, während alle diejenigen, die sich im allgemeinen Volksinteresse für die Aufrechterhaltung der Arbeit in den Rüstungsbetrieben einsetzen, des vollen Schutzes der Militär- und Zivilbehörden sicher sein können.

Magdeburg, den 14. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.

Wohlgemerkt, diese ungeheuerliche Kundgebung, eine der brutalsten Drohmaßnahmen der Militärdiktatur, prangte an allen Säulen und Ecken, und gleichwohl durchzogen Demonstrationszüge, die zehntausende streikende Munitionsarbeiter umfaßten, die Straßen der Städte, um zu den angesetzten Versammlungsplätzen zu gelangen. Die bramabasierenden Drohworte der Militärdiktatoren konnten den Schrei der grauenhaften Not nicht mehr übertönen. Der Schützengraben hatte für Tausende schon seine Schrecken verloren. Der Vorwurf des Landesverrats rührte die Massen nicht. Die Drohungen mit zehnjähriger Zuchthausstrafe oder gar mit dem Tode zerschellten an dem Massenaufmarsch. Auch die Berufung auf den SPD.-Vorstand und die Gewerkschaftsführer, die jeden Streik der Munitionsarbeiter bekämpften und verurteilten, half dem Kommandierenden General nichts. Er hat damit in seinem brutalen Aufruf nur nochmals die Schmach dieser Führer für alle Zeiten vor der Geschichte öffentlich angeprangert.

Am erbärmlichsten aber offenbarte sich die militärische Kreatur, indem sie, die grauenhafte Not der Arbeitermassen leugnend, mit frecher Stirn schrieb, daß im Kreise der Arbeiter sich mit feindlichem Gelde bestochene Agenten befinden, die zu den Arbeitseinstellungen auffordern. Grenzt diese Gemeinheit auch an Wahnsinn, so war es doch Methode, denn gerade in den Streiktagen brachte die gesamte bürgerliche Presse, einschließlich der sozialdemokratischen, auf Anweisung des Kriegsamtes nachfolgenden schamlosen Artikel unter der Ueberschrift:

„Die Handlanger der Entente"

„Zu der **Streikaufforderung in den Rüstungsbetrieben,** die in höchst auffälliger Weise in demselben Augenblick erfolgt ist, wo an der Westfront die Anzeichen neuer schwerer Angriffe erkennbar werden, erfahren die „Berliner Politischen" **von zuständiger Stelle:** Schon seit Tagen konnte festgestellt werden, und es ist auch durch Aussagen von Gefangenen bestätigt worden, daß die Entente seit längerer Zeit den 15. August als den Tag gleichzeitiger starker Angriffe an mehreren Stellen der Westfront bestimmt hatte. Unter diesen Umständen ist es geradezu **auffallend,** daß in den letzten Tagen an sehr vielen Stellen in Deutschland Zettel verteilt worden sind, die für diesen Tag, den 15. August, zum Generalstreik in Deutschland auffordern. **Zwischen beiden Ereignissen besteht ein innerer Zusammenhang.** Es darf als sicher gelten, daß die **Streikzettelverteilung** in der deutschen Kriegsindustrie **von der Entente angestiftet worden ist.** Diese Zettel sind nicht nur von Hand zu Hand verteilt, sondern auch brieflich verbreitet worden. An manchen Orten konnten Zettelverteiler festgestellt werden; sie gehören sämtlich der **Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei** an. Was den Inhalt der Zettel betrifft, so bestimmen sie den 15. August zum Beginn des Generalstreiks und geben als Zweck die **Erzwingung des Friedens** an. Bei dem auffälligen zeitlichen Zusammentreffen des Beginns der Entente-Aktion an der Westfront und der Anzettelung innerer Schwierigkeiten in Deutschland durch Anhänger der **Unabhängigen** Sozialdemokratie kann das bestehen eines **Einverständnisses zwischen dieser und den Auftraggebern der Entente** nicht von der Hand gewiesen werden."

Auf die Arbeiter, die an den Streikbewegungen teilnahmen, hat dieser erbärmliche Schwindel damals nicht den geringsten Eindruck gemacht. Die Generalkommandos empfanden diesen Fehlschlag auch sofort, denn sie ergänzten ihre Bekanntmachung in den verschiedenen Städten noch durch besondere Verbote. So wurde in **Leipzig** am 16. August das **Streikpostenstehen ausdrücklich verboten** und auch der **Versuch,** Streikposten auszustellen als **strafbar** erklärt. In **Halle** wurden alle politischen Versammlungen, sogar auch eine lange vorher angesetzte Mitgliederversammlung der kaisertreuen SPD., verboten. In **Stettin** wurden sogar **Versammlungen jeder Art bis auf weiteres völlig verboten.** Aber die Einzelberichte, die wir in den nächsten Nummern noch folgen lassen, **werden zeigen, daß alle diese Verbote in den Streikorten an den Streikenden wirkungslos waren.** Die Behörden mußten einfach zunächst dem **Aufmarsch** der Massen nachgehen, sie mußten die **Massenversammlungen** tagen lassen, mußten **Verhandlungskommissionen** anhören und ihnen die Gelegenheit zur Berichterstattung vor den Streikenden ausdrücklich gewähren. Gerichtliche Bestrafungen erfolgten nur in ganz vereinzelten Fällen. Erst in späteren Wochen suchte man durch Einberufung zum Militärdienst sich einiger be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0007

sonders dringend verdächtiger Elemente zu entledigen. Daß aber auch damit der elementar anwachsenden Massenstimmung nicht Halt geboten werden konnte, bewies der Januar 1918, mit dem bekannten allgemeinen großen Munitionsarbeiterstreik in Deutschland.

Im Gegensatz zu dieser elementaren Kampfesstimmung der Massen stand das politisch außerordentlich schwächliche Auftreten auch der USP.-Führung. Auf den gemeinen Angriff gegen die USP., daß die Streikbewegung im Solde ausländischer Agenten durch Zettelverteiler der USP. eingeleitet worden sei, hatte die USP.-Presse nichts anderes zu erwidern, als daß sie jede Verantwortung der USP.-Führung für diese Streiks ablehne. Nun war gewiß der oppositionellen Presse durch die Zensur die stärkste Fesselung angelegt, sogar jeder sachliche Bericht über die Streikbewegung und ihre wirtschaftlichen Seiten wurde von der Zensur unterdrückt.

Aber dazu noch ausdrücklich die Verantwortung für die Munitionsarbeiterstreiks als USP.-Führung von sich abschüttelte, dafür gibt es keine Entschuldigung. Das muß um so mehr betont werden, als es doch durchweg Funktionäre der damaligen USPD. waren, die, zusammen mit Spartakus-Anhängern, der Streikbewegung, dieser ersten großen Massenaktion des deutschen Proletariats gegen den Weltkrieg, Führung und Inhalt gegeben hatten.

Auch parlamentarisch sind diese ersten Massenaktionen vom April und August 1917 nicht im geringsten ausgewertet worden. Dabei war die innenpolitische Situation die denkbar günstigste. Der Vertreter des Reichskanzlers Dr. Michaelis war gerade am Ruder und stolperte von einer Blamage zur anderen. Außenpolitisch wurde die **Stockholmer Konferenz** vorbereitet, die sogar bis in die Kreise der SPD.-Presse hinein als ein wichtiger Schritt des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates gefeiert und begrüßt wurde.

Allerdings war diese heuchlerische Begrüßung nur die Kehrseite der Medaille. Die SPD. begeisterte sich für die Niederwerfung des Zarismus und der russischen Bourgeoisie keineswegs im Interesse des russischen oder des internationalen Proletariats. Sie hoffte, durch russische Niederlagen, durch die russische Unterwerfung für die **deutsche** Bourgeoisie Vorteile erringen zu können, wie sie auch Denunziation und Streikverrat nur betrieb, um der eigenen Bourgeoisie untertänigst zu dienen.

Von den Kaiser-Sozialisten denunziert und beschimpft, von den Gewerkschaftsführern verraten, von den rechten USP.-Führern im Stiche gelassen, mußten die Streiks von 1917 durchweg nach wenigen Tagen auf Grund gewisser Zusagen auf Einschränkung der Ueberstundenschufterei, mit kleinen Lebensmittel- und Lohnzulagen, abgebrochen werden. Die große politische Bedeutung dieser ersten Massenstreiks gegen den Krieg ist aber durch die infernalischen Wutausbrüche der SPD.-Presse und die brutalen Drohmaßnahmen der Militärdiktatoren [illegible] unterstrichen. Dieser Kriegstreiberkumpanei ein erstes massenhaftes Halt entgegengerufen zu haben, das ist die politische Tat der vielen Zehntausende, die im April und August 1917 in Berlin, Leipzig, Magdeburg, Kiel, Braunschweig, Halle, Leuna und anderen Orten die gemeinsamen Streiks wagten, die in Massenaufmärschen trotz brutalster Diktatur unerschrocken für die Losung: „Frieden, Freiheit und Brot" demonstrierten.

Heute, nach zehn Jahren, ist es, angesichts der neuen drohenden Kriegsgefahr, unsere Aufgabe, aus diesen ersten Antikriegsstreiks der revolutionären Arbeiterschaft Deutschlands die Lehren zu ziehen. Die gegenwärtige theoretische und taktische Diskussion über unser Verhalten bei Ausbruch eines neuen Krieges bedarf dringend der Ergänzung durch die Praxis der Massenaktionen des Jahres 1917. — Einzelberichte über die Durchführung der gewaltigen Bewegungen in den verschiedenen Städten werden noch folgen, damit uns die Erfahrungen von damals Lehrmeister für die Zukunft werden. Gewiß wird auch manches noch sehr kritisch zu beleuchten sein; für heute kommt es zunächst darauf an, die wichtigsten Tatsachen der ersten Antikriegsstreiks dem Proletariat in die Erinnerung zurückzurufen und sie im Interesse der Geschichte der revolutionären Bewegung der Vergessenheit zu entreißen.

Wilhelm Koenen.

Wie das Jugendamt die Rechte unehelicher Kinder wahrnimmt

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Ich hatte in letzter Zeit öfters Gelegenheit, zu beobachten, wie es auf dem Fürsorgeamt hergeht. Ich dachte, etwas höflicher könnten die Herren und Damen dem Publikum gegenüber sein, wenn es auch meistenteils „nur" Proletarierfrauen sind, die dahin gehen müssen. Es ist wahrlich kein Vergnügen für die Aermsten, wenn sie manchmal, um ihr verdammtes Recht zu erreichen, hundertmal von Pontius zu Pilatus laufen müssen.

So ist es auch in dem Fall, den ich hier anführen möchte. Vor ungefähr fünf Jahren lernte ein junges Mädchen einen Mann kennen, welcher ihr erzählte, er sei ein lediger Bahnassistent. Er fing ein Liebesverhältnis mit ihr an, welches nicht ohne Folgen blieb. Nun stellte sich heraus, daß der Mann **verheiratet** ist und auch nur Bahnunterhaltungsarbeiter war. **Heute ist er bei der Bahnpolizei beschäftigt!** Als nun das Mädchen vor 3½ Jahren aus der hiesigen Frauenklinik entlassen wurde und mit dem Kinde nicht wußte wohin, ging es nach dem Jugendamt. Dort soll ihr ein Herr den guten Rat gegeben haben: „Gehen Sie mit Ihrem Kinde hin, wo sie hergekommen sind." War das eine Antwort für solch armes Wesen?

Nun, die Mutter des jetzt 3½jährigen Mädchens kann ein Liedchen singen betreffs der **Einziehung des Pflegegeldes** vom Vater durch das Jugendamt. Erst war der saubere Herr zu 12 Mk. monatlich verurteilt, zahlen mußte die Mutter aber 34 Mk. bei den Pflegeeltern. Später wurde der Mann zu 16 und im Oktober 1925 zu 20 Mark verurteilt. Hat aber bis jetzt nur 16 Mk. gezahlt. Jetzt ist die Mutter verheiratet, und zwar auch mit einem Eisenbahner. Dieser kann das betreffende Kind aber nicht länger für 16 Mk. monatlich ernähren, da in der Ehe nun auch ein Kind angekommen ist und sein sauberer Kollege mehr Verdienst hat als er. Denn er soll allein 45 bis 50 Mk. Spesen außer seinem Gehalt bei der Bahnüberwachung bekommen. Warum geht hier das Jugendamt nicht vor, um der Mutter zu ihrem Recht zu verhelfen? Wie ich gehört habe, ist der saubere Vater ein **Stahlhelmer**. Sollte das vielleicht der Grund sein?

Wo bleibt da die so vielgepriesene Fürsorge für Mutter und Kind?

In Rußland würde so etwas nicht passieren, da fassen sie solche Väter etwas schärfer an.

Als nun dem Stiefvater des Kindes die Sache mit dem Pflegegeld zu bunt wurde, und seine Frau jedesmal verweint und verärgert vom Jugendamt zurückkehrte, ging er selbst einmal dorthin, denn seine Frau klagte ihm sogar, sie wäre **ausgelacht** und **verhöhnt** worden. Nun fragte der Mann die Herren, ob bald gezahlt würde, sonst würde er sich selbst an die betreffende Dienststelle wenden. Da sagten die Herren vom Jugendamt, das wäre ein großer Schurkenstreich!

Wie denkt Ihr darüber, liebe Leser?

Mütter, schließt Euch zusammen, wehrt Euch dagegen, denn ich bin fest davon überzeugt, daß es nicht nur diesen einen Fall gibt. Wenn genügend für Mutter und Kind gesorgt wird und die Mutter nicht Angst zu haben braucht vor der Geburt, dann passieren wohl auch fast keine Abtreibungen und Kindesmorde mehr. B. Sch.

Arbeiterfrauen, vergeßt es nicht!

Ich war in einer Versammlung und mußte hören, daß ein neuer Krieg vorbereitet wird. O, wie grausam! Jetzt sind meine beiden Söhne erwachsen, der eine ist 21, der andere 19 Jahre alt. Wie krümmt sich jedes Mutterherz zusammen bei dem Gedanken, daß es noch einmal so etwas geben könne wie 1914. Ich denke an den Ausspruch Wilhelms: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!" Wo ist der Dank, wer ist das Vaterland? Ich denke an die Steckrübenzeit, an die 25 Gramm Knochenfett, das schon von weitem stank, an Steckrübenkaffee, Kriegsbrot, Kartoffelschnitzel, die immer lange waren, an Dörrgemüse, Kriegsseife und nicht zuletzt an die Jahre nach dem Krieg.

Fast alle Männer kamen krank und invalide zurück. Auch mein Mann hatte Gasvergiftung. Nun muß ich arbeiten und der Ernährer sein, denn mein Mann ist siech und kann es nicht mehr. Inflation, Arbeitslosigkeit durch Rationalisierung, Wohnungslosigkeit, Unterernährung, weil alles immer teurer wird durch die Zölle, elendes Sterben — das ist der Dank des Vaterlandes!

Arbeiterfrauen, vergeßt es nicht! Kämpft gegen solche Kriege! Auch ich werde mich in Eure Reihe stellen, damit wir nicht wieder solche Zeiten bekommen. Frau R., Osnabrück.

Unwetterkatastrophe in Ostsachsen

Von der vor einigen Wochen im östlichen Teile Sachsens niedergegangenen Unwetterkatastrophe haben Arbeiterphotographen vortreffliche Aufnahmen gemacht, welche in der soeben erschienenen Nummer 12 der Zeitschrift „Der Arbeiter-Fotograf" veröffentlicht werden. Interessant ist auch die Beschreibung mit Originalfotos über das „Klettern" im Mittelgebirge, die die Leistungen der Arbeiterwanderer im Touristen-Verein „Die Naturfreunde" ins rechte Licht rückt. Die Bilderchronik aus dem Leben eines Jungproletariers zeigt die Aufgaben der Arbeiterphotographen in so guter Weise, daß es sich erübrigt, hierüber einen Bericht mit vielen Worten zu geben. Alle Lebenslagen des jungen Proletariers sind typisch erfaßt worden. — Aus dem technischen Teil sind hervorzuheben: „Wie wir uns mit der Kamera vertraut machen", ferner „Meine Dunkelkammer — eine Hutschachtel". Ebenso ist von Professor Dr. Neugebauer eine Fortsetzung über „Die Chemikalien" erwähnenswert. Ueber „Das Mirakel einer Papieremulsion" schreibt Wilhelm Bronisch sehr lehrreich. Von gutem Wert ist auch eine kurze Abhandlung über die Expositionsdauer bei Bromsilberpapiervergrößerungen. Die Bilderkritik, welche, wie immer, sehr umfangreich ist, erstreckt sich diesmal auch auf eine Beurteilung des Motivs vom proletarischen Gesichtspunkt aus und wird zur Fortbildung der Arbeiterphotographen wesentlich beitragen. Die inhaltreiche Zeitschrift, ist, wie bisher, überall zu haben und kostet 30 Pf. pro Exemplar. Abonnements werden von jeder Postanstalt entgegengenommen oder direkt vom Neuen Deutschen Verlag, Berlin W 8.

Die „Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle

ist an den Wochentagen von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von ½9 bis 2 Uhr geöffnet. Schriftlichen Anfragen ist eine Gebühr von 10 Pf. sowie Rückporto von 10 Pf. beizulegen. Für Anfertigung von Anträgen, Klagen usw. ist eine Gebühr von 50 Pf. zu zahlen. Anfragen, die Gebühr und Rückporto nicht enthalten, werden nicht beantwortet.

„Klassenkampf"-Rechtsauskunftsstelle Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Werbt für den „Klassenkampf"

Krawatten, Strümpfe
Max Meyer
Eisleben, Markt 53

Uhren
Schmuckwaren • Trauringe
Eig. Reparaturwerkstatt
Wilhelm Wegtrab, Uhrmacher
Eisleben
Freistraße 14

Die werktätige Bevölkerung des Mansfelder See- u. Gebirgskreises deckt ihren Bedarf nur im Kaufhaus
S. & M. Crohn, Eisleben
Das Haus der billigen Preise

Walter Seidler
Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Eisleben, Jüdenhof 1

Bernhard Thiele
Licht- und Radio-Anlagen
Fahrräder, Motorräder
Reparatur-Werkstatt
Eisleben
Sangerhäuser Str. 26

H. Loewenstein
Plan Eisleben Plan
Tuch- und Modewaren
Strümpfe

Holz- u. Kohlenhandlung
Lager sämtlicher Tischler- u. Bauhölzer • Staketmaterial
Otto Pawelschak, Eisleben
Rußbreite 40 (Ecke Freistraße)
Fernsprecher 121

Bürsten, Pinsel, Besen
en gros en detail
Kammwaren • Lederwaren
Karl Henneke
Eisleben
1 Freistraße 1

Siegfr.
Rosenthal
Markt 55 Eisleben Markt 55
Größtes Konfektionshaus am Platze

Tabakwaren-Groß- u. Kleinhandlg.
Karl Herzfeld
Eisleben
Plan 11 Fernspr. 186
Das führende Haus in Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Schuhhaus
Louis Behr
Markt 22 Eisleben Markt 22
Alleinverkauf der Marke:
Salamander

Eisleber Lichtspiele
U.T.-Lichtspiele
Inh.: A. Giesenberg
Jeden Dienstag und Freitag
Programmwechsel

Groß-Roßschlächterei
Wilhelm Lüttich, Eisleben
Badergasse 14
empfiehlt stets frisch geschlachtetes Roß-Fleisch zu, prima fettes Fleisch und sämtliche Wurstwaren in der Güte
Spezialität:
ff. warme Würstchen

Qualitätsschuhwaren
Bruno Ochsler
Eisleben Am Bergamt
Größtes Schuhhaus der Mansfelder Kreise

Eisleber
Fahrrad-Zentrale
Inh.: Ewald Schrimpf
Motorräder • Fahrräder
Grammophone • Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Jüdenhof 13 Eisleben Jüdenhof 13
Fernsprecher 867 (Amt Eisleben)
Markenräder auch auf bequeme Teilzahlg.

Vorteilhaft kaufen Sie
Strickwolle, Strümpfe und Wäsche
bei
Max Schächter
Eisleben

Karl Wölbing
Eisleben Eisleben
1 Stahlhüttenhof 1
Sämtl. Kolonialwaren
sowie jeden Freitag
fr. Schlachtewaren

TAPETEN
FARBEN, LACKE
empfiehlt
H. SCHALDA
Eisleben, Freistraße 11

Sämtliche Artikel zur Fisch- u. Vogelpflege, sowie alle Zubehörteile stets auf Lager
Zoologisch. Handlg. Ernst Thiemann
Eisleben Eisleben
Grabenstraße 62

Otto Knothe
Markt 46 Eisleben Markt 46
Fernsprecher 737
Galanterie- u. Spielwaren
Spezialhaus für Sport-Artikel

Futtermittel
Düngemittel
Speisekartoffeln
C. Baumann, Eisleben
nur Annengasse. Tel. 168
Bei Bestellungen v. ¼ Ztr. liefere frei Haus

Erstklassige
Fahrräder u. Nähmaschinen
Ersatz- und Zubehörteile
kaufen Sie preiswert
Bequeme Teilzahlung
A. Quasdorff, Eisleben
Breiter Weg 84
Eig. Reparaturwerkstatt

Alles kauft
Qualitäts-Schuhwaren
bei
Karl Müller, Eisleben
Breiter Weg 27 Breiter Weg 27
Eigene Reparaturwerkstatt
Maßanfertigung

Billige Bezugsquelle der lose- und handarbeitenden Bevölkerung
Siegmund Lewin, Eisleben, Markt 47
Fernruf 733

Betten — Bettfedern
Matratzen — Chaiselongues
Alois Witzel, Eisleben, Freistr. 32

Merseburg-Leuna-Querfurt

Wo war der Merseburger Stahlhelm?

In Schkopau, im Garten bei Trothas — was macht er da? Huuu!

Gestern waren die Merseburger Stahlhelmjünglinge hier in Schkopau. Sie veranstalteten ein sogenanntes Sommer- und Kinderfest im Schloßgarten des lieben Kameraden von Trotha. Trotz eines Rundschreibens, das wir auszugsweise veröffentlichen wollen, war der Besuch sehr mangelhaft. Der Führer Ploetz von Merseburg schrieb an seine Leute, damit sie ja kommen sollten, folgendes:

Rundschreiben Nr. 14/27. Merseburg, d. 4. 8. 1927

Unser Sommer- und Kinderfest findet nicht am 7., sondern am Sonntag, dem 14. August, im Schloßpark zu Schkopau statt. Ich erwarte, daß sich die Kameraden an diesem Nachmittag freihalten und mit ihren Angehörigen sich zahlreich daran beteiligen. Treffpunkt am 14. August, nachmittags 2 Uhr, am Städt. Krankenhaus zum gemeinsamen Abmarsch nach Schkopau. Spielleute vollzählig zur Stelle. Musst Stahlhelmkapelle Halle. Anzug möglichst Feldkluft bzw. Windjacke, sonst bürgerlichen Anzug. Wer den Marsch nach Schkopau nicht mitmachen will, wolle die 2.40 Uhr nachmittags abfahrende Straßenbahn benutzen und sich am Gasthof „Deutscher Kaiser", woselbst uns die Ammendorfer und Schkopauer Kameraden erwarten, in den Zug einreihen. Nachzügler wollen den hinter dem Gasthof „Zum Raben" befindlichen Eingang zum Schloßpark benutzen. Für die Kinder werden Wettläufe, Sackhüpfen, Topfschlagen, Stechvogelschießen, Volkstänze und Spiele veranstaltet. Die Frauen der Kameraden werden einen besonderen Wettlauf und Wettlegen unternehmen. Für die Kameraden findet ein Wettschießen statt. Gegen die Kameraden der Ortsgruppe Ammendorf werden sportliche Wettkämpfe und Tauziehen, Wurfschießen, 100-Meter-Lauf und Weitsprung ausgefochten. Die Sorge für Kaffee und Kuchen hat liebenswürdigerweise Kamerad von Trotha übernommen, mit der Maßgabe, daß für die Tasse Kaffee 15 Pfennig, für das Stück Kuchen 10 Pfennig zu entrichten sind. Durch Aufbau einiger Verkaufsstände (Zigarren, Zigaretten, Likör, Limonaden und Würstchen) wird für das leibliche Wohl gesorgt. Hiervon bitte ich, nach Möglichkeit regen Gebrauch machen zu wollen, damit etwaiger Reinerlös zum Besten der Ortsgruppe Verwendung findet. Ich mache die Kameraden darauf aufmerksam, daß der sonst für das Publikum nicht zugängliche Park viele Reize bietet. Kamerad von Trotha hat sich ferner in liebenswürdigerweise erboten, den historischen Schloßturm mit seinen inneren Sehenswürdigkeiten und seinem herrlichen Fernblick in die Aue zur Besichtigung freizugeben. Keiner sollte sich diese Gelegenheit entgehen lassen. Um die Freude der Kinder zu erhöhen, wird Kamerad Geißler, am Gasthof „Deutscher Kaiser", Blumen und Kränze für diese für 5 und 10 Pfennig bereithalten. Der Erlös ist ebenfalls für unsere Stahlhelmkasse bestimmt. Ich erwarte nunmehr, daß am Sonntag, dem 14. d. M., alle Kameraden mit ihren Angehörigen zur Stelle sind. **Es sind immer noch einige Kameraden, die bisher gar nicht oder sehr selten zu uns kommen. Ich hoffe auch diese Kameraden anwesend zu finden.** Eintritt für Stahlhelmkameraden und deren Angehörige wird nicht erhoben. Gäste sind willkommen. Eintritt für Erwachsene 30 Pfennig, die Kinder haben freien Eintritt. **Unsere Führer, die Kameraden Gnade, Jüttner und Dennhardt sind eingeladen.** Auch haben die Ortsgruppen Halle, Kliathal, Beuna und Kanna Mitteilung erhalten. Nach Schluß der Veranstaltung gegen 7.30 Uhr abends wird unter Umständen im Gasthof „Zum Raben" in Schkopau noch ein Tänzchen veranstaltet. Eintreffen der Kinder und für diejenigen, die nicht in Schkopau bleiben wollen, gegen 8.15 Uhr in Merseburg (mit Lampions).

Frontheil! Ploetz.

Trotz dieser freundlichen Einladung waren von Merseburg kaum ein halbes Schock Stahlhelmjünglinge, teils ohne, teils mit Gepäd erschienen. Die Bewirtung war aber nicht für alle zufriedenstellend. Einigen Damen war der Kaffee zu dünn. Herr von Trotha war sehr liebenswürdig. Er drückte sogar ein Auge zu, daß sich diverse Abfälle, Mostrichpapier usw. in seinem herrlichen Parke herumtrieben. Vor einigen Jahren, als noch Wilhelm in Deutschland sein Unwesen trieb, hätte der Kammerherr von Trotha nicht solche Proleten, die aus Dummheit oder dem Freibier halber dem Stahlhelm angehören, aufgenommen und bewirtet. Damals waren seine Lieblingsgäste der Kronprinz, der niedliche Schürzenjäger von Charleville, dann Wilhelm von Amerongen selber, dann die Cäcilie, die die Vasen geklaut hat, und noch andere Fürstlichkeiten. Heute braucht man natürlich den Pleps, damit er die Kastanien für die Bourgeoisie aus dem Feuer holt. Aber es sieht leider immer noch recht kläglich aus mit den Feuerholern. Noch nicht einmal der Schloßgarten in Schkopau zog die inaktiven Elemente des Stahlhelms an. Der „Mäuseturm" brachte es auch nicht. Und so derb man auch auf die Republik schimpfte und Hurra schrie, es war und blieb ein Fiasko. „Hoch, Herr von Trotha, so hoch, daß sie kennen ihn. Sie kennen auch die Löhne, die der Herr seinen Dich keiner mehr sieht!", denken die Einwohner von Schkopau, denn Arbeitern bezahlt. Als abends die Stahlhelmjünglinge nach Hause wankten, riefen sogar die Schulkinder: „Stahlhelm huuu, armer Stahlhelm Du!"

Merseburger Theater-Verein E. V.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Mitteilung gebeten:

Die neue Spielzeit beginnt. Im nächsten Monat werden sich wieder die Tore — nicht der Stadthalle — sondern des alten, sicherlich nicht mängelfreien „Tivolis" öffnen. Der Saal hat allerdings schon ein freundlicheres Aussehen erhalten. Der Vorstand des Theatervereins war sich im Klaren, daß bei der ganz verschiedenartigen Zusammensetzung der Mitglieder des Vereins auch der Spielplan möglichst bunt gehalten werden müßte. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen." In dieser Erkenntnis will der Verein wieder seinen Anhängern ein lachendes und ein weinendes Auge zeigen. So wird gleich als Eröffnungsvorstellung eine Tragödie von Friedrich Hebbel „Gyges und sein Ring" am 12. und 14. September gebracht. Das Mittelalterliche Landestheater wird diese Aufführung in besonders guter Bearbeitung und Besetzung über die Bretter gehen lassen. Möglicherweise wird dieses Stück als Schüleraufführung noch einmal wiederholt. Im Oktober werden uns Leipziger Künstler mit dem bekannten und noch immer zugkräftigen romantischen „Alt-Heidelberg" erfreuen. Während wir im November mit einer modernen Dichtung „Michael Hundertpfund" von Ortner bekanntgemacht werden, sollen uns im Dezember die lieblichen Weisen der Operette „Schwarzwaldmädel" über des Winters Anfang lachend hinwegheilen. Ein Kindermärchen wird für die Kinder gegeben. Der Januar bringt „Glaube und Heimat" von Schönherr. Der Februar leitet mit den beliebten musikalischen Komödien der Münchener Truppe zu der fröhlichen Karnevalszeit über. Für März und April stehen die Stücke noch nicht fest. Für September ist der bekannte Lautensänger Sven Scholander, im März der Dichter Wilhelm von Scholz gewonnen worden. Auch Thomas Mann hat sein Erscheinen, allerdings für eine spätere Zeit, in Aussicht gestellt. Im November oder Februar wird die Tänzerin von internationalem Ruf, Cläre Bauroff, einen Tanzabend veranstalten. Wahrscheinlich wird uns auch ein zu den größten Hoffnungen berechtigter junger Sänger mit Namen Du Fresne-v. Hohenesche im Anschluß an einen lyrischen Vortragszyklus mit mehreren Liedern erfreuen. Wenn die Verhandlungen des Reichsbahnrats Müller mit der Intendanz des Stadttheaters Halle wegen Aufführungen für die Auswärtigen, die mit Sonderzug zu den Vorstellungen befördert werden sollen, zu einem Erfolge führen, wird der Theaterverein die Interessen seiner Mitglieder zu wahren wissen. Je mehr Mitglieder der Theaterverein hat, desto mehr Vorteile und Ermäßigung kann er für sie erringen. Organisation ist Macht!

Soweit das Programm in noch groben Umrissen. Die näheren Zeiten der Veranstaltungen werden wir immer rechtzeitig veröffentlichen. Der Kartenvorverkauf, sowie Neuanmeldungen werden in diesem Jahre bei Pflichtaufführungen vom „Merseburger Korrespondent" besorgt. Bei Nichtpflichtaufführungen werden die Eintrittskarten durch die beiden Buchhandlungen Pauch und Schnelle vermittelt. Wünsche und Beschwerden über alle Theaterangelegenheiten sind nur an Herbst, Moltkestraße 16, zu richten, der darüber dem Vorstand berichtet und wenn irgend möglich für Abhilfe sorgen wird. Der Theaterverein wäre seinen Mitgliedern besonders dankbar, wenn sie sich mit jeglichen Beanstandungen an die obengenannte Adresse wenden würden, denn nur dann ist der Theaterverein in der Lage, Mißstände zu prüfen und abzuhelfen.

Merseburg. Einbruch — Verhütetes Unglück. Die Kolonie des Gartenbauvereins „Zur Erholung" wurde in der vergangenen Woche abermals von Einbrechern heimgesucht. Vor allen Dingen suchten sich die Diebe die Kantine aus. Sie nahmen alles Brauchbare mit. Dem Pächter ist ein beträchtlicher Schaden dabei entstanden. — Am Donnerstag kam auf der Weißenfelser Straße ein Auto, besetzt mit sechs Personen, in Richtung Leuna angerast. Haarscharf kreuzte dasselbe die von Dürrenberg kommende elektrische Straßenbahn. Nur durch die Geistesgegenwart des Straßenbahnführers wurde ein Zusammenstoß vermieden. Die Nummer des Automobils war durch den aufgewirbelten Staub nicht zu erkennen. Man sieht wieder einmal, daß sich die Bourgeoisie bei ihren Vergnügungsfahrten nicht darum kümmert, ob sound so viel Mitmenschen bei der Raserei zugrunde gehen.

Dürrenberg. An alle Arbeitereltern richtet der Elternbeirat die Bitte, zu der am Mittwoch stattfindenden Veranstaltung im Gasthof zahlreich zu erscheinen. Die Schulreaktion versucht, die freie Schulerziehung wieder zu verpfuschen und zu vermuckern. Dem muß seitens der werktätigen Bevölkerung mit Energie entgegengetreten werden. Viel zu wenig schenken leider die Arbeitereltern dieser so hochwichtigen Kulturfrage der Jugenderziehung und -ertüchtigung Beachtung, deshalb die aufklärende Versammlung.

Lauchstädt. Ein gewaltiger Sturm suchte unseren Ort heim. Es entstand erheblicher Schaden, besonders Obstbäume hatten darunter zu leiden. Auf den Feldern wurden zum Teil die Getreidemandeln hinweggefegt.

Aus dem Saalkreis

Die Ehrenrettung des Rektors Schröder

Der Canenaer Schulskandal vor der Berufungskammer des Landgerichts Halle

Am Freitag, dem 12. August, hatte sich die Berufungskammer des Landgerichts in Halle unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Thorwest nochmals mit den der Canenaer Arbeiterschaft bekannten Vorgängen in der Schulvorstandssitzung in Sachen Labitzke—Schröder zu beschäftigen. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß der Genosse Labitzke in der ersten Instanz wegen formaler Beleidigung zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil hatte Genosse L. Berufung eingelegt, **um den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen anzutreten.** Zu der am 12. 8. stattgefundenen Sitzung waren zahl Zeugen geladen, unter anderen vier Lehrer von Canena. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Rektor Schröder in nicht stattfindet Weise, man sehr wohl sagen, in unsittlicher Weise, vor allen Dingen als Rektor einer Schule, sich in den Unterrichtsstunden aufgeführt hatte. Im übrigen weiß ja die Canenaer Arbeiterschaft zur Genüge, welcher Beliebtheit sich der Rektor Schröder auf Grund seiner Einstellung und seiner Wesensart erfreut. Umsonst haben sich nicht über 400 Canenaer Arbeiter an die Schulaufsichtsbehörde gewendet und verlangt, daß Schröder seine Tätigkeit in Canena aufgeben soll. Rektor Schröder machte in der Sitzung in Kommunistenkeje, unter anderen benannte er den Genossen Otto Esser als den größten Kommunisten, der den Ausspruch getan haben soll, alle diese Leute, zu denen auch Schröder gehöre, müssen aus Canena verschwinden. Wenn der Rektor Schröder damit Eindruck beim Gericht erwecken will, so haben wir die Empfindung, daß er damit nicht Unrecht hatte. Obwohl die geladenen Zeugen, insbesondere die bei dem Rektor Schröder vor Jahren in die Schule gegangenen, über sein Verhalten unter Eid aussagten, hielt das Gericht es für erwiesen, daß eine formale Beleidigung bestände, und der Genosse Labitzke wurde wiederum zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Canenaer Arbeiterschaft hat ihr Urteil über den Rektor Schröder gesprochen. Trotzdem ist es notwendig, daß nochmals über diese Angelegenheit vor dem breitesten Forum der Arbeiterschaft diskutiert werden muß.

Deshalb beruft die KPD. zum Mittwoch, dem 17. August, abends 8 Uhr, ins Lokal Wenkel eine öffentliche Einwohnerversammlung ein. Als Referent wird der Genosse Otto Hürtel, Halle, erscheinen. Wir ersuchen die gesamte Einwohnerschaft von Canena, zu dieser Versammlung zu erscheinen, um sich zu informieren über die tatsächlichen Vorgänge und um über weitere Maßnahmen zu sprechen.

Bülchdorf. Sittlichkeitsverbrecher. Hier versuchte ein Mann, sich an einem zwölfjährigen Mädchen zu vergehen. Als sich das Mädchen mit aller Gewalt wehrte, stopfte er ihm ein Taschentuch in den Mund und würgte es am Halse. Schließlich gelang es ihr, Hilfe zu rufen, wodurch Hausbewohner herbeieilten.

An alle Ortsgruppen des Bezirks

Am 1. und 2. Oktober findet der halbjährige Bezirksparteitag statt. Die Zahl der Delegierten wird auf Grund der in den Monaten Mai, Juni und Juli bei der Bezirksleitung abgerechneten Beiträge errechnet.

Genossen, sichert Euch Eure Delegierten auf dem Bezirksparteitag. Ortsgruppen, die bis zum 20. August obengenannte Monate nicht abgerechnet haben, können bei der Berechnung der Delegierten nicht berücksichtigt werden. Die Vorsitzenden der Ortsgruppen haben sofort zu prüfen, ob bis zum genannten Termin die Abrechnung erfolgt ist. Andernfalls dafür zu sorgen, daß dieselbe sofort erfolgt. Die Abrechnung gilt erst dann als vollzogen, wenn die schriftliche und geldliche Abrechnung bis zum 20. August in den Händen der BL. Halle-Merseburg.

Für unsere Kinder

Junge Leninisten

Von Albert Rhys Williams

(Schluß)

„Zeig Deine Frage", spricht der Pojak zu einem Knaben in der ersten Reihe, nimmt den Zettel und liest vor: „Was gab die Oktoberrevolution dem Volke?"

„Land, Betriebe und Freiheit!", lautet die Antwort.

„Was ist Kommunismus?"

„Eine Gesellschaft, in der es keinen Krieg, keine Reichen und Armen, sondern nur freie Arbeiter geben wird."

„Welcher Klasse hilft der Pionier nie?"

„Der Ausbeuterklasse, den reichen Banditen und Nepmännern."

Das alles sind leichte Fragen; jeder Pionier weiß auf sie die Antwort auswendig.

„Wer war Genosse Lib . . . nit", stammelt ein Mädchen, seinen Zettel lesend. „Liebknecht", korrigierte Lodyr. „Wer war er?"

„Ich weiß nicht", stottert das Mädchen.

„Richter, Richter, schreibt sie auf!" rufen einige befriedigte Stimmen, und die Richter erwidern feierlich: „Sie ist aufgeschrieben." Ein Knabe wird aufgeschrieben, weil er Bakunin und Bucharin verwechselt. Die Fragen: „Wem soll man gehorchen, der Mutter oder dem Vater?", „Was ist besser, ein Ochse oder ein Pferd?" werden als unpolitisch abgelehnt. Weitere Fragen: „Wann wurde Schewtschenk geboren?", „Wer war Kerenski?", „Wer ist Rykow?" Dann, einem kleinen Mädchen den Zettel abnehmend, liest der Pojak: „Wer ist Lodyr?" Große Freude, die Kinder brechen in tolles Lachen aus, während das kleine Mädchen stammelt: „Das bist doch Du!" Die Freude wird noch erhöht, da der Richter Magas nicht zu sagen weiß, wann Lenin geboren wurde und sich selbst aufschreiben muß. Der Höhepunkt aber ist erreicht, als der Pojak erklären soll: „Was ist Sozialisierung?" Er versucht es auf allerlei Arten, doch gelingt es ihm nicht; schließlich gibt er es auf, erklärend, er habe es wohl im Kopfe, könne aber nicht die rechten Worte finden. Die unerbittlichen Richter schreiben auch ihn auf.

Die letzte Frage ist verlesen, die Schuldigen werden vor die Richter gerufen: „Pionier Kalnit", sagte streng der Richter Panäs, „Du hast Deine Frage nicht beantworten können, sage daher ein Gedicht auf".

„Nein! Nein!" rufen einige Kinder, „er soll singen"!

„Pioniere!" unterbricht sie Lodyr, „Ihr habt die Richter selbst gewählt, laßt sie nun die Strafen bestimmen. Der Sünder sagt eine Strophe aus einem Gedicht von Schewtschenko her.

„Pionier Druschko, ein Rätsel. Was ist das: es hat keine Augen, zeigt aber anderen den Weg, hat kein Gehirn, kann aber zählen?"

„Der Wegweiser, auf dem die Werste verzeichnet stehen."

Ein anderer „Angeklagter" tanzt den Gopak. Dann singen einige Angeklagte zusammen im Chor. Unter den Liedern ist auch eines, daß die Drohungen der Neujahrsmasken für jene Häuser enthält, in denen sie nichts bekommen.

„Gebt ihr uns keine Eier, brechen wir den Hühnern die Beine!" Der Pojak protestiert: das Lied verletzt Regel 4. Der Pionier muß zu Tieren gut sein; darf ihnen nicht die Beine brechen. Außerdem könnten die Hühner ja einen armen Bauern gehören. Und gehörten sie auch einem Kulaken, so dürfen die Pioniere dennoch nicht individuelle Gewalttaten begehen. Im großen ganzen ist der Pojak mit der „Lotterie" zufrieden. An einem anderen Abend verläuft sie weniger gut. Fünf Kinder werden als Richter gewählt, der junge Redner Luzenko fungierte als Verteidiger, Lodyr selbst als Ankläger. Er beginnt: „Wir brauchen Disziplin, Genossen Pioniere. Einige unserer Mitglieder benehmen sich, als wären sie auf dem Markt, nicht aber in einem Klub, sie schwatzen wie alte Weiber am Dorfbrunnen. Außerdem werden dumme Fragen gestellt, wie zum Beispiel: „Wer waren die Gladiatoren?" Wahrscheinlich hat der Fragesteller eben ein Buch über Gladiatoren gelesen und will nun mit seinem Wissen prahlen. Das ärgste aber sind die „Vorsager", die häufig auch falsche Antworten vorsagen. Ich bitte die Richter, zu verfügen, daß jeder Vorsager und jeder, der sich vorsagen läßt, für zwei Abende ausgeschlossen, ihre Namen auf die Tafel geschrieben werden. Für ein dreimaliges Vergehen aber sollen sie als Mitglieder der Konterrevolution gebrandmarkt und endgültig ausgeschlossen werden."

Der Verteidiger erklärt: „Die Beschuldigungen des Anklägers sind unbegründet. Er soll sagen, wer vorgesagt hat, und wer sich vorsagen ließ. Weiß ein Pionier die Antwort, so ist es schwer, sie nicht zu flüstern, und der Pionier, der sie nicht weiß, wird sie wissen, wenn ihm ein wenig geholfen wird. Die Forderungen des Anklägers sind zu streng, und ich ersuche die Richter, sie zurückzuweisen."

„Richter!", ruft der Ankläger. „Der Verteidiger kennt nicht einmal die ersten Prinzipien des Kommunimus. Ich sage Euch: Vorsagen ist immer falsch. Niemand hat Lenin vorgesagt; und keiner, der ihm folgen will, wird sich auf das Gehirn eines anderen verlassen, sondern nur auf das eigene. Meine Forderungen sind gerecht, und ich bestehe auf ihnen."

Der Pojak ist empört; die Richter ziehen sich zur Beratung auf den Korridor zurück. In einer halben Stunde kehren sie mit dem Urteil wieder: „Um die Arbeit besser zu organisieren, erklärt der Hohe Gerichtshof der Politischen Lotterie: 1. Die Pioniere müssen sich mehr in Uebereinstimmung mit den Prinzipien des Kommunismus benehmen; 2. es dürfen nur Fragen gestellt werden, die sich mit den gelernten Themen befassen; Vorsager und alle, die sich vorsagen lassen, sind in den Vereinigten Sozialistischen Sowjetrepubliken, sowie von der Arbeiterklasse der ganzen Welt, als Renegaten-Pioniere zu betrachten."

(Einzigberechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen.)

Von der deutschen Kinderdelegation in die UdSSR.

Nachdem die zweite deutsche Kinderdelegation sich vom 16. Mai bis 18. Juni in und bei Leningrad aufgehalten hatte, begab sie sich am 18. Juni nach Moskau. Von hier aus fanden Exkursionen nach Jaroslaw, Kaschiro, Smolensk, Jarzewo und Rybinsk statt. Ueberall fanden begeisterte Begrüßungen statt. Wie eng sich die Bevölkerung der deutschen Kinderdelegation anschloß, zeigt deutlich ein Bericht aus Rybinsk. Der Leiter der Delegation schreibt:

Am anderen Tage fuhren wir mit dem Dampfer die Wolga hinauf nach Rybinsk. In dieser Stadt (53 000 Einwohner) waren noch keine auswärtigen Delegationen gewesen. Du kannst Dir denken, wie wir da empfangen wurden. Wir wohnten in einem Kinderheim, eine Arbeiterin kam und bat uns, doch zu ihr zum Tee zu kommen, ich gab ihr dann zwei Kinder mit. Aber wie sie die bewirtet hat, wie sie beim Abschied dastand und mit welchen Augen sie uns ansah. Von dem internationalen Solidaritätsgefühl dieser Menschen machst Du Dir keinen Begriff. Die Frau ließ die Kinder einige Worte und ihre Adresse in ein Buch von Lenin schreiben. Versteht Du diesen symbolischen Zusammenhang? In der folgenden Nacht wurde in der Stadt ein Sohn geboren, die Mutter frug nach dem Namen der deutschen Pioniere und nannte den Jungen „Harry", zum Andenken an den Besuch der deutschen Arbeiterkinder. Die Abendveranstaltung war natürlich überfüllt. Der Sekretär der Partei sagte in seiner Ansprache unter anderem zu den russischen Kindern:

„Kinder, Ihr seid glücklicher als wir, wir haben noch keine ausländischen Arbeiter als Gäste gehabt".

Jede Veranstaltung ist ein neues unauslöschliches Brandmal der Liebe dieses Millionenvolkes. In solchen Augenblicken sieht man allzudeutlich, was wir alles zu gewinnen haben."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Gefallenenehrung und Antikriegskundgebung der Zeitzer Arbeiterschaft

Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht der Zeitzer „Volksbote" und seine Skribifaxe, die Zeitzer KPD. tot sagen. Bald hörte man, die KPD. sei nur noch ein kleines Häuflein, dann wieder vollständige Auflösung der KPD. und dergleichen mehr. Bei den Zeilenschindern ist nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Sogar der „gewaltige" Erfolg, den die SPD. bei dem „Feste der Arbeit" nach ihrer Meinung errang, hat die verhaßte KPD. nicht unterkriegen können. Unsere Totengedenkfeier und unsere Antikriegskundgebung am Sonnabend haben bewiesen, daß wir trotz alledem vorwärtsgehen, mögen auch die anderen krähzen und schreien: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!"

Wie alljährlich, so hatte auch in diesem Jahre die KPD. zu einer Totengedenkfeier für die Augustgefallenen aufgerufen und an alle Arbeiterorganisationen Rundschreiben zur Beteiligung erlassen. Leider war es verzeichnen, daß von 16 Organisationen nur einige Zusagen machten, daß sie als Arbeiterorganisation es nicht notwendig haben, ihre Toten zu Ehren. Die SPD. und der Vorstand des Gewerkschaftskartells hatten nach Kenntnisnahme unseres Rundschreibens sofort eine eigene Veranstaltung „organisiert". Vorher war nirgends etwas bekannt, daß **die SPD. die Toten ehren (!) würde.** Um nun ja keine Einheit des Proletariats zustandekommen zu lassen, wurde von dieser Seite aus um 4 Uhr zur Kranzniederlegung aufgerufen. Die Beteiligung bei diesen Leuten war allerdings recht schwach. Natürlich konnte es auch nicht anders sein, denn ehrlich meint man es ja doch nicht mit den Toten und den Lebenden. Bei jeder Gedenkfeier wird man an den ungeheuren Verrat erinnert, den die sozialdemokratischen Führer an der Arbeiterklasse begangen haben.

An der Feier der KPD. beteiligten sich über 200 Mann. In musterhafter Ordnung setzte sich der Zug vom Altmarkt aus in Bewegung. An den Gräbern angelangt, spielte die RFB.-Kapelle den Trauermarsch. Dann wurde von den Anwesenden gemeinsam die erste Strophe des Liedes: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" gesungen. Hierauf sprach der Genosse Schröter in kurzen, scharfen, markigen Worten die Gedächtnisrede. Mit dem Gelöbnis, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die Fahnen der Freiheit über Deutschland wehen, schloß er seine Ausführungen. Nachdem die Kapelle die „Internationale" gespielt und die Anwesenden die zwei letzten Strophen des obengenannten Liedes gesungen hatten, ging es im geschlossenen Zuge zurück zum Altmarkt.

Die Antikriegskundgebung im „Schützenhaus" war überfüllt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Programm des Genossen Strzelewicz. Herr Grützner hatte auch diesmal versucht, das Auftreten dieses alten ehrlichen Revolutionärs zu verhindern, aber er mußte sich belehren lassen, daß, wenn er des Auftreten von Strzelewicz verbindert, daß er dann zu gleicher Zeit auch die gesamte KPD. verbieten muß. Und dazu ist so ein kleiner Regierungspräsident doch noch zu schwach. Man hatte aber zwei Polizisten und den Obermimer Berg gesandt, um die Veranstaltung recht gut zu behüten oder vielmehr zu beschnüffeln, denn diese drei Ordnungshüter

verschmierten während der Veranstaltung eine Unmasse Papier,

um ihren Herren Löffler und Grützner je einen recht schön frisierten Bericht zu geben. Genosse Strzelewicz störte sich nicht daran. Er löste seine Aufgabe auch an diesem Abend glänzend im Interesse der revolutionären Arbeiterschaft. Der erste Teil des Programms war ausgefüllt von ernsten Aufführungen, wo der Arbeiterschaft die ungeheuren Gefahren eines neuen Völkermordens aufgezeigt wurden. Ganz besonders gelang dies durch den „Leiermann", der den Wahnsinn der Kapitalisten aufzeigte. Auch „Der Traum des Generals" mußte bei jedem einen starken Eindruck hinterlassen. Nur das klassenbewußte Proletariat kann die Kriegsgefahr beseitigen.

Die Ansprache wurde vom Genossen Schröter gehalten. Im zweiten Teil riß Genosse Strzelewicz in politisch-satirischer Weise den kapitalistischen Verbrechern und ihren Lakaien die Maske vom Gesicht. Der reiche Beifall bewies, daß Genosse Strzelewicz es besser verstehr wie jeder andere, die Herzen des Proletariats zu erobern und die Massen aufzurütteln, zu mobilisieren gegen ihre Unterdrücker. Möge uns der alte Kämpfer noch recht lange erhalten bleiben und recht oft bei uns als Gast auftreten. Den Weg gilt es weiter zu schreiten, den Strzelewicz aufgezeichnet hat, ganz unbekümmert darum, ob die Bourgeoisie und ihre Lakaien uns Hindernisse in den Weg legten oder nicht. Wir sind diejenigen, die

doch noch das Heft auf der ganzen Linie in die Hand bekommen!

Provokateure und Saboteure an der Arbeit

Warnung vor kommunistischer Bauernfängerei

Die Arbeitervereine der Orte Streckau, Luckenau, Weidau, Reußen, Theißen, Nonnewitz und Siedlung werden von den Kommunisten aufgefordert, an einem Fackelzug der Rot-Frontler teilzunehmen. Dieselben Kommunisten, die uns tagtäglich beschimpfen und beschmutzen in der unerhörtesten Weise, wie sie es selbst gegenüber dem Klassengegner nicht wagen, suchen hier unter der Parole der Einheitsfront Dumme zu fangen. Jeder Arbeiter, der auf politische Reinlichkeit hält, weise diesen Leuten die Tür. Die Arbeitervereine werden aufgefordert, die Zerstörer der Einheitsfront, die ihr wahres Gesicht am „Fest der Arbeit" gezeigt haben, links liegen zu lassen.

So wars in Fettdruck in Nr. 188 des „Volksboten" zu lesen. Eine schamlosere Notiz ist wohl kaum erschienen, und die Tatsache, daß die reformistischen Führer zu solchen schmutzigen Methoden ihre Zuflucht nehmen müssen, zeigt, daß sie den Boden unter ihren Füßen wanken fühlen. Doch um was geht es? Am 17. September findet in Theißen-Streckau das Untergautreffen des Roten Frontkämpfer-Bundes statt. Einladungsschreiben wurden an alle proletarischen Organisationen verschickt. Gilt es doch, den Grubenkumpels zu zeigen, daß sie nicht verzweifeln sollen in ihrem Kampf gegen die Willkür der Berggewaltigen, daß eine entschlossene Gruppe von Arbeitern noch wie vor das rote Banner des Klassenkampfes aufrecht hält und nicht glaubt, wie die reformistischen Führer das tun, an die Verbrüderung zwischen Kapital und Arbeit, an die Ueberbrückung der Klassengegensätze, an die alleinseligmachende Demokratie von Hindenburgs und Marx' Gnaden. Was bezweckt die Notiz im „Volksboten"? Erstens unsere Genossen zu provozieren, die sich in den verschiedenen Organisationen befinden, durch Gehässigkeiten und Verleumdungen Streitereien hervorrufen und dann pathetisch auszurufen: **Die Kommunisten sind an allem schuld!**

Zweitens wollen die Inspiranten und Drahtzieher des „Volksboten"-Artikels beweisen, daß die Bergherren noch immer auf ihre Hilfe gegen rebellierende Proleten zählen können. Es ist immer dieselbe Rolle. Nach oben lecken und nach unten treten!! Der Aufmarsch der roten Front, das Aufrütteln des Klassenbewußtseins der Kumpels muß unter allen Umständen sabotiert werden. So will es die Regel der Demokratie. Der Artikelschreiber leidet außerdem an einem politischen Schielder. Roter Frontkämpfer-Bund und Kommunistische Partei werden in einem Atemzuge genannt. Man braucht sich eigentlich nicht über solche Dummheit zu wundern bei Leuten, die ein faules schwarzrotgoldenes Kuckucksei ausbrüten, das mit der Zeit mörderlich stinkt und die Gehirne der Proleten umnebelt.

Aber hier liegt System. Jedes Mittel ist recht, um den Charakter der revolutionären Arbeiterbewegung zu verwischen. Jawohl, wir Frontkämpfer sind stolz, daß sirka 40 Prozent unserer Mitglieder der Kommunistischen Partei angehören, wir sind stolz, daß diese Proleten sich aufopfernd in den Dienst der Schaffung der roten Kampffront stellen. Viel eher könnte man unsererseits sagen: „Reichsbanner = SPD., Bergheld, Albert = Marx, Hindenburg = Franken, Paul. Die einen sind die „Lenker dieser Republik", die anderen die Stützen und Soldschreiber.

Doch gemach, Ihr Herren! Die Hetze ist umsonst. Langsam, ganz langsam lernt auch der Bergkumpel begreifen. Drei Arbeitervereine haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Wir ermahnen unsere Kameraden, geduldig und beharrlich ihre Arbeitskollegen auf ihre Irrtümer aufmerksam zu machen. Laßt Euch nicht durch bezahlte Elemente provozieren, Ihr Arbeiter, sondern erkennt Euren klaren Weg. Hageldicht lausen in Eurem Kohlenrevier die republikanisch-demokratischen Hiebe auf Euch nieder. Grenzenlose Schikanierereien im Betriebe, keine Lohnerhöhung, sondern Lohnabzug, kein Achtstundentag gelten, daß unter dem Mantel „Republik und Demokratie" Eure Verelendung immer mehr wächst! Laßt Euch nicht beirren! Die Tragödie in Wien sollte Euch eine Warnung sein und die Lehre geben: Nur im unversöhnlichen Klassenkampf gegen unsere Unterdrücker können wir siegen! Allen Feinden und Saboteuren zum Trotz.

Rüstet zum Empfang der roten Frontkämpfer am 16. und 17. September. Stärkt Euer Kampfbewußtsein und macht Euch frei von den zersetzenden, reformistischen Einflüssen, dann wird auch in Eurem „Kohlenwinkel" das rote siegreiche Banner noch mutiger und freier wehen. Arbeitsbrüder, unterstützt die rote Front! Reiht Euch ein!

Die Untergauführung des Roten Frontkämpfer-Bundes Zeitz.

Ein Zeichen der Aktivität

eines Genossen oder einer ganzen Ortsgruppe wirkt Wunder. Es rüttelt sämtliche Funktionäre auf und mahnt sie an ihre Pflichten In den Reihen der revolutionären Arbeiterschaft hat hemmende Gleichgültigkeit keinen Platz. Gerade jetzt muß der Kampf gegen einen neuen imperialistischen Krieg geführt werden. Ein Beweis dafür, daß wir an uns fernstehende Schichten der Bevölkerung herangekommen sind,

sind verkaufte Antikriegsmarken

Reichswehr kommt nach Zeitz

Mit Gott für Hindenburg und Republik!

Hurra, hurra, endlich kommen auch die Zeitzer Spießer und Patrioten auf ihre Rechnung. Die blasröte Stadt wird in den nächsten Tagen die Ehre haben, in ihren Mauern Soldaten der Reichswehr zu beherbergen. Vom „roten" Magistrat wird schon, wie uns eine Zuschrift beweist, die nötige Reklame geschoben.

Einquartierung

Der Stab des Infanterieregiments 12 mit 1. Bataillon und Minenwerferkompagnie ist vom 10. bis 12. September d. J. mit Verpflegung in hiesiger Stadt unterzubringen. Der Vergütungssatz für Verpflegung steht noch nicht fest. Einwohner, die gewillt sind, Unterkunft zu gewähren, wollen dies bis spätestens 20. d. M. im Zimmer 5 des Rathauses anzeigen.

Zeitz, 12. August 1927. Der Magistrat.

Also sag, Liebchen, was willst Du noch mehr, ein richtiggehender Regimentsstab wird mit seiner Bagage in Zeitz einziehen. Was wird das wieder für eine Aufregung werden, die Aufregung wird bis in die Herzen der „Volksboten"-Redakteure dringen. Nicht ganz so enthusiastisch wird der Empfang von seiten der Arbeiterschaft sein, trotzdem sich die Arbeiterschaft am Orte klar ist, daß der gewöhnliche Reichswehrsoldat weiter nichts ist, als irregeführtes Werkzeug der herrschenden Klasse, muß sie doch diesen Leuten zeigen, daß sie mit diesem System nichts gemein hat. Für die Unterbringung der Leute mögen diejenigen sorgen, die von ihnen beschützt werden. Die Zeitzer Arbeiterschaft hat schon früher zu den wilhelminischen Zeiten nichts für die Militärkamarilla übrig gehabt und kann jetzt erst recht nicht ihre Hütten und Wohnungen mit der Reichswehr teilen, deren Mitglieder ihre Brüder und Schwestern erschossen, ermordet haben.

Weißenfels. Achtung, Mitglieder der KPD. und KJVD. Am Donnerstag, dem 18. August, abends 8 Uhr, spricht in der Mitgliederversammlung der KPD. im Gewerkschaftshaus ein Vertreter der Bezirksleitung über „Die Lehren des Wiener Aufstandes". Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Naumburg. Hilfe und Freude der Arbeiterkinder! In den letzten Wochen stand die Tätigkeit der werktätigen Frauen und Männer in dem Dienste unserer Kleinen und Kleinsten. Fünf Tage haben wir 25 hallische Arbeiterkinder beherbergt, die in die Umgebung täglich Wanderungen unternahmen. Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen, daß wir von einem Ueberfluß der Quartiere sprechen konnten. Viele Arbeitermütter meldeten sich, konnten aber kein hallisches Arbeiterkind mehr in Quartier bekommen. Auch die Verpflegung war über alles Lob erhaben und die Kinder sprechen und schreiben begeistert von ihrer Reise nach Naumburg. Eine ganze Anzahl will zu den Herbstferien wieder zu uns kommen. Der Landesvorstand der IAH. spricht an dieser Stelle allen Familien, die hallische Arbeiterkinder verpflegt und beherbergt haben, im Auftrage der Familienväter seinen Dank aus. Ohne Zweifel ist der Gedanke der proletarischen Solidarität durch diese Tat gefördert und befestigt. Auch das Kinderfest am vergangenen Sonntag war ein voller Erfolg der proletarischen Bewegung am Orte. Nur hatte der Wettergott uns im Stiche gelassen und brachte uns um 5 Uhr ein starkes Gewitter. Aber auch der strömende Regen konnte die prächtige Stimmung der Kinder und Erwachsenen nicht totmachen. An Schießbuden, Gewinnrad, Kasperltheater, Rasenspielen beteiligte sich alles ohne Ausnahme mit dem größten Eifer. Für Musik hatte der RFB. Sorge getragen. In der Ansprache des Genossen Höcker wurde **die imperialistische Kriegsgefahr und die Notwendigkeit der Stärkung der proletarischen Organisationen und Presse hervorgehoben.** Die Ortsgruppe der IAH. hat unter geschickter und aktiver Leitung noch ein großes Arbeitsfeld.

Naumburg. Grundstückskauf — Bahnhofsuhr — Gurkenmarkt. Der Magistrat hat das Villengrundstück „Am Sperlingsholz", das Landhaus „Siebeneichen" genannt, käuflich erworben. Es wird nunmehr wahrscheinlich zu einem Kinder- und Erholungsheim verwandt. Darüber werden die Stadtverordneten noch zu reden haben. — Endlich hat man eine neue, anfündige Bahnhofsuhr auf dem Dache des Bahnhofsgebäudes angebracht. Im Interesse der vielen Leuna-Arbeiter war das unbedingt notwendig. — Die Preise für Gurken sind kolossal gesunken. In der Vorwoche von 2 Mk auf 1,50 Mk., und jetzt gar auf 1 Mk. Für die sogenannten Gurkenkrepel werden sogar nur 25 Pf. bezahlt. Es ist sogar fikr die Gurken eine Gurkenzeit.

Naumburg. Die Autobuslinie Naumburg—Pritit z—Stöhen—Zeitz ist eröffnet. Von dem Omnibus, der die 37 Kilometer lange Strecke Sonntags, Montags, Mittwochs und Sonnabends je einmal an den Vor- und Nachmittagen in etwa zwei Stunden durchfährt, werden folgende Ortschaften berührt: Zeitz, Grana, Groitschen, Döschwitz, Wegekreuzung Kirchsteiz-Holsteiz, Wegekreuzung Quesnitz-Meineweh, Oberkaka, Unterkaka, Pretzsch, Stößen, Gröbitz, Prititz, Plotha, Plennschütz, Possenhain, Schönburg, Neue Welt, Naumburg. Die Haltestelle in Naumburg befindet sich am „Preußischen Hof", Große Marienstraße. Unternehmerin ist die „Mohag", Motorhandelsgesellschaft m. b. H. in Erfurt, Regierring 12. Die neue Linie bedeutet für die angeschlossenen Ortschaften iene bedeutende Verkehrserleichterung.

Zeitz. Polizeiwochenbericht. Wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Widerstand mußten drei auswärtige Arbeiter in Polizeigewahsam genommen werden, die sich in einem hiegen Café rüpelhaft betrugen und der Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen, nicht nachkamen. Folgende Anzeigen sind erstattet: Einbruchsdiebstahl 1, Diebstahl 18, Betrug 4, Unterschlagung 3, Urkundenfälschung 3, Widerstand 5, Sachbeschädigung 12, Baden an verbotenen Stellen 4, Befahren des Bürgersteiges auf dem Fahrrade 2, Befahren abschüssiger Straßen auf Fahrrädern 6, Fahren mit Scheinwerfern 3, Linksfahren und falsches Einbiegen 6, Rauchentwicklung durch Kraftfahrzeuge 28, sonstige Uebertretungen von Verkehrsvorschriften 30, Ruhestörungen und grober Unfug 18, Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen 2, unterlassene Abmeldung verkaufter Kraftfahrzeuge 3, Körperverletzung 4, Beleidigung2, Bedrohung 5, Fahren mit Scheinwerfern 3, Linksfahren und falsches Einbiegen 6. Die Sache macht sich.

Mansfeld-Sangerhausen

Rüstet zur Antikriegskundgebung in Gerbstedt

Auch die Gerbstedter Proleten, die von den Direktoren der Mansfeld A.-G. bis aufs Blut ausgebeutet werden, haben Ursache, in aller Oeffentlichkeit gegen wirtschaftliche Verschlechterungen und für politische Forderungen zu demonstrieren. Gerade angesichts der Gefahr eines neuen imperialistischen Krieges müssen die Proleten der ganzen Umgegend aufmarschieren und ihren Willen zum Klassenkampf bekunden. Gerade ihnen hat man während des Krieges besonders mitgespielt. Man hat ihren Hungerlohn zur Kriegsanleihe gezeichnet. Man hat sie dauernd mit dem Schützengraben bedroht und man hat sie in den Gruben nach Strich und Faden schikaniert. Leider hat ein Teil der Kumpels diese Drangsale schon vergessen. Sie rennen hin zu den Werksvereinen der Bergnögte und verraten die proletarische Kampffront. Die übrigen Proleten aber, die noch ihr Klassenbewußtsein besitzen, brennen darauf, dem Ausbeuterpack einmal zu zeigen, daß sie nicht mehr gewillt sind, in irgendeinem imperialistischen Krieg zu ziehen. Sie rüsten mit aller Macht zu dieser Kundgebung, die nun endgültig am Sonntag, dem 28. August, stattfindet. (Sonntag, den 21. August, findet das Gewerkschaftsfest statt.) Es sind Einladungen an das Reichsbanner, an die SPD. am Orte ergangen, worin diese Organisationen aufgefordert worden sind, am 28. August mit gegen ein neues Völkermorden aufzumarschieren. Es liegt an den Kameraden und Kollegen dieser Organisationen, daß sie nunmehr ihre Führer zwingen, zu diesem Schreiben Stellung zu nehmen. Die Parole für alle lautet:

Auf, zur Antikriegsdemonstration in Gerbstedt!

Mansfeld. Er hat sich bewährt. Nach Teilnahme an einem Lehrgang auf der höheren Polizeischule wurde der bisherige Landjägermeister Unger hier zum Landjägeroberleutnant befördert und gleichzeitig zum Leiter der Landjägerei ernannt.

Siersleben. Die Asphaltierung der Hettstedter Straße, die bis auf weiteres für den Verkehr gesperrt ist, geht in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen. Die unter Berücksichtigung des gesteigerten Autoverkehrs mit besonderem Materialaufwendungen vorgenommene Teerung vom Ortsausgange bis zum Bahnhof soll auf Jahre hinaus große Haltbarkeit gewährleisten.

Leimbach. Antikriegsdemonstration. Am Sonntag fand hier eine gute Demonstration gegen einen neuen imperialistischen Krieg statt, an der sich über 100 Proletarier beteiligten. Die Einwohnerschaft unseres Ortes war auf den Beinen, hatte sich doch die Kundgebung tagelang vorher herumgesprochen. Dabei hat sich auch ein Vorfall zugetragen, der bezeichnend für die Einstellung gewisser Geschäftsleute ist. Die Frau Fleischermeister Telle fragte den Krämerinhaber Hoja, wer die Girlande in der Nähe ihres Grundstücks über die Straße gehängt hätte. Darauf erwiderte Hoja: „Die hängt noch vom vorigen Sonntag, von dem Stiftungsfest der Fußballer da, und die bleibt hängen bis zum Montag, da hat doch Rot Front eine Demonstration." Höhnisch setzte er hinzu: „Da können wir gleich ein Schild darunterhängen mit der Inschrift: „Die alten Krieger aus Moskau kommen." Dabei ist Herr Hoja froh, wenn die alten Krieger aus Moskau ihre Ware bei ihm kaufen. Vielleicht werden sich die „Moskauer Krieger" in Zukunft auf diese Aeußerung einstellen. In allem war der Tag ein Erfolg für die rote Front. Es wurde fleißig Literatur verkauft, ebenfalls Antikriegsmarken. Die Leimbacher Arbeiter stehen jedenfalls gerüstet, wenn ein neuer imperialistischer Krieg kommt.

Leimbach. Fahrraddiebstahl. Dem bei der Bergwerksbahn III beschäftigten Bremser Wollrath von hier wurde am Mittwoch auf der Arbeitsstelle ein fast neues Fahrrad gestohlen. W. hatte sein Rad im Umkleideraum des Werkes untergestellt und mußte abends die unangenehme Entdeckung machen, daß es spurlos verschwunden war.

Sangerhausen. In seiner Wohnung erschossen. Ein hiesiger Einwohner, der verheiratet und Vater von zwei Kindern war, hat sich in seiner Wohnung mit dem Revolver eine Kugel in den Kopf geschossen. Die Verletzungen waren derart, daß er starb. Er war krank und hat die Tat wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen.

Sangerhausen. Gewaltiger Sturm hat verschiedentlich Schaden angerichtet. Nicht allein, daß eine große Menge Obst vernichtet und schwächere Bäume gebrochen wurden, auch in der Stadt sind an vielen Häusern Beschädigungen entstanden. Zertrümmerte Ziegel waren auf den Bürgersteigen Zeugen des ungeheuren Sturmes. — In der Hüttenstraße stürzte der Schornstein eines Hauses ein und zerschlug eine Hälfte des Daches.

Nordhausen

Nordhausen. Die „Deutsche Turnerschaft" in der Volksbuchhandlung. Recht nett ist es doch, wenn man in der Volksbuchhandlung der SPD. von einem jungen Mann, dem Sohn des Lehrer Voges, bedient wird, der immer sein Deutsches Turner-Abzeichen ansteckt hat. Ja, Ihr SPD.-Arbeiter, hier seht Ihr wieder einmal, wie „lieb" Eueren Größen die Arbeitersportvereine sind. Nämlich so lieb, daß sie ihre Kinder in reaktionäre Organisationen schicken. Wollt Ihr, freie Turner, noch länger in der SPD. mit solchen Leuten bleiben? Wollt Ihr noch länger die „Volkszeitung" lesen? — Nein! — Quittiert nun endlich die Rechnung mit dem Vermerk: „Von nun an lese ich den „Klassenkampf" und trete aus der SPD. aus!"

Nordhausen. Karlchen †. Jedem Besucher des Arbeitsamtes wird es auffallen, daß da jemand fehlt. Es ist auch so. Karlchen Schmidt, die SPD.-Größe, ist nicht mehr vorhanden. Keiner verstand es so gut wie er, die Antragsteller abzuwimmeln, und so manchem hat er „eine Suppe eingebrockt". Nun ist er tot. Die Arbeitslosen weinen ihm nicht einmal eine Krokodilsträne nach.

Ilfeld. Auch eine Verfassungsfeier. In unserem Orte hielt in diesem Jahre zum dritten Male der Herr Landrat Freisert Quadt bei der offiziellen Feier die sogenannte Verfassungsrede. Dabei erwähnte er nicht ein einziges Mal das Wort Republik. Er erzählte vielmehr, daß man verstehen könne, daß noch soundsoviele Staatsbürger dem neuen Staate fernstehen. Auch wurden die Farben Schwarz-Rot-Gold an diesem Verfassungstage nicht ein einziges Mal erwähnt. Der Saal war erschreckend nüchtern. Nicht eine Flagge, nicht ein bißchen Grün war zu sehen. Es ist traurig um die Republikaner am Orte bestellt. Bezieht doch der Herr Landrat seit acht Jahren sein Gehalt von der Republik. **Diese Tatsache zeigt, wie „durchgreifend" die Revolution 1918 war.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Verurteilung von Gemeindevertretern wegen Gotteslästerung

Der Zeitschrift für kommunistische Kommunalpolitik „Die Kommune", entnehmen wir aus der Nr 7 folgenden Artikel:

„Selig sind, die da geistig arm sind!", so heißts gleich zu Anfang der Bergpredigt im Kapitel des Johannis-Evangeliums. Und das ist ein Hauptstück in der ganzen Christenlehre. Danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es eines jeden wahren Christen erste Bürgerpflicht sein muß, sich in den Besitz dieser geistigen Armut — zu deutsch doch wohl Beschränktheit — zu setzen bzw. so er bereits darüber verfügt, sich diese Anzahlung auf die Seligkeit zu erhalten. Daß die Kirche, gemäß besonderer Bestallung, zu ihrem Teile redlich sich bemühe, ihren gläubigen Seelen bei der Erwerbung dieses Schatzes behilflich zu sein, glaubten zwei Gemeindevertreter, natürlich Arbeiter, in einer Gemeinderatssitzung der Gemeinde Porz feststellen zu können, als sie ausführten: „In der katholischen Kirche wird Verdummungspolitik betrieben", und: „Ich bin stolz darauf, daß ich aus dieser Verdummungsanstalt ausgeschieden bin."

Ganz unverständlicherweise fühlte sich die katholische Kirche durch diese Feststellung in ihrer weltlichen (?) Ehre gekränkt, erhob Klage und erzielte folgendes Urteil: „In der Strafsache gegen 1. den Techniker Theodor Keller in Westhoven, 2. den Bahnarbeiter Joseph Winkelmann in Gremberghoven wegen Beschimpfung der Kirche hat das Erweiterte Schöffengericht A II in Köln, an welchem teilgenommen haben: Landgerichtsdirektor und Amtsgerichtsrat Josten als Vorsitzender, Land- und Amtsgerichtsrat Lennefsen als 2. Amtsrichter, J. Laufenberg und O. Hintze als Schöffen, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ranker als Beamter der Staatsanwaltschaft, für Recht erkannt:

Die Angeklagten werden wegen Vergehens gegen § 166 StGB. zu einer Geldstrafe von je 100 Mk. an Stelle einer an sich erwirkten Gefängnisstrafe von je 10 Tagen kostenfällig verurteilt:

Gründe: In der Sitzung des Gemeinderats von Porz vom 21. September 1926 äußerte der Angeklagte Keller: „In der katholischen Kirche wird **Verdummungspolitik** getrieben"; weiter bemerkte der Angeklagte Winkelmann in bezug auf die katholische Kirche: „Ich bin stolz darauf, daß ich aus dieser **Verdummungsanstalt ausgeschieden bin.**"

Die Angeklagten geben zu, diese Aeußerungen getan zu haben, behaupten aber, sich nicht bewußt gewesen zu sein, daß diese Aeußerungen eine Beleidigung enthielten. Die Aeußerungen der Angeklagten enthalten **eine Beleidigung der katholischen Kirche**, denn sie sind geeignet, die katholische Kirche in der Oeffentlichkeit herabzuwürdigen; dessen waren sich auch die Angeklagten bewußt, denn beide haben in der Hauptverhandlung einen gewandten und intelligenten Eindruck gemacht, so daß anzunehmen ist, daß sie sich der Art und der Tragweite ihrer Aeußerungen bewußt waren.

Sie waren daher nach § 166 StGB. zu bestrafen. Bei der Strafzumessung wurde strafmildernd berücksichtigt, daß beide bisher einschlägig nicht bestraft waren und die Aeußerungen in der Erregung einer Debatte gefallen sind. Eine Gefängnisstrafe von zehn Tagen erschien angebracht. Diese Strafe wurde, da der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann, in eine Geldstrafe von 100 Mk. umgewandelt. Die Kostenentscheidung erfolgt nach § 465 StPO. gez. Josten. gez. Lennefsen."

Es ist einfach eine Schande, daß „republikanische" Gerichte im „freien" Deutschland trotz des Artikels 118 der Weimarer Verfassung zu solchen Dingen Stellung nehmen und derartige Urteile fällen. Für Arbeitslose und Rentenempfänger sind keine Mittel vorhanden, auf der anderen Seite aber wird Zeit und Geld verplempert und die freigesittete Bevölkerung schikaniert.

Selbst im Hohenzollern-Deutschland sind solche Urteile nicht ergangen. Kamen angesichts der historisch feststehenden Tatsache, daß die Kirche immer wissenschaftsfeindlich eingestellt war, daß sie sich aus dem „Glauben" heraus jeder Forschung überlegen fühlte, daß sie „gläubige Einfalt" als höchstes Seelenheil preist, die „Beschränktheits"-Tendenz der Kirche bestritten werden? Es ist Zeit, endgültig mit einem solchen Mummenschanz aufzuräumen.

In viel stärkerem Maße als es bisher geschehen ist, sollte die Arbeiterschaft diesem Klassenfeind entgegentreten, ihm durch

Kirchenaustritt, durch Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht

die Wirkungsmöglichkeit entziehen. In den kommenden Wochen wird dieser treueste Bundesgenosse der Ausbeuterklasse ganz besonders deutlich seine Ziele offenbaren, wenn es sich für ihn darum handelt, in einem Reichskirchenkonkordat oder in einem Reichsschulgesetz die Früchte seiner Arbeit einzuheimsen.

Dann heißt es für die deutsche Arbeiterschaft, auf der Hut zu sein. Heute schon muß in allen Organisationen des werktätigen Volkes der energische Abwehrkampf gegen diese Gefahren organisiert werden.

Kirchenaustritt! Abmeldung vom Religionsunterricht!

Der Tag der Arbeiterkinder!

Das am Sonntag, dem 7. August, von der Ortsgruppe Zschornewitz der IAH. veranstaltete Kinderfest war ein voller Erfolg für die örtliche proletarische Bewegung. Den Auftakt bildete ein Fackelzug am Sonnabend, an dem 500 Kinder unter Vorantritt der Coswiger RFB.-Kapelle teilnahmen.

Am Sonntag, 1 Uhr, erfolgte der Abmarsch zum Waldheim. 336 Kinder wurden bewirtet. Fast war es des Guten zu viel, die unsere Kleinen ein besonderes Interesse an den Tag legten, wurden verschenkt. Zu erwähnen ist noch, daß der Dessauer Konsumverein und die Brauerei Patzenhofer Geldbeträge bewilligten. Genosse Wiesner, Halle, schilderte in ihrer Ansprache die vom Landesvorstand durchgeführte Kinderhilfe und die damit beabsichtigten Ziele. Daß auch die Eltern mit der Veranstaltung des Kinderfestes und der Ansprache einverstanden waren, kam durch 15 Neuaufnahmen für die IAH. deutlich zum Ausdruck.

Am Mittwoch, dem 17. August, abends 8 Uhr, wird im Café „Sport" eine Versammlung aller Mitglieder stattfinden, wozu die Neuaufgenommenen besonders eingeladen sind. Genossin Klaus, Wolfen, wird von der U.-B.-Leitung der IAH. anwesend sein. Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Männer und Frauen, ohne Unterschied der Partei, auch als Funktionäre für den weiteren Ausbau unserer Organisation zur Verfügung stellen.

Bitterfeld. Gewerkschaftskursus. Am Mittwoch, dem 17. August, abends 8 Uhr, Gewerkschaftskursus. Alle daran beteiligten Genossen müssen unbedingt erscheinen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Bitterfeld. Achtung, Betriebsräte und Delegierte des Baugewerbes. Am Mittwoch, dem 17. August, nachmittags 5 Uhr, Sitzung im „Bürgergarten" zu Bitterfeld. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. Der Obmann.

Ramsin. Einiges an die Adresse des ersten Klassenlehrers. Wir als Einwohner von Ramsin müssen uns heute mal mit der Person dieses Herrn beschäftigen. Schulvorstand und Elternbeirat, die anscheinend von diesen Dingen bisher noch nichts gesehen und gehört haben, seien hierdurch in aller Oeffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht. 1. Seit wann gehören die in der Schule zurückgelassenen Brotreste dem Klassenlehrer? Was macht er damit? 2. Nach unserer Meinung geht der Klassenlehrer über seine Befugnisse hinaus, wenn er von den Schulkindern verlangt, daß sie bis zu einem bestimmten Termin das Deutschlandlied singen müssen. 3. Wir sind der Auffassung, daß die Schulklassen keine Hundeställe sind, in denen die Köter ihre Notdurft verrichten. Ihr Eltern von Ramsin, wehrt Euch gegen diese Zustände. Laßt den Mösius mit seinesgleichen ruhig „Deutschland über alles" singen, die Arbeiterschaft singt: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!"

Wittenberg. Zu Tode gestürzt. Auf der Chaussee Kropstädt—Wittenberg verunglückte gestern der Geschäftsführer Fritz Paulick aus Erkner. Er stürzte mit seinem Motorrad an einer Baustelle. Seine Frau, die auf dem Soziussitz mitfuhr, erlitt schwere Verletzungen und verstarb im Paul-Gerhardt-Stift zu Wittenberg. P. wurde nur leicht verletzt.

Neues aus aller Welt

Opfer des Kapitals

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Sonnabendnachmittag in den Tonwerken in Langenöls. Der Arbeiter Reimann aus Thiemendorf fiel beim Kohlenabladen so unglücklich vom Waggon mit dem Kopf auf die Schienen, daß der Tod infolge Schädelbruchs auf der Stelle eintrat.

Auf der Grube Kamphausen bei Saarbrücken sind zwei mit der Bedienung einer Grubenlokomotive beschäftigte Bergleute ums Leben gekommen. Dem Führer der Lokomotive wurde der Kopf abgefahren, während sein Begleiter totgedrückt wurde. Wie sich der Unglücksfall abgespielt hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Auf der Zeche Westerhold wurden gestern zwei Bergleute schwer, ein dritter tödlich verletzt. Auf der Zeche Bismarck in Buer wurde ein Bergmann durch herabfallende Gesteinsmassen getötet.

Schweres Lastkraftwagenunglück bei Solingen

Ein Toter, zwölf Schwerverletzte

Ein Lastkraftwagen, auf dem sich 26 Mitglieder einer Solinger Gesellschaft befanden, fuhr in einer Kurve in einen engen Felseinschnitt bei Beyenburg a. d. Wupper infolge Versagens der Bremse gegen den Berg. Bei dem furchtbaren Anprall wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Ein Mann wurde getötet, zwölf Personen wurden schwer verletzt und in die Krankenhäuser von Schwelm und Lennep gebracht. Die übrigen Mitfahrenden kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Tödlicher Motorradunfall

Ein tödlicher Motorradunfall ereignete sich gestern mittag gegen 12 Uhr auf der Hochwaldchaussee bei Luban. Die beiden unverheirateten Brüder Kenke aus Herischdorf im Riesengebirge kamen auf dem Motorrad die Straße entlang. Aus unbekannten Gründen verlor der Führer die Gewalt über das Rad und fuhr gegen einen Baum. Der Soziusfahrer war sofort tot; der Führer wurde in schwerverletztem Zustand in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo er noch heute mittag besinnungslos darniederlag.

Zwei Tote, drei Verletzte bei einem Autounfall

Auf der Straße zwischen Bassum und Bramstedt in der Provinz Hannover ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Personenwagen war gegen einen Baum gefahren und hatte sich überschlagen. Der Steuersekretär Hilmer aus Bremen und ein Kaufmann Ehlers aus Bremen wurden tot unter dem Auto gefunden. Auf der Straße lag ein Insasse namens Schuhmacher aus Bremen mit einem gefährlichen Beckenbruch und einer Nierenquetschung, während der Oberpostsekretär Lüppe und seine Frau mit leichteren Verletzungen auf den Acker geschleudert worden waren.

Gespensterglaube im 20. Jahrhundert

Aus Schmölln in der Uckermark wird ein ergötzliches Geschichtchen gemeldet: Im benachbarten Kummer wurde die durch vorhergehende Brände ängstlich gewordene Bevölkerung vor etwa Jahresfrist durch ein Gespenst in Schrecken versetzt. Dies wurde endlich in der Person eines 25jährigen Arbeiters aus Kummer ergriffen und wegen groben Unfugs mit einem Strafmandat über zehn Mark bedacht. Das Gespenst erhob Einspruch und nahm vor Gericht für sich das Recht in Anspruch, zu der vorhandenen Sport-, Kino- und ähnlichen Unterhaltung auch seinen Scherzteil beizutragen. In humorvoller Gerichtsverhandlung kam es dann zu einem Freispruch.

Tödlicher Jagdunfall

Ein bei dem Gemeindejagdpächter in Heiligensee (Kreis Bunzlau) zu Besuch weilender Handelsmann aus Görlitz schoß in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in der Annahme, ein Wildschwein vor sich zu haben, einen auf dem Heimwege befindlichen Waldwärtersohn aus Heiligensee aus einer Entfernung von 20 Metern nieder. Drei Kugelschüsse trafen den jungen Mann in Kopf und Becken und verletzten ihn tödlich. Der Schütze stellte sich selbst der Polizei.

Vor den Zug geworfen

An der Eisenbahnbrücke vor dem Bahnhof Möckern-Leipzig wurde am Montagmorgen in der sechsten Stunde ein unbekannter Toter aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist mit Gewißheit anzunehmen, daß sich der Mann freiwillig von einem Zug hat überfahren lassen. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben und der Anatomie überwiesen.

Freitod eines Dienstmädchens

Am Montagmorgen wurde das bei einem Geschäftsmann in der Talstraße in Leipzig beschäftigte Dienstmädchen Dora Helena G. in der Küche seiner Dienstherrschaft gasvergiftet aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den seit mehreren Stunden eingetretenen Tod feststellen. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben und der Anatomie zugeführt. Das aus Mulda gebürtige 23 Jahre alte Mädchen hatte seine Dienststellung vor etwa zwei Monaten angetreten. Gründe, die es zum Selbstmord getrieben haben, sind angeblich nicht bekannt.

Opfer der Sommerzeit

Der 18jährige Kurt Riedel aus Berlin ist gestern beim Baden im Großeddiner See ertrunken. Er befand sich etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, als er plötzlich lautlos versank und nicht wieder zum Vorschein kam. Er soll des Schwimmens unkundig gewesen sein und hatte sich zu weit hinausgewagt. Seine Leiche wurde später geborgen.

Raubmord in Luxemburg

In dem luxemburgischen Dorfe Dalheim fand man heute morgen den 60 Jahre alten alleinstehenden Witwer Richard gräßlich verstümmelt und mit durchschnittener Kehle in seinem Bett liegend auf. Die Raubmörder waren durch ein Hinterfenster eingestiegen und hatten den ahnungslosen Mann im Schlafe niedergeschlagen. Der oder die Raubmörder sind unbekannt.

Von einem Motorrad überfahren und getötet

Der Unteroffizier Schrauder vom Bayrischen Infanterieregiment 21, Nürnberg, das augenblicklich im Sennelager zu militärischen Uebungen weilt, wurde auf der Straße zwischen Neuhaus und dem Sennelager von einem Motorrad überfahren und sofort getötet. Die Leiche wurde nach dem Heimatsort des Verunglückten transportiert.

Verteidigt die russische Revolution
Demonstriert am 3. und 4. September mit dem KJVD. zum Internationalen Jugendtag

Der Betriebsmord

6]

Von Otto Gläsa

„Was schadet denn das?" fragte Berghola, „da wird er noch auf die Tagesordnung gesetzt. Wer hindert uns denn daran, wir sind doch alle volljährig."

Weil wir hier nicht Hals über Kopf die Tagesordnung umwerfen können!"

„Ach die heilige Tagesordnung!" rief einer aus der Versammlung. Klemenz verwies drohend auf das Betriebsrätegesetz, das politische Vorträge in Betriebsversammlungen als ungesetzlich ahnde.

„Ich weiß", gab er bekennerhaft von sich, „was ich als Betriebsrat zu tun und weiß aber auch, was ich zu lassen habe, um für die Kollegen alles herauszuholen, was einer nur herausholen kann. Das soll mir erst mal einer nachmachen . . . Aber ich bin nicht Euch paar Kollegen hier verantwortlich. Ich bin gewählt von der ganzen Belegschaft und lasse mich nicht mißbrauchen. Ich weiß, wie weit ich zu gehen habe und gehe davon nicht ab und wenn die ganze Versammlung hier auch voll lauter Radikalinskis wäre . . ."

Angerept von dieser feierlichen Erklärung, stand ein Kollege in der Versammlung auf, deklamierte, mit der Faust jeden Satzteil unterstreichend: „. . . und wenn die SPD. voll lauter Kommunisten wäre . . . ich stehe hier . . . und bleibe SPD. und kann nicht dafür, Amen!"

Alle lachten. Nur Klemenz selbst blieb ernst, sagte nachdrücklich: „Kollegen, wenn wir Faxen machen wollen, dann nenne ich das keine Versammlung mehr. Ich muß Euch ersuchen, mit Ernst bei der Sache zu bleiben."

Es entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Klemenz verbarrikadierte sich hinter Geschäftsordnungsregeln, Verbandsstatuten, Betriebsrätegesetzen. Machte sie zu Fetischen, die nicht berührt werden dürfen. Andere hielten ihm entgegen, die Rationalisierung sei eine wirtschaftliche Frage, die sich gerade im Betrieb abspiele. Klemenz lenkte er scheinbar ein, „wir können das Thema auf die Tagesordnung setzen.

„Einverstanden!" rief Rother, und die Versammlung stimmte spontan zu.

„Aber dann wird der Vortrag nicht von einem Kommunisten gehalten."

„Warum denn nicht?"

„Wir können doch auch einmal einen Kommunisten anhören und uns dann unsere eigene Meinung bilden, wir sind doch alle volljährig."

Klemenz warf sich diesen Zwischenrufen entgegen.

„Dann ist es ein parteipolitischer Vortrag, respektive unsere maßgebenden Instanzen sehen das so an."

„Du bist ein Schieber!" rief man ihm aus der Versammlung zu.

„Es muß ein Referent her, den uns die Gewerkschaft stellt, das ist der einzige gangbare Weg."

„Dann ist es ein sozialdemokratischer Vortrag, denn es gibt in unserem Kreise hier keinen Gewerkschaftsbonzen, der nicht jedesmal auf die Kommunisten schimpft und für Eure Partei Reklame macht."

Es wurde gelacht. Die meisten der Anwesenden freuten sich, daß der Dicke, wie sie Klemenz nannten, in der Klemme saß. Es war nicht leicht, ein überzeugendes Gegenargument zu finden. Er suchte nach einem Ausweg, fand ihn.

„Kollegen", begann er in verbindlichem Tone, „Kollegen, so wollen wir doch nicht diskutieren. Wir sind doch hier als Belegschaft zusammen. Als Parteigenossen können wir uns ja soviel bekämpfen wie Ihr wollt, aber in Parteiversammlungen, respektive in politischen Versammlungen. Hier sind wir aber doch alle Kollegen und müssen zusammenhalten, wenn wir dem Unternehmer gegenüber etwas erreichen wollen."

Es hagelte Zwischenrufe.

„Ach . . . mit einem Male!"

„Mache nur kein Rührei!"

„Du bist doch sonst nicht so, dem Unternehmer gegenüber."

Der Streit ging weiter, spitzte sich zu.

Indessen saß Schneider in der Gaststube. Sein Kopf hing tief. Es gab ihm zu denken, daß kein Kollege ihn aufgefordert hatte, an der Versammlung teilzunehmen. „Ich hätte einfach zeigen sollen", dachte er, aber vordrängen will ich mich nicht, das hab' ich mein Lebtag nicht gekonnt." Daß er nun außerhalb der Belegschaft stehen sollte, empfand er wie eine neue Verarmung. Er war wiederholt arbeitslos, aber noch nie so hoffnungslos gewesen. Dieses Ausgestoßensein fiel schwer in sein Denken, riß es tief auf und machte es schmerzend. Eine Welle neuer Wut entstand aus seinen Gedanken und warf sich gegen Panktag: „Ich sollte dem Schubiak doch eins hinter die Ohren geben."

Nicht weit von Schneider entfernt saß ein junger unbekannter Mann. Er las in einem dicken Buche, unterbrach sich aber jedesmal, wenn die Türe zum Vereinszimmer ging, sah auf, horchte. Dann blickte er sich hastig, las wieder, als ob er etwas versäumt habe. Als Schneider ihn bemerkte, suchte der junge Mann während des Lesens, griff bald in diese, bald in jene Tasche, bis es schließlich nicht mehr zu entbehren zu sein schein, er auffah, auf dem Tische einen Bleistift entdekte. Der junge Mann unterstrich eine Stelle in seinem Buch sehr energisch und las wieder, bis erneut die Türe ging. Allem Anschein nach war er bereit, aufzuspringen, Buch, Zeitungen und Tasche zusammenzuraffen und zu den versammelten Arbeitern zu eilen.

Endlich kam Rother aus dem Versammlungszimmer, nickte Schneider grüßend zu, ging zu dem jungen Mann. Der hatte im Nu seine Sachen in die Tasche gestopft, stand auf.

„Du, Fritz, es wird heute nichts", sagte Rother, „der Dicke hat sie soweit herum, daß in der nächsten Versammlung erst ein Referat von einem Gewerkschaftsbonzen über das Thema gehalten wird und nachher erst abgestimmt werden soll, ob Du noch sprechen sollst . . . Merkst Du was? Da bringt er natürlich einen großen Demagogen geschleppt und dann reden sie uns Löcher in den Bauch . . ."

„Schade", sagte der junge Mann, „ich hatte mich gut vorbereitet . . . aber etwas haben wir doch erreicht, daß überhaupt erst mal das Thema auf die Tagesordnung kommt. Das ist bei den Reformisten schon etwas . . . Du mußt aber wenigstens heute noch eine Resolution annehmen lassen, die das Vorgehen des Betriebsleiters festnagelt, die Verantwortung dafür aber der gesamten Direktion zuschiebt und die Einstellung des neuen Betriebsleiters als Maßnahme der Rationalisierung kennzeichnet . . ."

„Machen wir." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

„Außerdem entreißen sie den Unbeschäftigten noch ihr Heim . . .“

In England wie in Deutschland

Ein Mitglied der IAH. in Delitzsch erhielt von einem gemaßregelten englischen Bergarbeiter-Kameraden folgenden Brief:

Durham, Engl., 1. Juli 1927.

Liebe Kameraden!

Ich erhielt Euren Brief mit dem Paket, enthaltend Leinkleider, Socken, Zigaretten und Wurst als Weihnachtspaket am 24. Dezember 1926; ich konnte es sehr gut gebrauchen, was Du verstehen wirst, wenn ich Dir sage, daß ich eine Frau und sieben Kinder habe und daß wir vor der allgemeinen Aussperrung **sechs Monate lang nur 2½ Tag die Woche arbeiteten**, dann hatten wir eine lokale Streitigkeit mit unserer Firma über sechs Monate, dann arbeiteten wir drei Wochen und dann kam der allgemeine Streik und leider bin ich mit anderen Mitgliedern der Durhamer Bergmannsvereinigung **nicht wieder eingestellt.** Nach meiner Ueberzeugung wenigstens, soweit unsere Gesellschaft in Frage kommt, sind wir geopfert für unsere Aktivität während der zwei Aussperrungen, also der Arbeiterbewegung wegen. Jetzt ist ein Schaltel unbeschäftigt bei unserer Grube und außerdem haben die Beamten und drei Komiteemitglieder keine Beschäftigung erhalten und doch stellt die Gesellschaft Fremde ein und weigert sich, ihre eigenen Leute zu beschäftigen.

Außerdem entreißen sie den Unbeschäftigten noch ihr Heim.

In der Nachbarschaft sind 30, die ausgetrieben sind oder in den nächsten Wochen werden. Unglücklicherweise war ich einer von den Ausgetriebenen, und zwar wegen einer Mietsschuld während der Aussperrung, aber die Lage ist die, daß mich mein Wirt informierte, daß, wenn er gewußt hätte, daß ich zur Labour-Partei gehöre, ich das Haus gar nicht bekommen hätte und der Hausagent der Firma sagte mir, daß er mich für die Zukunft vorgemerkt hätte.

Ich könnte noch mehr aufzählen, aber das soll nur beweisen, was sie vorbereiten, wenn sie sehen, daß sie die Peitsche in der Hand haben. Ich bin aber der Meinung, je mehr sie sie benutzen, um so eher das Volk revoltiert, und mein Wunsch wäre, daß die Unions-Gesetze noch schärfer gewesen wären, um die Oeffentlichkeit zu aktivisieren.

Wohin man aber auch kommt, findet man schon heute eine starke revolutionäre Stimmung und Unzufriedenheit,

sogar unter unseren Gegnern. Und wie A. H. Cook (Sozietät der Bergarbeiter-Föderation) meint, wird noch eine Bewegung entstehen von einem in England bisher unbekannten Umfang.

Die Verhältnisse bei uns sind besonders aus dem Grunde zu beachten, weil man mit Recht in dieser Grafschaft und auch in anderen Teilen des Landes sagt: „Was die Conlett-Eisen-Gesellschaft heute denkt und tut, wird morgen die ganze Grafschaft tun.“

Andererseits freue ich mich, Euch mitteilen zu können, daß die **Durhamer Bergarbeiter-Assoziation in voller Stärke erhalten** bleiben wird, da die Mitglieder langsam aber sicher in die Union zurückkommen und **in kurzer Zeit wird die unpolitische Arbeiter-Union eine Sache der Vergangenheit sein.** Aber ich glaube, daß die Rettung unserer Sache eine Union für alle sein müßte, die unsere Reihen auf wirtschaftlichem Gebiet stärken könnte für die nächste große Schlacht und gleichzeitig Konzentration auf politischem Gebiet herbeiführen würde, und wir brauchen ja beides, um eine Emanzipation der Arbeiter zu erreichen.

In der Hoffnung, daß Ihr diesen Brief lesen könnt, verbleibe ich

John Brown Thompson.

Ein tüchtiger Wachtmeister in Hohenleipisch

In der Nacht vom 11. zum 12. August, wurde in der Wohnung des Hausbesitzers Otto Hofmann ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter, von dem bisher noch jede Spur fehlt, ist wahrscheinlich durch ein im Untergeschoß offenstehendes Fenster gestiegen, wo er ungehindert Schränke und Schubläden in größter Ruhe durchstöbern konnte, weil der betreffende Hausbesitzer in den oberen Räumen des Dachgeschosses schlief. Erst am frühen Morgen wurde die durch den Täter geleistete „Arbeit“ entdeckt. Es wurden mitgenommen, etwa 200 Mark Bargeld, sowie verschiedene Wert- und Bekleidungsgegenstände in noch sehr gutem Zustande. Dem Hausbesitzer Hofmann wurde dadurch ein sehr beträchtlicher Schaden zugefügt. Dieser Vorfall wird nun im allgemeinen sehr ironisch besprochen, nicht etwa um dem Geschädigten gegenüber den Schadenfrohen zu spielen, sondern, weil es dem Täter gelang, dort einen Einbruch auszuführen, wo doch in allernächster Nähe unser Herr Wachtmeister wohnt. Hierbei lassen sich die Leute von dem Grundgedanken leiten, daß der Herr Wachtmeister doch sonst ein so „tüchtiger Mann“ ist, wenn es gilt, Radfahrer zu stellen, die einmal innerhalb oder außerhalb des Dorfes ohne Licht fahren. Auch viele andere Sachen aus der Praxis unseres Wachtmeisters zieht man hierbei in Erwägung, wo wiederum seine „Tüchtigkeit“ im Interesse der Amtskasse nicht strittig gemacht werden kann. Gerade die kleinen Geschäftsleute und Handler können in dieser Frage manches Liedchen singen. Wehe dem Ladenbesitzer, der sich unterstehen sollte, seinen Laden fünf Minuten früher zu öffnen oder zu schließen. Was hierauf folgte, brauchen wir gar nicht erst erwähnen.

Allen denjenigen, die sich über diese Geschichte lustig machen, haben wir folgendes zu sagen: Auch unser Herr Wachtmeister ist nur ein Mensch, wie wir alle es sind. Auch müßt Ihr schon berücksichtigen, daß doch in dieser fraglichen Nacht in vielen Orten die „republikanische Verfassung“ gefeiert wurde. Inwieweit sich unsere republikanischen Gemeindebeamten an der Hindenburg-Verfassungsfeier beteiligt haben, darüber sind wir nicht genau informiert. Im übrigen dürfte den sich lustigmachenden auch bekannt sein, daß unser Herr Wachtmeister in letzter Zeit sehr stark in Anspruch genommen wird bei dem Neubau eines zweistöckigen Wohnhauses. Also, auch das muß berücksichtigt werden. Wenn er erst seinen Einzug in sein neues heim vollzogen haben wird, dann wird manches Versäumte nachgeholt werden.

Bockwitz. Zahlt Steuern! Der Gemeindevorsteher gibt bekannt, daß die fällige Hundesteuer bis zum 20. August an die Gemeinde abgeführt werden muß, andernfalls erfolgt zwangsweise Eintreibung. Wenn der Klingelbeutel zur Hundesteuer geschwungen wird, dann dämmert es bei den Steuerpflichtigen. Aber erkennen will man nicht, wo die wirklichen Schuldigen sitzen, die zur Erhebung von Hundesteuern mit beigetragen haben. Unsere Genossen haben bei der letzten Etatberatung im Gemeindeparlament beantragt, die Hundesteuer für Wach- und Zughunde fallen zu lassen, und hervorgehoben, wenn man eine Hundesteuer erheben will, dann soll diese auf Luxus- und Jagdhunde erhoben werden. Dieser Antrag wurde von der SPD. und der sogenannten bürgerlichen Fraktion abgelehnt. Christen und Kleinbürgerliche, bedankt Euch bei diesen beiden Fraktionen, wenn Ihr bis zum 20. August Eure sauer verdienten Groschen als Hundesteuer auf das Gemeindeamt tragen müßt. Auch bei der Kirchensteuer erhebt sich ein großes Geschrei, wenn der Klingelbeutel ertönt. Dann hört man immer, daß diese eine ungerechte Steuer sei, da man ja selbst keinen Gebrauch von Kirchgängen mache, aber bezahlen müsse man. Vielfach erklärt man, den Austritt vollziehen zu wollen. Richtig ist es wohl, daß mit dem Kirchenaustritt auch das Steuerzahlen aufhört, aber richtiger wäre es, daß man endlich mit diesem Verdummungsinstitut auch innerlich vollständig bricht.

Merzdorf. Unerhörter Verdacht. Vor ein paar Tagen erhielt ein Arbeiter R. polizeilichen Besuch. Warum? Nun, soweit wir im Bilde sind, ist bei dem jetzigen Steuereinnehmer nachts aus dem Stall eine Gans gestohlen worden. Und ganz wahrscheinlich hatte man den Arbeiter R. als vierten Nachbar im Verdacht. Doch dieser Verdacht ist völlig unberechtigt, weil man bei diesem Arbeiter noch nie etwas von strafbaren Handlungen gehört hat. Ein großes Wunder ist es tatsächlich, daß man nicht wieder hiesige Kommunisten verdächtigte. Wenn irgend im Dorf was nicht stimmt, dann heißt es fast jedesmal: „Nä, wär suls denn weitr gewäen sind, als wie die beden H. un D.“ Nun Ihr törichten Menschen, wir als Kommunisten haben keine Veranlassung dazu. Aber man munkelt über diese Geschichte allerhand. Und auch uns mutet es komisch an. Wir werden denn, wenn völlige Klarheit geschaffen ist, noch einmal darauf zurückkommen.

Ennewitz. Achtung, Volkshausgenossenschaft Gliesien m. b. H. Am Mittwoch, dem 17. August, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Kaul eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Genehmigung der Genossenschaft. 2. Kassenbericht. 3. Genossenschaftliches. Der Aufsichtsrat: Paul Böhlau.

Bad Liebenwerda. Verfassungsfeier. Die diesjährige sogenannte Verfassungsfeier zeichnete sich dadurch aus, daß die Arbeiterschaft noch weniger Notiz davon als früher nahm. Erschienen waren in der Hauptsache die meist deutschnationalen Beamten der hiesigen Aemter. Festrede, Musikkapelle und gemeinsames Deutschland-Lied genügen nicht, um die breiten Massen von einer wirklich freien, friedlichen deutschen Republik zu überzeugen.

Arbeiter-Sport

Schwimmfest in Weißenfels

Das Schwimmfest der Turn- und Sportvereinigung 1863 in seinem Vereinsbad hatte folgende Ergebnisse: Beliebig Staffette für Männer 4×50 Meter: 1. Weißenfels 2:42. 2. Zeitz 2:56. 3. Wallberg 3:05. Brustschwimmen für Frauen, 50 Meter: 1. Eichel, Wallberg; 2. Bülckel, Weißenfels. Beliebig Schwimmen für Jugend, 100 Meter: 1. Penndorf, Zeitz; 2. Gerlt, Granschütz. Beliebig Schwimmen für Kinder, 50 Meter: Mädchen: 1. Vogel, Wallberg; 2. Gebhardt, Wallberg. Jungens: 1. Seifert, Granschütz; 2. K. Schütze, Weißenfels. Brustschwimmen für Männer, 100 Meter: 1. Kahnt, Zeitz; 2. Langhold, Weißenfels. Jugendlagenstaffette, 4×50: 1. Granschütz 3:3. 2. Weißenfels 3:14.2. Springen: Frauen: 1. Rittelius, Weißenfels; 2. Burk, Wallberg. Jugend: 1. Perl, Wallberg; 2. Stolle, Wallberg. Männer: 1. Langhold, Weißenfels; 2. Müller, Weißenfels. Lagenstaffette für Männer, 4×50 Meter: 1. Zeit 2:44; 2. Weißenfels 2:56. Rückenschwimmen für Frauen, 50 Meter: 1. Gebhardt, Wallberg; 2. Scholz, Zeit, und Vogel, Wallberg. Wasserballspiele: Weißenfels Jugend — Granschütz Jugend 2:1. Weißenfels 1. — Pösneck 1. 5:1. Zeitz 1. — Wallberg 1. 5:1.

Freie Thüringer Fußballvereinigung. 5. Kreis, 4. Bezirk, Bezirk Zeitz (Restort Kassenverwaltung). Nachstehende Vereine werden wegen finanzieller Rückstände disqualifiziert: Troyitzsch (6.70 Mk.), Grana (6.70 Mk.). Die in Nr. 32 des „Thüringer Arbeitersportes“ (12. August) erscheinende Schwarzliste von Profen, Luckenau und Hohenmölsen wird für erledigt erklärt, da die Vereine ihren Verpflichtungen nachgekommen sind.

E. Meißner, Kassenwart.

Halle. Alle Kameraden, welche in dem KJVD. und der KPD. organisiert sind, erscheinen heute abend 8 Uhr in der Produktio. zur wichtigen Sitzung. Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch bleibt als Ausweis.

Untergau Merseburg
Jungfront:

Sportabzeichen-Kameraden! Sonntag, 14. August, abends 8 Uhr, bei Lohse, Humboldtstraße (Wasserturm) wichtige Versammlung.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Zu alle Parteimitglieder Halles! Am 3. und 4. September findet in Halle der Parteitag statt. Dazu werden für die Teilnehmer des Jugendtages 600 Quartiere benötigt. Jedes Mitglied hat es sich zur Ehre aufzubringen.

Teiche. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, bei Steiger Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schröter, Halle.

Halbeser-Neideburg. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, bei Probst Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Bitterfeld-Zörbig

Törtenberg. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schulz. Erscheinen.

Törtenberg. Freitag, 19. August abends 8 Uhr, bei Kannicke Mitgliederversammlung. Referent der BZ.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt-Zeitz

Zeitz. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, in der „Herberge“ Freundenabend. Gäste sind willkommen. Referent Genosse P. Wiesner, Halle.

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld

Zörbigerdorf. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Wahl zur AJ.-Konferenz.

Beetzen. Donnerstag, 18. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Wahl zur AJ.-Konferenz.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Zeckritz. Dienstag, 16. August, abends 8 Uhr, bei Rothbrodt Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweissig.

Torgau. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, in der „Waldschänke“ wichtige Sitzung sämtlicher KJD.-Gewerkschaftsfunktionäre. Referent Genosse Holzweissig.

Kobershain. Donnerstag, 18. August, 8 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweissig.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 16.

Bureauzeit des Sekretariats der RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends. Postscheckkonto: Leipzig, Konto Nr. 14 971, Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Dienstag, 16. August, 8 Uhr, Abteilungsführungssitzung in der „Soolquelle“.

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Mittwoch, 17. August, abends 7 Uhr, Antreten zum Ueben Heidestedter Bahnhof.

Halle, Abt. 1. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, Abteilungsführungssitzung mit Kameradschaftsführern im „Straußvogel“, Freimfelder Straße.

Jungfront

An RFB.-Kameraden! Am 3. und 4. September findet in Halle der 13. Internationale Jugendtag statt. Dazu werden für die Jungfrontkameraden Quartiere benötigt. Sorgt alle dafür, daß reichlich Quartiere geschafft werden.

Die Marktkleinhandelspreise in Halle am 16. August

Obst und Gemüse:

Ebbirnen	1 Pfund	0,20—0,30 Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,10—0,15 „
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,20 „
Eßäpfel	1 Pfd.	0,25—0,40 „
Bananen	1 Stck.	0,10—0,15 „
Kirschen, saure	1 Pfd.	0,50—0,60 „
Preiselbeeren	1 Pfd.	0,30 „
Pflaumen	1 Pfd.	0,23—0,30 „
Stachelbeeren	1 Pfd.	0,20 „
Johannisbeeren	1 Pfd.	0,30 „
Heidelbeeren	1 Pfd.	0,55—0,60 „
Aprikosen	1 Pfd.	0,40—0,60 „
Weintrauben	1 Pfd.	0,60—0,70 „
Tomaten	1 Pfd.	0,20—0,30 „
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,07—0,10 „
Wachsbohnen	1 Pfd.	0,15 „
Salat-Gurken	1 Stck.	0,05—0,20 „
Einlegegurken	1 Schck.	1,50—2,00 „
Senfgurken	1 Schck.	3,50—4,00 „
Radieschen	1 Pfd.	0,05 „
Rhabarber	1 Pfd.	0,08—0,10 „
Weißkohl	1 Pfd.	0,08—0,10 „
Rotkohl	1 Pfd.	0,15 „
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,10—0,12 „
Blumenkohl	1 Kopf	0,15—0,40 „
Salat	1 Kopf	0,08—0,10 „
Mohrrüben	1 Pfd.	0,10 „
Neue Mohrrüben	1 Bd.	0,15—0,20 „
Kohlrabi, neue	1 Pfd.	0,40—0,50 „
Zwiebeln, alte	1 Pfd.	0,20 „
Neue Zwiebeln	1 Bd.	0,15—0,20 „
Sellerie	1 Bd.	0,15—0,20 „
Sellerie	1 Stck.	0,10 „
Porree	1 Bd.	0,15—0,20 „
Pfifferlinge	1 Pfd.	0,45—0,50 „

Fische:

Hechte	1 Pfd.	1,50 Mk.
Fr. Aal	1 Pfd.	2,50—3,00 „
Zool. ger.	1 Pfd.	3,50—4,00 „
Kabeljau	1 Pfd.	0,80 „
Schleie	1 Pfd.	2,00 „
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,60 „
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,08 „
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15 „
Matjesheringe	1 Stck.	0,10—0,15 „
Bücklinge	1 Pfd.	0,80 „
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60 „
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60 „
Seelachs	1 Pfd.	0,20 „

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,20—1,60 „
Wilde Enten	1 Stck.	1,00—2,50 „
Gänse	1 Pfd.	1,25—1,60 „
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30 „
Tauben	1 Stck.	0,70—1,00 „
Reisfleisch	1 Pfd.	0,80—2,00 „
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,60—1,80 „
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10 „

Sonstiges

Butter, Molk.	1 Stck.	1,05—1,10 „
Butter, Bauern	1 Stck.	0,85—0,95 „
Quark	1 Pfd.	0,30 „
Käse	1 Stck.	0,40—0,20 „
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50 „
Kartoffeln	10 Pfd.	0,50—0,60 „
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	0,9—1,00 „
Eier	1 Stck.	0,14—0,15 „
Zitronen	1 Stck.	0,05—0,06 „
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40 „
Petersilie	1 Pfd.	0,30 „

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00 Mk.
Bratenfleisch	1,10—1,30 „
Gefrierfleisch	0,70—0,80 „

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10 „
Bratenfleisch	1,20—1,30 „

Hammelfleisch:

Kochfleisch	0,90—1,00 „
Bratenfleisch	1,10—1,20 „

Schweinefleisch:

Kamm und Koteletten	1,10—1,20 „
Bauch und fettes Fleisch	0,80—0,85 „

Ziegenfleisch	0,80—0,80 Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70 „

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,20
Knackwurst	1,40—1,60
Mettwurst	1,40—1,60
Zervelatwurst	2,00—2,30
Schwartenwurst	0,80—1,00
Rotwurst, frisch	1,00—1,10
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30
Leberwurst, frisch	1,00—1,10
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30
Schinken, roh	2,00—2,30
Schinken, gekocht	2,30—2,50
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle vom 15. August

Gattung		a) für 50 kg Fleischgewicht I. höchster Preis RM.	II. niedrig. häufigst. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.	b) für 50 kg aus dem Ausland eingef. Gefrierfleisch I. höchster Preis RM.	II. niedrig. häufigst. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.
Ochsen		100	50	96	54	50	
Bullen		98	82	95			
Kühe		100	45	90			
Jungrinder		95	90	90			
Mastkälber	einsch. Lunge	115	85	110			
Saugkälber	und	105	100	100			
Lämmer, Masthammel	Leber	105	100	100			
Schafe		95	60	90			
Schweine	einsch. Mittel und Geschlinge	81	70	79			
Rumänische Schweine							

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 16. August 1927

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	260—265	260—265	Viktoriaerbsen	—	41—43
Roggen	—	233—235	Futtererbsen	—	—
Braugerste	—	255—275	Raps	—	28—30
Wintergerste	—	210—215	Weizenkleie, mittel	13,00—13,50	—
Futtergerste	—	—	Weizenkleie, grob	13,00—13,50	—
Hafer	260—270	225—230	Roggenkleie	13,50—14,00	—
Mais	195	—	Maiskleime	—	—
			Trockenschnitzel	13,50—14,00	10,75—11,50

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Kühl, unbeständig und windig mit einzelnen Regenschauern.

Für das übrige Deutschland: Ueberall Fortdauer der unbeständigen Witterung mit einzelnen Niederschlägen und etwas weiters Abkühlung.

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und ½5 bis ½6 Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde.

Verantwortlich: Erich Behnke, Wittenberg, für den redaktionellen Teil: für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Arthur Gänsch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Stadtteil Ulber, Zellengruppe 2. Donnerstag, 18. August, abends 8 Uhr, bei Lohse, Humboldtstraße (Wasserturm) wichtige Versammlung.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Zu alle Parteimitglieder Halles! Am 3. und 4. September findet in Halle der Parteitag statt. Dazu werden für die Teilnehmer des Jugendtages 600 Quartiere benötigt. Jedes Mitglied hat es sich zur Ehre aufzubringen.

Teiche. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, bei Steiger Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schröter, Halle.

Halbeser-Neideburg. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, bei Probst Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Bitterfeld-Zörbig

Törtenberg. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schulz. Erscheinen.

Törtenberg. Freitag, 19. August abends 8 Uhr, bei Kannicke Mitgliederversammlung. Referent der BZ.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt-Zeitz

Zeitz. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, in der „Herberge“ Freundenabend. Gäste sind willkommen. Referent Genosse P. Wiesner, Halle.

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld

Zörbigerdorf. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Wahl zur AJ.-Konferenz.

Beetzen. Donnerstag, 18. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Wahl zur AJ.-Konferenz.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Zeckritz. Dienstag, 16. August, abends 8 Uhr, bei Rothbrodt Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweissig.

Torgau. Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, in der „Waldschänke“ wichtige Sitzung sämtlicher KJD.-Gewerkschaftsfunktionäre. Referent Genosse Holzweissig.

Kobershain. Donnerstag, 18. August, 8 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweissig.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Genossin des RFMB. Halle-Merseburg: Renne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.

Bureauzeit der Genossin ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.

Halle (Süden). Werbebezirksversammlung am Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, im Lokal Köhler. Wichtige Tagesordnung. Alle Genossinnen müssen bestimmt erscheinen.

Halle (Norden). Werbebezirksversammlung am Donnerstag, 18. August, abends 8 Uhr, im „Volkspark“. Referentin Genossin A. Schumann. Wir erwarten das bestimmte Erscheinen einer jeden Genossin.

Halle (Norden). Die für Mittwoch angekündigte Werbebezirksversammlung findet nicht am Mittwoch, sondern am Freitag, 19. August, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ statt. Referentin Genossin Schumann. Das Erscheinen aller Genossinnen ist unbedingt erforderlich.

Halle. Am Sonnabend, 20. August, findet eine Dampferfahrt nach Rösnig statt. Abfahrt pünktlich 6 Uhr von der Genzmerbrücke. Fahrpreis pro Person 1,50 Mk. für alles. Karten sind bei der Werbebezirksführerin zu entnehmen.

Halle. Zum Gautreffen am 10. und 11. September müssen schon heute die Genossinnen mit der Sammlung von Nach- und Ehquartieren beginnen und sie genau der Werbebezirksführerin melden.

Nordhausen. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr, im bekannten Lokal. Tagesordnung. Die politische Lage und die Aufgaben des RFMB. Referentin Genossin A. Schumann, Halle. Wir erwarten das Erscheinen aller Genossinnen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. **An alle Funktionäre! Im kommenden Freitag, dem 19. August, findet in der Produktio. eine außerordentliche große Zusammenkunft der gesamten Stadtorganisation von Halle statt. An die Zehnerkassiökärer geht der Ruf, persönlich jedes Mitglied dazu einzuladen. Mitgliedsbücher müssen vorgelegt werden.**

Halle. Dienstag alle Genossen, welche in der Roten Jungfront organisiert sind, wichtige Zusammenkunft abends pünktlich 8 Uhr in der Produktio-Genossenschaft. Pflicht ruft, erscheint alle! Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Halle. Mittwoch von 7 Uhr an Spielen auf der Peißnig.

Halle. Heute, Dienstag, abend 8 Uhr in der Produktio, Fraktionssitzung aller in der Jungfront organisierten Jungkommunisten.

Halle. Donnerstag Sprechchor-Teilnehmer abends pünktlich 8 Uhr in der Produktio. Probe. Keiner darf fehlen.

Unterbezirk Merseburg

Neumark. Donnerstag Gruppenabend im Lokal Schumann.

Ammendorf. Dienstag Gruppenabend. „20 Jahre Jugendinternationale.“

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld

Zeitz. Dienstag Abendausflug. Treffen am Schützenplatz. Bei schlechtem Wetter im Jugendheim.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Dienstag Gruppenabend im „Gesellschaftshaus“.

Unterbezirk Wittenberg

Wittenberg. Donnerstag, 18. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vortrag über Schädlinge und Schädlingsbekämpfung. Alle Genossen haben pünktlich zu erscheinen.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Mittwoch nachm. 6 Uhr in der Produktio. Versammlung der Bezirke 1 und 2, des Spielmannszuges.

Halle. Donnerstag nachm. 6 Uhr auf dem Sandanger Uebungsstunde des Spielmannszuges.

Eisleben. Mittwoch, 17. August, abends 6 Uhr, Gruppenabend im Jugendheim.

Pioniere, erscheint alle.

Merseburg. Mittwoch nachm. 3 Uhr treffen sich die Pioniere an der Buchhandlung zum Abmarsch nach dem Exerzierplatz. Bei schlechtem Wetter zusammenkunft im Kloster.

Zeitz. Mittwoch, 8 Uhr nachm., in der Herberge Gruppenabend. Gruppenführer bitte abrechnen.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 p. pt. Telephon 29150

Halle. Mittwoch, den 17. August, 7 Uhr, AB.-Sitzung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Zörbig. Mittwoch, den 17. August, abends 8 Uhr, im Lokal Sauer wichtige Mitgliederversammlung. Referentin: Gen. Klaus, Wolfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192708l6-18/fragment/page=0012